

Der Heilige Stuhl und die Heirat der Prinzessin Elisabeth von Bayern mit Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Nach Akten ¹⁾ des Vatikanischen Geheim-Archivs.

Von Hubert Bastgen.

Die Verhandlungen über eine Vermählung des preußischen Kronprinzen mit „einer seiner Schwestern“ leitete der Kronprinz Ludwig von Bayern im Jahre 1818 ein, „um Süddeutschland recht innig mit Norddeutschland zu verbinden“ ²⁾. Die Religionsverschiedenheit des Prinzen und der Erwählten machte dem Münchener Hofe keine Schwierigkeit. Denn als der König von Preußen gerade wegen dieser Verschiedenheit sofort die ersten Annäherungsversuche, die der Herzog Karl von Mecklenburg vermittelte, abgewiesen hatte, erhielt er bald von München her in der Hinsicht die bestimmtesten Versicherungen. Der Kronprinz Ludwig gab sie dem König durch den Herzog: die erwählte Prinzessin werde protestantisch; der Vertreter Preußens am Münchener Hofe, General Zastrow, gab sie seinem Hofe: der König von Bayern habe erklärt, sie werde evangelisch. Und als ein Jahr später der preußische Kronprinz sich für die Elisabeth entschieden hatte, gab Zastrow auch für diese die gleiche Versicherung: am Münchener Hofe sei die katholische Religion derart ein Gegenstand des Witzes und des Hohnes, daß diese im Herzen der Prinzessin keine Wurzeln habe

1) Vat. Geh. Archiv. Segr. di Stato. Nr. 269 Ministro di Prussia 1828—1835; Nr. 255. Nunziat. di Monaco und Archivio della Nunziatura di Monaco 1818 ff. — Lit. Joh. Georg, Herzog in Sachsen, Der Übertritt der Kronprinzessin von Preußen zum Protestantismus. Köln 1920. Vereinsschrift der Görresgesellschaft. Ich zitiere: Übertritt.

2) Übertritt 10. 13.

fassen können; ein Übertritt entspreche geradezu ihrem inneren Bedürfnisse.

Man durfte also glauben, recht bald am Ziele zu sein.

Es ist begreiflich, daß der päpstliche Vertreter am Münchener Hofe, Graf Serra-Cassano ³⁾, einer so wichtigen Verbindung, die zum ersten Male seit der Kirchenspaltung eine Katholikin auf einen Thron erheben sollte, der als die Hauptstütze des Protestantismus angesehen sein wollte und wurde, alle Aufmerksamkeit widmete, und daß der Heilige Stuhl ihm hierin nichts nachgab. Schon im Jahre 1818 hatte der Prälat Rom von den Verhandlungen kurz benachrichtigt, ohne sich aber in nähere Betrachtungen darüber einzulassen. Als aber jene im Jahre 1819 soweit vorangeschritten waren, daß die Heirat bald bevorzustehen schien, berichtete er ^{3a)} auch ausführlich ⁴⁾: Der Kronprinz von Preußen käme bald nach München, um sich eine Prinzessin als Gattin auszuwählen, aber, soweit er den Münchener Hof kenne, werde kein Gesuch um Dispens wegen gemischter Ehe eingereicht. Möglich, daß der Nuntius bereits wußte, daß Zastrow von seinem Könige den ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, dem Münchener Hof doch ja zu bedeuten, in dieser Ehesache mit der Nuntiatur in keiner Weise in Verbindung zu treten, um eben jede Einmischung Roms fernzuhalten, also auch einer Dispens aus dem Wege zu gehen. In Berlin wußte man über diese Dispensen sehr wohl Bescheid und bald sollten die diplomatischen Verhandlungen ⁵⁾ mit Rom über die Beseitigung der bei solchen Dispensen

3) Vgl. über ihn Döberl in den Hist. Pol. Blättern 164 (1919) S. 612, Bierbaum Max, Dompräbendar Helfferich von Speyer und der Münchener Nuntius Serra-Cassano, Paderborn 1926. Görresges. Sektion f. Rechts- und Sozialwiss. H. 45. Bastgen Hubert, Forsch. und Quellen zur Kirchenpolitik Gregors XVI. S. 685. Veröffentlichungen der Görresges. z. Kirchen- und Paptsgesch. der Neuzeit. 1. Bd Paderborn 1929.

3a) Zunächst am 16. Juni: Era corsa voce che la seconda figlia di S. M. potesse isposarsi col principe ereditario di Prussia, e forse si fondava sul viaggio che questo principe intendeva fare fino a Baden, ma sembra essa smentita ora che si sa che il viaggio del principe è limitato agli Stati Prussiani. — Am 23. Juni: der Bayrische Gesandte in Wien, Steinlein, sei in München angekommen wegen einer Heirat des Erbprinzen von Österreich mit einer der Töchter des Königs. Osta però una grande difficoltà al buon esito della trattativa. Essendo il principe imperiale in sospetto di essere impotente, S. M. il re e S. M. la regina, principalmente, non può indursi ad acconsentirvi per timore di non vedere un'altro matrimonio annullato.

4) Bericht v. 22. August 1819. Siehe Beleg 1.

5) Ich bin eben beschäftigt ein Buch zu schreiben: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und dem Hl. Stuhl über die gemischten Ehen, nach Akten des päpstlichen Geheimarchivs und des Berliner Auswärtigen Amtes.

gestellten Bedingungen eingeleitet werden, worunter die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion die hauptsächlichste war. Reichte also der König von Bayern — denn es war Sitte, daß der Souverän selbst den Papst um Dispens anging, wenn es sich um ein Mitglied der regierenden Familie handelte — keine Dispens ein, so befand sich der päpstliche Vertreter in einer sehr unangenehmen Lage: Er wurde mit dem diplomatischen Korps zu den Festlichkeiten der Hochzeit eingeladen; er mußte auch als Doyen im Namen dieses Korps die Glückwünsche zu der Vermählung aussprechen. Noch viel mißlicher aber mußte es für ihn sein, wenn er gar vom Hofe eingeladen wurde, selbst die Trauung vorzunehmen. Darum fragte er den Kardinal Consalvi an, was er in dieser Lage der Dinge tun sollte. Sein Beirat, der Pater Du Mont^{5a)}, war der Ansicht, daß er allem fern bleiben müsse. Consalvi⁶⁾ legte eine so wichtige Sache dem Papste selbst vor. Dieser wollte sich zwar nicht gänzlich aller Hoffnung entschlagen, daß der König von Bayern ihn schließlich doch noch um Dispens ersuchte, aber er verbot, im entgegengesetzten Falle, dem Nuntius, die Trauung vorzunehmen oder derselben beizuwohnen. Er durfte keine „unerlaubte und unter Verachtung der Kirchengesetze“ vorgenommene Ehe schließen, er durfte auch nicht durch seine Teilnahme eine stillschweigende Zustimmung geben, die wegen seines Charakters auch eine Zustimmung des Heiligen Stuhles war. Der Kardinal wies ihn auf das in solchen Fällen üblich angewandte Mittel hin: er solle Krankheit vorschützen und sich damit entschuldigen, dabei aber seine Worte so wählen, daß man sehr wohl den wahren Grund seines Zuhausebleibens merke.

Aber so rasch, wie man damals meinte, ging die Angelegenheit nicht voran. Man hatte den König von Preußen über den Religionswechsel beruhigt⁷⁾, ohne die Prinzessin selbst darüber zu befragen.

5a) Siehe Beleg II.

6) Siehe Beleg III.

7) Übertritt 17 ff. Stägemann schrieb am 4. Dezember 1819 an Benzenberg (Rühl, Briefe III 13): „Der Katholizismus macht mich weiter nicht bange, wenn auch unsere Prinzen die Zwillingsschwestern von Baiern heiraten, wie wahrscheinlich, und wenn die Prinzessinnen auch katholisch bleiben wollen, wie nicht wahrscheinlich.“ Oberappellationsrat Liebeskind in München schrieb am 14. April an Stägemann (ebda. 73): ist es nicht Jammer und Schade, daß eine lebenswürdige Prinzessin, um die Gattin eines trefflichen Prinzen zu werden, nicht bloß lebenswürdig, sondern auch homodogmatisch mit ihm sein soll? — Jakobs in Gotha schrieb Thiersch nach München (Thierschs Leben I. 183; auch Übertritt 24): „Was für ein närrisches Wesen ist das? Man läßt die eine Tochter [Charlotte, Gemahlin des

Als das aber geschah, lehnte sie ab. Freilich kam sie den Berliner Wünschen gleich sehr entgegen: wollte auf jeden Umgang katholischer Personen verzichten, keinen eigenen Beichtvater verlangen, die Kommunion von dem Geistlichen empfangen, der dafür bestimmt werde, wollte sich mit einer Privatkanpelle begnügen, wenn ihr Erscheinen in der katholischen Pfarrkirche unerwünscht sei, ja, sie wollte sich nur von einem protestantischen Geistlichen trauen lassen, aber — die einmal beschworene Religion wollte sie nicht verleugnen. Darf man annehmen, daß General Pappenheim⁸⁾ der Überbringer dieser Erklärung war? Möglich, da er später wieder in der Sache nach Berlin reiste. Der König von Preußen war jedoch mit ihr nicht zufrieden; er wollte den Übertritt, wenn auch nicht in aller Öffentlichkeit. Dazu vermochte sich aber die Prinzessin nicht zu entschließen; weder die Bemühungen ihrer protestantischen Mutter, der Königin Karoline, noch die vom König veranlaßten Vermittlungen des Berliner Hofbischofs Eylert hatten Erfolg. In Berlin gab man die Sache fast auf^{8a)} Aber eine zweite Reise Pappenheims^{8b)} nach Berlin, diesmal in Begleitung des Hofpredigers der Königin von Bayern, Schmidt, hatte das Ergebnis, daß der König von Preußen sich damit begnügte, daß das Hindernis durch die Zusicherung behoben werde, daß der Übertritt zum Protestantismus später erfolge. Die Prinzessin erklärte sich dazu bereit, wenn sie den Schritt mit Überzeugung tun können, und fügte hinzu, daß sie diesen Fall nicht für unmöglich halte. Der König von Bayern hatte nach wie vor nichts gegen einen Übertritt, nur wollte er jetzt, daß seine Tochter als Katholikin in die preußische Königsfamilie aufgenommen werde. „Diese Bedingung hat lediglich ihren Grund in dem Ge-

Zaren Nikolaus I.] die griechisch-katholische Religion annehmen, und verlangt, daß die Schwiegertochter die römisch-katholische ablegen soll und diese Zumutung macht man einer Familie, in welcher die gemischten Heiraten herrschen, und zu einer Zeit, wo man selbst in Österreich der Ketzerei einen so nahen Platz am Throne erlaubt. Der preußische Ruhm scheint auf allen Punkten zurückzuweichen.“ — Des Königs Max I. von Bayern beide Gemahlinnen waren protestantisch; die von Kronprinz Ludwig ebenfalls. Seine Schwester Mathilde heiratete den Erbprinzen von Hessen-Darmstadt. Ich werde die Verhandlungen mit dem Hl. Stuhl über diese Verbindung gelegentlich veröffentlichen. Mit der Ketzerei im österreichischen Kaiserhause ist auf die Heirat des Erzherzogs Karl mit der Henriette von Nassau-Weilburg angespielt. Vgl. darüber auch Beleg Nr. 2.

8) Beleg 5.

8a) Daher wohl auch die Meldung des Nuntius vom 19. September 1819, daß die Hoffnungen auf die Heirat anscheinend zunichte geworden seien.

8b) Übertritt 25.

hässigen einer Religionsveränderung aus Konvenienz. Später wird sie das Werk der Überzeugung sein oder doch als solches erscheinen.“ Dem Kronprinz von Preußen selbst schien seiner Braut nun genug zugesetzt worden zu sein. In einem rührenden Briefe an seinen Vater drückt er dieses aus. Der König gab weiter nach: offiziell sollte vom Religionswechsel keine Rede mehr sein, aber Elisabeth sollte sich in Berlin vom katholischen Gottesdienst fernhalten, dafür Unterricht in der protestantischen Religion erhalten und dann das Abendmahl in der evangelischen Kirche empfangen. Die Gräfin Reede überbrachte im Januar 1822 diesen Vorschlag nach München; die Prinzessin blieb jedoch bei ihrer Erklärung, daß sie nur aus Überzeugung übertreten werde. So standen sich der Wille des Königs von Preußen und die Gesinnung der von allen Seite bedrängten und von niemand beratenen Prinzessin schroff gegenüber.

Aus einem Berichte des Münchener Nuntius vom 7. April 1822 *) erfährt man, welche Stellung der bayerische Staatsrat in der Sache eingenommen hat, und daß dieser dieselbe sehr kühl ansah. Er sah in der Heirat gar nicht den großen Vorteil, den sie dem bayerischen Königshause bringen werde; die Prinzessin war gut versorgt, gewiß; aber deshalb das Opfer eines Religionswechsels zu bringen? Das wäre eine Schande und war bis dahin ohne Beispiel! Der König von Preußen war über den Beschluß so verstimmt, daß er von der ganzen Sache nichts mehr hören wollte. Aber der Kronprinz Friedrich Wilhelm suchte wieder einzulenken. Sein Vater ließ die Frage, ob ein reformierter Prinz, und noch dazu der Kronerbe, eine katholische Prinzessin heiraten könne, vor das Oberkonsistorium in Berlin bringen. Dem Nuntius wurde versichert, es habe die Frage bejaht, wenn auch unter gewissen Bedingungen. Darauf hätten dann die Heiratsbedingungen ganz bestimmte Formen angenommen. Er gibt sie an:

1. Die Prinzessin Elisabeth muß an Sonn- und Festtagen mit den anderen Mitgliedern des kgl. Hauses in der reformierten Kirche zu Berlin die Predigt anhören.
2. Sie darf in ihrem Palast keine katholische Privatkapelle haben.
3. Sie darf auch keinen katholischen Geistlichen als Beichtvater mit sich bringen.
4. Um die Messe anzuhören und zu beichten, muß sie sich in die katholische (Hedwigs-)Kirche begeben.
5. Ihre Kinder müssen in der

9) Beleg 5.

reformierten Religion erzogen werden. Trotz dieser Abmachungen versuchte der Berliner Hof noch einmal in München den Religionswechsel sofort herbeizuführen. Aber das verweigerte man. Der Bescheid klingt fast grob: Mehr könne man nicht tun, aber nach der Heirat könne man in Berlin Versuche machen, und dagegen hätte man in München nichts. Ob die oben erwähnten Bedingungen aber im Sommer 1822 aufgestellt worden sind oder früher, ergibt sich nicht mit Sicherheit aus dem Berichte des Nuntius. Auch nicht, welchen Charakter man ihnen beimessen kann. Auf jeden Fall aber bewirkten sie nichts; denn am 17. April 1822 meldet er nach Rom, daß die Verhandlungen, die man kürzlich wieder aufgenommen habe, nicht günstig verlaufen seien, weil der Berliner Hof der Prinzessin eine Privatkapelle verweigere und auf dem Übertritt bestehe¹⁰⁾.

Da machte der Vater der Prinzessin selbst einen Versuch, um den König von Preußen von seinem Verlangen abzubringen¹¹⁾. Als sich die beiden Kaiser von Österreich und Rußland auf der Durchreise zum Kongreß nach Verona in München aufhielten, drang er in sie, sich zum Vermittler in der Ehesache zu machen. Zu dem Zwecke wurde ihnen eine Abschrift des Artikels aus dem Ehevertrag der Prinzessin Josefine von Leuchtenberg mit dem Kronprinzen Oskar von Schweden mitgegeben, in dem derselben freie Ausübung ihrer Religion verbürgt wurde. Aber auch das hatte keinen Erfolg¹²⁾. Der Kaiser von Rußland schrieb der Königin von Bayern, er habe sein Versprechen nicht einlösen können. Der König von Preußen, der den Weg nach Verona nicht über München genommen hatte, vermied die bayerische Hauptstadt auch auf der Rückreise nach Berlin. Ein Zeichen, daß er die Sache als erledigt betrachtete. Und statt einer Verbindung mit Wittelsbach schien in Verona eine solche mit Sachsen-Weimar wenigstens in Erwägung gezogen worden zu sein.

10) Über die Heirat des Herzogs Johann von Sachsen mit der Prinzessin Amalie von Bayern. — Quanto però al progetto di matrimonio del principe R. di Prussia colla principessa Elisa . . . , le notizie recentemente venute di Berlino non sono punto favorevoli. Quella Corte persiste a ricusare che la principessa debba avere in Corte una cappella cattolica per ivi esercitare i doveri di religione, anzi si pretende che persista nell'esigere il cangiamento di religione dalla parte della lodata principessa.

11) Belege 6—16.

12) Vgl. Übertritt 39 die gleichzeitig von der Markgräfin Amalie von Baden beim König von Preußen unternommenen Versuche.

Und doch sollte bald die Angelegenheit wieder aufgenommen werden, da dem Kronprinzen ein Nebenbuhler entstand in dem Herzog Bernhard II. von Sachsen-Meiningen.

Im Sommer 1823 war die bayerische Königsfamilie am Dresdener Hofe zu Besuch¹³⁾. Beide Höfe waren jüngst enger miteinander verbunden worden durch die Heirat des Prinzen Johann, des späteren Königs, mit Amalia, der Zwillingsschwester der Elisabeth. In Dresden erschien nun auch der Herzog von Sachsen-Meiningen. Man vermutete sofort hinter seiner Ankunft noch etwas anderes als einen einfachen Besuch. Der junge Herzog war keine üble Partie. Und außer der Elisabeth war auch noch ein zweites Zwillingspaar zu versorgen¹⁴⁾. Um sich Klarheit zu verschaffen, wandte man sich durch einen Vertrauensmann an den Hofrat, der den Herzog begleitete¹⁵⁾. Dieser war ganz offen. Er sagte, die Mutter^{15a)} des Herzogs habe ihn eigens nach Dresden geschickt, damit er mit den Prinzessinnen Bekanntschaft mache. Freilich hatte der Brautschauer sein Auge bis jetzt noch auf keine bestimmte Prinzessin geworfen; er war zu allen freundlich und nett¹⁶⁾. Erst als die bayerische Familie von Dresden nach Würzburg abgereist war, kam die Sache in Fluß. Der Herzog war ihr gefolgt und zehn Tage dort geblieben. Jedoch war er, der Freier, es nicht, der die Zunge löste, sondern die Umfreite. Und das war die älteste Tochter¹⁷⁾, eben die Elisabeth. Der junge Mann hatte ihr sehr gefallen; sie zog ihre Mutter ins Vertrauen und gestand ihre Zuneigung zu demselben. Die Mutter gab das Geständnis weiter an den Vater. Dieser hatte nichts gegen eine Verbindung der beiden jungen Leute. Als daher der Hof sich wieder in München eingefunden hatte, erhielt der König vom Herzog ein amtliches Schreiben, in dem er um die Hand der Elisabeth anhielt. Ohne

13) Übertritt 40. Bericht Serra-Cassanos Nr. 93. München, 22. Juni 1823; vgl. Beleg 17.

14) Sophie und Marie.

15) se S. A. S. aveva forse l'intenzione di chiedere la mano di una delle R. principesse.

15a) Eleonore v. Hohenlohe-Langenburg, die bis 1821 die Regierung geführt hatte.

16) Pulito e gentile con tutte, non diede a conoscere su chi delle tre principesse potesse cadere la sua scelta.

17) Fu colà che S. A. R. la principessa Elisa primogenita di S. M. il re, cui piacque assai il giovane duca, deve essersi pronunziata, per quanto si dice, verso S. M. la regina sua madre in favore di esso ed aver palesato il desiderio di collocarsi.

Zweifel, so meldete der Nuntius nach Rom, hätte der herzogliche Freier eine zustimmende Antwort erhalten, wenn nicht vorher Verhandlungen zwischen Berlin und München wegen der Verheiratung der Elisabeth mit dem Kronprinzen von Preußen gepflogen worden wären, die, zu einem Stillstand gekommen, doch nicht abgebrochen worden waren. Da nun dem Kronprinzen ein Nebenbuhler entstanden war, so konnte München in Berlin ein Ultimatum stellen. Von dessen Ergebnis hing die Erfüllung der Wünsche des Sachsenherzogs ab. In dem Sinne wurde ihm auch geantwortet¹⁸⁾. Der Nuntius gab nach Rom die Versicherung gut unterrichteter Personen weiter: man zweifle gar nicht daran, daß die Heirat der Elisabeth mit dem Herzog von Meiningen zustande komme, weil in Würzburg endgültig alles festgesetzt worden sei.

Aber es kam anders¹⁹⁾. Der Kronprinz von Preußen trug den Sieg über den Herzog von Meiningen^{19a)} davon. Sehr lebhaft schildert Serra Cassano die Vorgänge: „Man benützt die Gelegenheit — das Dazwischentreten des Herzogs — und spielt Karten. Man gibt dem Herzog ein bedingtes Versprechen: wenn durch ein Ultimatum Preußens die Beziehungen gelöst würden. Man schreibt nach Berlin und stellt das Ultimatum. Man bemerkt dem Hofe, daß sich eine andere passende Partie darbiete. Die Eisen werden dort wieder heiß gemacht, und ein Prediger, das Haupt des kalvinistischen Konsistoriums von Berlin namens Eylert, unter der falschen Hülle eines Kanonikus Meyer von Magdeburg, begibt sich nach Tegernsee, um mit mehr Nachdruck die Sache zu betreiben, ohne Zastrow, der sie von Anfang an durchkreuzt hatte. Schließlich nähern sich die Parteien so, daß der Abschluß gelingt und am 2. September wurde um die Hand der Prinzessin angehalten.“ Am Münchner Hof war nach den Worten des Nuntius unbeschreibliche Freude. Der Minister Graf Rechberg triumphierte, weil er nun endlich doch nach all den Verhandlungen das gewünschte Ziel erreicht hatte.

18) Però fu risposto al duca di Meiningen che, attesa la circostanza delle negoziazioni con la R. Corte di Berlino le quali erano bensì sospese ma non affatto interotte, conveniva attendere dalla medesima un ultimato, per cui già si era scritto. Persone ben istruite non pongono in dubbio il matrimonio del suddetto duca colla Real principessa, il quale, pretendono, che sia stato definitivamente stabilito in Würzburg, e nella parte usata da questa Corte a quella di Prussia non ravvisano, che un semplice tratto di convenienza.

19) Beleg 7.

19a) Dieser heiratete später Marie v. Hessen, eine Nichte Friedrich Wilhelms III. von Preußen, zu der Wilhelm (I.) große Neigung hatte.

Der Nuntius kannte auch die Bedingungen für die Heirat; er teilte nach Rom nur die mit, die für den Heiligen Stuhl von Wichtigkeit waren:

1. Die Prinzessin bleibt in der katholischen Religion und hat in ihrem Palast eine katholische Kapelle und Gottesdienst;
2. sie hat einen katholischen Beichtvater, den der König von Preußen auswählt und der nach Gutdünken desselben gewechselt werden kann;
3. alle Kinder beiderlei Geschlechtes werden in der evangelischen Konfession erzogen.

Der Nuntius bemerkt: „Wenn es auch ein großer Vorteil ist, daß eine katholische Prinzessin die künftige Königin von Preußen ist, wenn auch nicht zu befürchten ist, daß die Prinzessin vom Glauben abfällt, so wird doch dem hellen Auge Eurer Eminenz nicht die Härte der auferlegten Bedingungen entgehen.“ Aber er gibt die beruhigende Versicherung, daß der Kronprinz von Preußen sehr duldsam gegen die Katholiken sei und gar nicht so denke, wie sein Vater; darum könne man sich der Hoffnung hingeben, daß die zweite und dritte Bedingung im Laufe der Zeit geändert würden. Er glaubte diese Hoffnung erwecken zu können auf Grund von Beruhigungen, die er darüber von Berlin erhalten hatte. Freilich, hätte er gewußt, was inzwischen vorgegangen war, so hätte er diese Hoffnungen gleich begraben. Der König von Preußen hatte zunächst immer noch auf dem Übertritt gleichzeitig mit der Hochzeit bestanden, aber nach einem Briefwechsel mit seiner künftigen Schwiegertochter sich damit begnügt, daß sie denselben für später versprach. Das Versprechen ist allerdings, wenn man die Briefe der Prinzessin sorgfältig liest, nicht unbedingt gegeben, aber die Umstände, unter denen es gegeben wurde, mußten den König von Preußen zu der Gewißheit bringen, daß der Übertritt nur noch eine Frage der Zeit und der Umstände sei, und darin bestärkte ihn Eylert. Denn aus allem, was dieser von der Königin-Mutter und der Braut gehört hatte, war ihm klar geworden, „daß das obwaltende Hindernis nicht so sehr, wie man bis jetzt glauben mußte, in der Sache selbst und in der Abneigung gegen die evangelische Kirche, als vielmehr in den verwandschaftlichen Verhältnissen und nächsten Umgebungen der Königin und Prinzessin seinen Grund hat, und welches allerdings eine einschneidende Schärfe mit sich führt, die es aber, wie beide meinen, verlieren müßte, wenn die Prinzessin nur einmal erst

am preußischen Hofe sein würde.“ Der Hofprediger fügt hinzu, daß die Prinzessin auch ihr Versprechen halten werde.

Wie gesagt, davon mußte der Nuntius nichts. Die Hauptsache war, daß die Prinzessin katholisch blieb. Das andere mußte der Zeit überlassen werden, die ihm sogar hoffnungsvoll vorkam. Aber nun traten doch wieder die alten Sorgen an ihn heran: die Dispens und die Beiwohnung an der Feier. Der König Max hatte dem Prälaten die frohe Nachricht von der Einwilligung des Königs von Preußen in die Heirat mitgeteilt. Von einem Dispensgesuch war dabei nicht gesprochen worden; der Nuntius hatte ebenfalls nichts gesagt. Auch mit dem Grafen Rechberg wollte er nicht darüber sprechen. Das hätte wie eine Belehrung aussehen können, und zudem: selbst wenn der Minister ihm ein solches Gesuch versprach, lief er dennoch Gefahr, hintergangen zu werden; denn, wie er bitter bemerkte, mußte er „in allem böse Absichten“ erblicken. Er erinnerte sich der Warnung Zastrows, die sicher nicht zurückgenommen worden war, und seine Erfahrung über den Münchner Hof war seit der Zeit nicht zu günstigeren Ergebnissen gelangt: es war ihm sicher, daß weder der König noch sein Hof das Beispiel des Herzogs von Leuchtenberg nachahmen werde, der gleich und mit aller Selbstverständlichkeit sich an den Heiligen Vater gewandt hatte, um für die Verbindung seiner Tochter Josefine mit dem Kronprinzen Oskar von Schweden Dispens zu erhalten. Das Mittel, das dem Nuntius vor Jahren Consalvi angeraten hatte, Krankheit vorzuschützen, schien ihm in seiner Anwendung unmöglich. Wie konnte er und sein Uditore und sein Sekretär sich auf einmal krank stellen? Hier vergaß allerdings der Nuntius ganz, daß ihm Consalvi gerade diese Flunkerei angeraten hatte, damit aller Welt klar werden sollte, warum er sich von der Feier fernhielt. Bei der Herzogin von Leuchtenberg hatte man, nach dem Beispiel der Heirat Karls I. von England mit der Henriette von Frankreich, die Bedingung der Trauung bei gemischten Ehen, sie außerhalb der Kirche zu schließen, so erfüllt, daß man sie in einem Saale neben der Kapelle vornahm. Aber hier bei der Elisabeth lag der Fall anders. Bei jenen Fällen war eine Dispens da, hier aller Wahrscheinlichkeit nicht. Eine Teilnahme an einer solchen Feier barg nun nicht nur die stillschweigende Zustimmung des Heiligen Stuhles in sich, sondern gereichte dem ganzen katholischen Klerus in Deutschland zum nicht geringen Ärgernis. Denn, ohne zu wissen, daß die Prinzessin von Leuchtenberg mit kirchlicher Dispens getraut worden

war, hielt sich der Klerus doch darüber auf, daß der Erzbischof von München unter Teilnahme des päpstlichen Vertreters die Trauung vorgenommen hatte, obschon man genau wußte, daß nach schwedischem Staatsgesetze mindestens ihre Söhne in der protestantischen Religion erzogen werden mußten. Andererseits machte das Nichterscheinen des Nuntius berechtigtes Aufsehen, konnte den Berliner Hof gegen die Katholiken verstimmen, auch gegen den Heiligen Stuhl einnehmen, mit dem eben die Bulle *De salute animarum* abgeschlossen war. Und: sollte die Standhaftigkeit der Prinzessin Elisabeth dadurch belohnt werden, daß der Nuntius gerade bei dieser Feier fernblieb?

In Rom hatte man keine Eile, den ängstlichen Nuntius mit Anweisung zu versehen. Es war Sedisvakanz, und der Sekretär des Heiligen Kollegiums, Monsignor Mazio, schrieb trocken, es sei noch keine Dispens eingelaufen; aber auf die gestellten Fragen ließ er sich nicht ein, wohl in dem Gedanken, daß nach dem Konklave ²⁰⁾ der neue Kardinal-Staatssekretär eine sicherere und verantwortungsvollere Autorität in der Beurteilung dieser heiklen Sache sein werde, die zudem nicht so zu drängen schien, da der Hochzeitstag für den 12. November ²¹⁾ festgesetzt worden war. Aber je näher dieser Tag heranrückte, desto unbehaglicher fühlte sich der Nuntius. Kaum war der neue Staatssekretär in der Person des Kardinals della Somaglia ernannt, als er diesem in bewegten Worten von neuem seine Lage schilderte und ihm offen bekannte, daß er „nicht wenig aufgeregt und in Verlegenheit“ sei: entweder müsse er der Feier ganz fernbleiben oder einer ohne Dispens geschlossenen verbotenen Trauung beiwohnen ²²⁾.

20) Nr. 27.650 v. 11. Oktober. Non ho altro a dirle se non che non è stata ancora presentata istanza. Pius VII. war am 20. August gestorben; am 28. September wurde Leo XII. gewählt.

21) Dep. Nr. 11. Sede vacante. München, 1. Okt. Dank für die Nachricht, daß der Beileidsbrief des Königs von Bayern zum Tode Pius VII. durch Mehlem dem Hl. Kollegium überreicht worden sei: Ankunft des Kronprinzen von Preußen in Nymphenburg. Festlichkeiten. Hoftafel am 12. gelegentlich des Namenstages des Königs. Abreise des Kronprinzen nach derselben, um am 16. zum Geburtstage seines Vaters in Berlin zu sein. Die Hochzeit sei am 12. November. Sonst schreibt der Nuntius nichts über die Ehesache. — Am 12. Okt. (Nr. 472) meldet er die Abreise des Kronprinzen; die Hochzeit sei für den 13. November festgesetzt und non sarà impedito per la morte della sorella di S. M. la regina ma sarà celebrato privatamente senza splendore della alcuna pubblica cerimonia e feste.

22) Beleg 19.

Da kam am 6. Oktober Fürst Wrede zum Nuntius ^{22a)} gerade wegen der Dispens; er wollte hören, wie man sie am leichtesten erlangen könne. Der Prälat vermutete, daß die Prinzessin Elisabeth selbst den Schritt veranlaßt habe. „Der Gott,“ so schrieb er nach Rom, „der der Prinzessin so große Festigkeit verliehen hat, die für eine irdische Krone (das sind ihre eigenen Worte) in keiner Weise auf die heilige und wahre Religion ihrer Väter verzichten wollte, ließ auch nicht zu, daß auf ihre Standhaftigkeit ein Schatten falle, indem sie sich ohne die notwendige Dispens mit einem Manne anderer Konfession verbindet.“ Dem Fürsten machte der Nuntius die Notwendigkeit einer Dispens klar, dabei geschickt bemerkend, er habe bis jetzt kein Wort darüber sagen wollen, um sich nicht den Anschein zu geben, in einer Sache eine Belehrung zu erteilen, die jeder Katholik wisse. Diese zarte Rücksicht fand natürlich wohlwollende Anerkennung bei Wrede. Ja, es schien dem Prälaten, als ob er sich darüber freue, der erste zu sein, der daran gedacht hatte. Als nun der Nuntius auf die Heirat der Henriette von Frankreich mit Karl von England und dann auf das Breve zu sprechen kam, das Pius VII. der Josephine von Leuchtenberg für ihre Vermählung mit dem Kronprinzen Oskar von Schweden ausgestellt hatte, wünschte der Fürst, den Inhalt desselben kennen zu lernen. Unbedenklich ließ der Nuntius ihm eine Abschrift ausfertigen. Da aber kam eine Wendung. Der Fürst schrieb dem Nuntius einen kurzen, aber wichtigen Brief ²³⁾: da die Angelegenheit so wenig als möglich einen amtlichen Charakter annehmen dürfe, so werde sie, wenn sie eingeleitet werde, vom Ministerium des kgl. Hauses in die Hand genommen. Er bat darum, bei dem Kardinalstaatssekretär von der ganzen Sache nichts zu erwähnen, eine Bitte, deren Zwecklosigkeit Wrede hätte gleich erkennen müssen. Es war also damit dem päpstlichen Vertreter deutlich zu verstehen gegeben, auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß man sich nicht wegen einer Dispens nach Rom wenden werde, oder, wenn man es tue, ohne jede amtliche Verbindlichkeit. Der Nuntius fühlte gleich richtig heraus, woher diese Umwandlung kam: die der Josefine gestellten Bedingungen hatten dem Fürsten nicht gefallen und setzten die Prinzessin in Verlegenheit, die man ihr ersparen wollte. War die Prinzessin Elisabeth doch gerade dadurch in ihrem Widerstande gegen einen Religionswechsel bestärkt worden, weil der Josefine im Ehevertrag

22a) Beleg 19.

23) Beleg 20.

freie Religionsübung verbürgt worden war. Auf der anderen Seite hatte das Breve bei ihr, wie bei jeder anderen gemischten Ehe, die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion verlangt. Wurde also die Dispens nicht nachgesucht, so blieben für den Nuntius die Verlegenheiten bestehen; wurde sie aber eingereicht, dann, so bat er, sollte der Kardinal-Staatssekretär dieselbe auch beim Papste aufs kräftigste unterstützen, um „die überraschende Festigkeit der Prinzessin Elisabeth in ihrer Anhänglichkeit an unsere heilige Religion zu belohnen, eine Anhänglichkeit, die den mehr als fünf Millionen katholischer Untertanen des Königs von Preußen einen ganz unberechenbaren Vorteil bringt, denn sie ist die erste katholische Königin, die jenen Thron besteigt.“

Der Nuntius war in der angenehmen Lage, zwei wichtige Zeugnisse hochstehender Persönlichkeiten anzuführen, die diese Verbindung vom religiös-politischen Standpunkt aus sehr begrüßten. Auf der Durchreise nach Italien hatte der preußische Staatsminister Fürst von Hardenberg sich in München offen dahin ausgesprochen, daß er „diese Heirat zum großen Vorteil für die preußische Regierung wünsche und daß er sich dem steten Wunsche des Königs Friedrich Wilhelm, der seit vier Jahren immer wieder von der königlichen Prinzessin eine Religionsänderung erzwingen wollte, entgegengestellt habe.“ Der Fürst hielt in politischer Hinsicht die Verbindung nicht nur für nützlich, sondern geradezu für notwendig, weil sie einem ganzen katholischen Drittel der preußischen Bevölkerung gewissermaßen eine Bürgschaft gab für die Sicherung ihrer Religion. Und das, was der Minister gesagt hatte, hatte der Erzieher des Kronprinzen, Ancillon, bekräftigt. Aus diesen Zeugnissen sollte der Kardinal-Staatssekretär erkennen, unter welchem Gesichtspunkte selbst die Protestanten diese Heirat ansähen, „die eine fast allgemeine Freude in allen Teilen Preußens an den Tag gelegt hätten, als sie die lang ersehnte Heirat als beschlossene Tatsache vernommen hatten.“ „Von der Freude der Protestanten,“ fährt der Nuntius fort, „können Eure Eminenz sich die viel größere der Katholiken jenes Reiches denken, deren Begeisterung schwer zu beschreiben ist.“ Auch aus diesem Grunde möge der Kardinal die Dispens beim Papste befürworten, falls sie unterbreitet werde ²⁴⁾.

24) In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ vom 21. Dezember 1823, Nr. 355, Artikel: Vom Rhein 30. November, wird die Heirat als eine „Verbindung von welt-historischen Folgen“ dargestellt; abgesehen von der politischen Bedeutung wird die religiöse besonders ins Auge gefaßt: sie setze dem, was in der „Annäherung der beiden

Aber bald mußte der Nuntius nach Rom melden, daß die Dispens nicht nachgesucht werde. Fürst Wrede selbst hatte ihm diese Versicherung gegeben²⁵⁾. Infolgedessen wuchs seine Verlegenheit und er verdoppelte seine Bitten um Anweisungen, wie er sich verhalten solle.

Am 1. November²⁶⁾ wurde er aus der Verlegenheit erlöst. Er erhielt von Rom den Befehl, unter allen Umständen der Feier fern zu bleiben. Der Befehl war von einem Ruffel begleitet: man begriff nicht, wie er dem Fürsten Wrede den Inhalt des Breve an die Prinzessin Josefine von Leuchtenberg hatte mitteilen können; er hätte aus den vorhergehenden Äußerungen des Preußenkönigs wissen müssen, welche Schwierigkeiten seine Minister machen würden, wenn sie das Breve kennen lernten.

Der Nuntius versuchte sich zu rechtfertigen²⁷⁾: er habe Wrede doch von der Notwendigkeit einer Dispens gesprochen und habe ihm gerade deswegen eine Abschrift des Breve gegeben, um deren Einreichung zu erleichtern; die ganze Angelegenheit habe sich ohne jeden Vorbehalt nur zwischen ihm und dem Fürsten zugetragen, allerdings ohne daß er die „wahren Absichten“ desselben kannte.

Einige Tage nach der Unterredung mit dem Fürsten hatte der Nuntius den Außenminister Grafen R e c h b e r g getroffen, „mit dem alle Angelegenheiten, welcher Art sie auch immer sind, verhandelt

Religionsgemeinschaften“ „seit mehr als 30 Jahren“ geschehen sei, „die Krone“ auf; wenn eine kirchliche Vereinigung noch frommer Wunsch bleibe, so sei doch die Heirat ein Beispiel für die „Vereinigung im Geiste der Liebe und der wechselseitigen Achtung“. „Der in allen deutschen Staaten angenommene Grundsatz, daß weder die katholische noch die protestantische die herrschende sei, sondern die christliche; die infolge desselben ausgesprochene völlige Gleichheit der drei verschiedenen Konfessionen erhält durch dieses Ergebnis die letzte Begründung und Bürgschaft.“ — „Wir glauben daher, die Verbindung der zwei ersten deutschen Fürstehäuser als eine Nationalangelegenheit [im Artikel gesperrt] betrachten zu dürfen.“ — Dem Nuntius entging der Artikel nicht. Er schickte ihn in Übersetzung nach Rom mit dem Bemerkten, derselbe sei wohl „auf Befehl oder wenigstens auf Antrieb irgend einer Regierung verfaßt und eingerückt worden.“ Wie dem auch sei, auf jeden Fall verdiene er die Aufmerksamkeit der Kurie, „da er offiziell die öffentliche Meinung der Gebildeten Deutschlands“ ausspreche und den Gesichtspunkt enthalte, „unter dem die Kabinette die Vereinigung dieser beiden fürstlichen Personen und der beiden souveränen Häuser von Preußen und Bayern betrachten.“ (Bericht Nr. 41 vom 21. Dezember 1823.)

25) Beleg 21.

26) Beleg 22.

27) Beleg 29.

werden mußten.“ Aus Pflichtgefühl und auch aus dem Grunde, von ihm nicht eines Mangels an Rücksichtnahme beschuldigt zu werden, teilte der Prälat ihm die Unterredung mit Wrede mit. Rechberg war wohl über die Mitteilung erfreut, aber erstaunt, daß man ihn, den Minister des Äußern und des Hofes, nicht in die Verhandlungen einbezogen hatte, war auch erstaunt, daß man für eine solche Heirat Dispens haben müsse, da er selbst ohne eine Erlaubnis eine Protestantin²⁸⁾ geheiratet hatte. Er erklärte offen, daß er grundsätzlich gegen die Einholung der Dispens sei. Der Nuntius wußte übrigens, daß gerade Rechberg sich dagegen gestellt hatte, während Wrede von Anfang an den entgegengesetzten Standpunkt eingenommen zu haben schien. Das Breve an die Josefine von Leuchtenberg hätte, so meinte der Nuntius — und darin glaubte er seine Rechtfertigung für sein Verhalten zu finden —, den Fürsten an sich von der Notwendigkeit einer Dispenseinholung bestärkt, wenn nicht eben der Außenminister, der selbst eine andere Praxis bei seiner Heirat befolgt hatte, sich dagegen gestellt und den Fürsten, mit dem er nach der Unterredung mit dem Nuntius gesprochen hatte, von seinem Vorhaben abgebracht hätte. So erkläre sich auch das Billet des Fürsten, das er ihm darauf geschrieben hatte..

Unterdessen hatte in Rom²⁹⁾ am selben 1. November, an dem man dem Nuntius den obenerwähnten Befehl mit dem Ruffel gegeben hatte, der Kardinal-Staatssekretär eine vertrauliche Note an Kardinal Häffelin, den bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl, geschickt, in der er darauf aufmerksam machte, daß eine Dispens zur erlaubten Verbindung der beiden Fürstlichkeiten noch nicht eingelaufen sei, worüber der Papst um so schmerzlicher berührt sei, als er wisse, daß man wahrscheinlich gar nicht daran denke. Man müsse doch auch am bayerischen Hofe wissen, daß die Einholung einer solchen notwendig sei. Der Papst, dem die religiösen Gesinnungen des Königs und der Prinzessin bekannt seien, zweifle auch nicht daran, daß sie noch eingereicht werde. Wenn man es bis jetzt vernachlässigt habe, so sei er, der Kardinal, überzeugt, daß Häffelin in seinem bekannten Eifer es nicht unterlassen werde, seine Regierung daran zu erinnern, damit dieselbe noch vor der Feier der Hochzeit ankomme.

28) Gräfin Schlitz gen. Görz, am 9. Februar 1797.

29) Beleg 23.

Darauf, am 3. November, reichte Häffelin das Dispensgesuch ein³⁰⁾. Er geht aus von der Bemerkung, daß er bei Überreichung seiner Beglaubigungsschreiben an den neuen Papst, diesen um die Dispens ersucht habe. Nun bitte er den Kardinal-Staatssekretär darum, die notwendigsten Befehle für die Erteilung derselben beim Papste zu erwirken. Dieser, „wissend, daß in dem Heiratsvertrag der Prinzessin die freie und volle Ausübung ihrer Religion in einer Privatkapelle am Berliner Hofe, ein Kaplan und katholischer Beichtvater bewilligt worden sei, und daß sie katholische bayerische Damen mit sich nehmen könne, werde keine Schwierigkeiten in der Bewilligung der Dispens finden, sogar mit Genugtuung ersehen, daß eine katholische Prinzessin in ein protestantisches Land und an einen protestantischen Hof übersiedle, wo ihre sozialen Tugenden für die katholische Religion vom allerglücklichsten Erfolg sein könnten“.

Am 7. November wurde Kardinal C o n s a l v i, als Sekretär der Breven, vom Kardinal-Staatssekretär ersucht, auf Grund des Gesuches von Häffelin, der „im Namen des Königs“ darum gebeten habe³¹⁾, das Dispensbreve für „disparitas cultus“ und für jedes andere Hindernis in Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft, die bestehen könnten, auszustellen. Die Erteilung sollte besonders mit der Erwägung des Vorteils begründet werden, der aus der Ehe für die katholische Religion in Preußen entspringe, indem dort eine katholische Fürstin sei. Wie aber bei dem Breve der Josefine von Leuchtenberg, so solle auch in diesem die Ermahnung eingefügt werden, die Kinder in der katholischen Religion zu erziehen und ihr in kluger Art ans Herz gelegt werden, mit den erlaubten Mitteln das ewige Heil ihres Bräutigams zu fördern. Kardinal della Somaglia stellte das Dispensbreve am anderen Tage Häffelin zu³²⁾, unter Hervorhebung der besonderen Rücksicht des Papstes gegen den König von Bayern, indem er die Dispens erteilt habe, obwohl der König nicht, wie es sonst in dergleichen Fällen Souveräne zu tun pflegten, den Papst selbst darum ersucht hatte. Der Kardinal sprach zugleich die Bitte aus, die Dispens mit größter Eile zu befördern,

30) Beleg 34.

31) Davon steht in dem Schreiben Haeffelins nichts; aber immerhin kann man das Gesuch eines „außerordentlichen Beauftragten und bevollmächtigten Ministers des Königs von Bayern“ als in dessen Namen gestellt bezeichnen oder auffassen. Es lag diese Auffassung und diplomatische Deutung im Sinne der Kurie. In München dachte man anders; siehe S. 415, Beleg 25.

32) Belege 26—27.

damit sie noch vor der Hochzeit ankäme. Häffelin versprach ausdrücklich, dieselbe durch Eilboten befördern zu lassen. Dem Nuntius wurde am selben 8. November eine Abschrift des Breve zugeschickt mit ähnlichen Erörterungen, die Häffelin geschrieben worden waren ³³).

Infolge der vom Heiligen Stuhl erhaltenen Anweisung hielt sich der Nuntius ³⁴) und sein Personal fern von den Hochzeitsfeierlichkeiten, und auch von den Festessen, die der preußische Vertreter, General Zastrow, und der Münchner Erzbischof, Freiherr von Gebattel, gaben. Er schützte nun doch Krankheit vor, wenigstens für sich und den Uditore; sein Sekretär war abwesend. Durch Minister Rechberg ließ er den König jedoch von dem wahren Grund seines Verhaltens verständigen. Als er dem Minister die Mitteilung machte, spielte dieser zuerst den Überraschten, hüllte sich für ein paar Augenblicke in diplomatisches Schweigen und bekannte dann offen: er habe das alles vorausgesehen. Aber die Sache war ihm dennoch jetzt äußerst peinlich; denn das Fernbleiben des päpstlichen Vertreters bei einer solchen Feier mußte bei den Majestäten, vor allem aber bei der Bevölkerung Aufsehen erregen und üble Folgen nach sich ziehen. Im Verlaufe der Unterredung muß wohl die Verlegenheit des Ministers größer und auch aufrichtig geworden sein; denn der Nuntius bemerkt ausdrücklich in seinem Berichte nach Rom, daß er sie nicht habe vermehren wollen mit dem Hinweis darauf, daß Fürst Wrede von ihm von der Notwendigkeit einer Dispens belehrt worden sei und daß durch die rechtzeitige Einholung derselben alle Ungelegenheiten behoben worden wären. Rechberg suchte nun seinen Hof zu entschuldigen und legte damit den wahren Grund offen, warum derselbe von der Einreichung der Dispens absah: man fürchtete, Zastrow würde die Sache verderben. Dieser war immer gegen die Verbindung des preußischen Kronprinzen mit der bayerischen Prinzessin gewesen; wurde er nun gewahr, daß sich der bayerische Hof nach Rom um Dispens gewandt hatte, so fand er darin ein willkommenes Mittel, um neue Schwierigkeiten gegen diese Ehe zu machen und dem Könige von Bayern und seiner Regierung neue Verdrießlichkeiten zu schaffen.

33) Der Nuntius war bereits am 5. November (Nr. 27990) von der Einreichung des Dispensgesuches benachrichtigt worden: *L'oggetto del presente dispaccio è il parteciparle senza ritardo che in seguito di alcune osservazioni da me fatte confidenzialmente all'Emo. . . . Haeffelin, l'Em. Sua con una Nota ministeriale ha domandato la dispensa.* — Beleg 28.

34) Beleg 30.

Der Nuntius konnte dem entgegenhalten, daß der König von Bayern diesen Schwierigkeiten und diesen Unannehmlichkeiten gerade durch eine Dispens, die man mit der größten Verschwiegenheit erwirkt hätte, aus dem Wege hätte gehen können; auf diese Weise hätte die bayerische Regierung die Achtung vor den kirchlichen Gesetzen bewiesen, den Berliner Hof nicht argwöhnisch gemacht und das Gewissen der Prinzessin Elisabeth beruhigt, die es bedauern müsse, aus politischen Gründen sich zu einer Handlung verstehen zu müssen, die die Religion, für die sie große Opfer gebracht habe, unerlaubt erkläre. Rechberg fand darauf keine Antwort mehr; er sah ein, daß man es mit Rom und auch mit Berlin verdorben hatte, indem man die Religion der Politik geopfert hatte; denn es war klar, daß Zastrow die Mißbilligung des Heiligen Stuhles seinem Hofe meldete, eine Mißbilligung, die durch das Verhalten des Nuntius offen zutage trat. So ließ der päpstliche Vertreter den bayerischen Minister in großer Verlegenheit zurück: man hatte sehr schlau sein wollen und saß nun mitten in einer peinlichen Lage.

Die mißliche Lage, in der sich auch der Hof befand, war noch größer. Der König ließ dem Nuntius durch Rechberg sein Bedauern über die aus Rom gekommenen Anweisungen aussprechen, und Rechberg bemühte sich, ihm die große Bitterkeit fühlbar zu machen, die die Majestäten empfinden mußten, wenn sie ein so hohes und so großes Freudenfest getrübt sähen, zu dessen glücklicher Verwirklichung so viele Hindernisse hatten überwunden werden müssen, und er bemühte sich noch mehr, mit Hinzuziehung aller möglichen Gründe, ihn zur Teilnahme an der Hochzeit zu bewegen. Aber der Nuntius weigerte sich standhaft mit dem Ausdruck seines Bedauerns und der Versicherung seiner Ergebenheit für den Hof von München. Rechberg versuchte schließlich, den Nuntius, dessen Fernbleiben besonders die Königin schmerzlich berührte, wenigstens dazu zu bestimmen, nach der Trauung mit dem diplomatischen Korps am königlichen Hofe zu erscheinen, um den Majestäten und der Braut die Glückwünsche darzubringen. Der Prälat blieb standhaft: er konnte mit dem Glückwunsch zur Trauung nicht die unerlaubte Trauung billigen. So mußte Rechberg unverrichteter Sache aus der Nuntiatur abziehen, aber auch dem Nuntius selbst war es nicht leicht ums Herz, besonders der Prinzessin gegenüber, die alle Rücksicht verdiente.

Am Sonntag war die Hochzeit, bei der Prinz Karl von Bayern den königlichen Bräutigam vertrat. Weihbischof

Streber, der bekannte Numismatiker, nahm die Trauung in der Hofkapelle vor, obschon er von der Nuntiatur aufmerksam gemacht worden war, daß gemischte Ehen nicht in der Kirche, sondern nur außerhalb derselben vollzogen werden könnten, und zwar ohne kirchlichen Segen. Es assistierte dabei der Hofpfarrer, und der Erzbischof v. Gebattel von München und der Bischof v. Fraunberg von Augsburg wohnten derselben im Chore bei.

Man hat den Eindruck, daß über dieser ganzen Heirat ein Unstern schwebte. Wäre nämlich der Kurier nicht durch die Überschwemmungen in Italien aufgehalten worden, so hätte er die Dispens rechtzeitig in München überbringen können. So kamen die Depeschen des Kardinals della Somaglia vom 5. und 8. November, also auch die Abschrift des päpstlichen Dispens-Breve, erst am 17. November in die Hände des Nuntius. Derselbe begab sich gleich zu Rechberg, um zu erfahren, ob er das Breve selbst erhalten habe. Das war nun allerdings der Fall, aber er hatte dasselbe nicht, wie Häffelin es dem Kardinal-Staatssekretär versprochen hatte, durch einen Sonderkurier, sondern durch die Post erhalten. Hätte Häffelin sein Versprechen gehalten, so wäre die Dispens rechtzeitig angekommen, nämlich am Sonntag, und nicht die geringste Verlegenheit eingetreten, da die Trauung am Sonntag war. Häffelin war also der Sündenbock gewesen! Der Nuntius wollte Rechberg auseinandersetzen, welche besondere Rücksicht der Heilige Vater bei dieser Gelegenheit gegen den König bezeugt habe, indem er die Dispens erteilt hatte, obgleich der König sich nicht, wie es sonst Sitte war, an den Papst gewandt hatte; aber der Minister war so ärgerlich, daß er ohne Hehl bekannte: „Fast hätte ich das Breve in tausend Stücke zerrissen, als ich es erhielt; denn, wenn der Kardinal Häffelin einmal die Dispens nachsuchen wollte, so hätte er sie auch zeitig schicken können.“ War Rechberg ärgerlich über das zu späte Eintreffen der Dispens oder darüber, daß Häffelin dieselbe ohne ausdrücklichen Befehl erbeten hatte? Dem Nuntius war es nicht zweifelhaft, daß weniger die Verspätung als das Ersuchen derselben die Ursache der zornigen Verstimmung Rechbergs war. Und er warf in seinem Berichte die Frage auf: ob nicht Häffelin mit Absicht die Verspätung betrieben hatte; er befriedigte nämlich so den Heiligen Stuhl und verhinderte seine Regierung nicht, nach ihren Grundsätzen zu handeln. Der Nuntius holte nun noch nach, was er nachholen konnte: er ging am Montag Abend ins Theater, wo er von Rechberg die Nachricht erhielt, daß der König ihn mit dem

diplomatischen Korps am selben Abend empfangen. Man merkt aus dem Berichte des Nuntius, wie erleichtert sein Herz geworden war: mit aller Begeisterung schildert er den Jubel des Volkes im Theater und den Glanz der beleuchteten Stadt. „Die vielen Embleme,“ schrieb er wörtlich, „besagten laut, daß, wie sich in diesen Tagen zwei Herzen vereinten, würdig, dereinst Millionen Untertanen zu regieren, sich zwei heldenhafte Nationen, so berühmt in Heldentaten, zu einem ewigen Bunde zusammengeschlossen haben.“

Bei dem abendlichen Empfang waren die beiden Majestäten nicht zugegen; darum konnte der Nuntius nur der Braut, die allein den Empfang abhielt, seine Glückwünsche darbringen. Dieselbe drückte ihr Bedauern aus, ihn nicht bei der Feier gesehen zu haben, worauf dieser bemerkte, da sie die Gründe dafür wisse, so zweifle er nicht an ihrer Nachsicht³⁵⁾.

Der Nuntius fürchtete, sich die Ungnade des Königs zugezogen zu haben, da sein Ansuchen um eine Privataudienz zur Darbringung seiner Glückwünsche zunächst unerwidert blieb. Aber eine Einladung zur Familientafel am Sonntag, wo sonst niemand als die königlichen Prinzen und Prinzessinnen zugegen waren, enthoben ihn von dieser Besorgnis. Er wurde gewahr, daß der König sich bei Rechberg sehr beschwert hatte, weil man ihm nichts von der Notwendigkeit einer Dispens gesagt hatte, die er als Souverän und Familienoberhaupt vom Papste erbeten hätte. Der Nuntius wußte nicht, wie sich der Minister entschuldigt hatte, aber man sagte ihm, derselbe habe die Schuld anderen zugeschoben. Jedoch blieb die Schuld an ihm haften, daß er den König nicht verständigt hatte, sobald er von Dispens hatte reden hören.

Noch bevor die Hochzeit stattfand, hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Nuntius Krankheit vorgeschützt habe, um derselben zu entgehen, weil man keine Dispens nachgesucht hatte. Die einen verteidigten den Nuntius und den Heiligen Stuhl, die anderen beschuldigten beide der Unduldsamkeit. Das Volk im allgemeinen billigte das Verhalten des päpstlichen Vertreters. Daraus schloß der Nuntius: „Wäre der deutsche Klerus besser unterrichtet und mehr von gesunden Grundsätzen durchdrungen, so fände der Heilige Stuhl im deutschen Volke jene Stütze und jenen Trost, den er in vergangenen Zeiten bei ihm in bewährter Weise erfahren

35) Beleg 31.

hatte.“ Die Protestanten und die Namenskatholiken standen der öffentlichen Volksmeinung natürlich gegenüber, und lebhaftere Erörterungen erhoben sich zwischen beiden Parteien, sowohl vor der Hochzeit wegen des Fernbleibens des päpstlichen Vertreters, als nach derselben wegen seines unerwarteten Erscheinens an den nachfolgenden Festlichkeiten. Die Protestanten, verletzt in ihrer Eigenliebe, beschuldigten die Päpste als Despoten und bezeichneten die Kirchengesetze als tyrannisch, fragten die Katholiken, ob sie vielleicht, als Anhänger Luthers, aus der Reihe der zivilisierten Nationen ausgeschaltet und als Menschen zu betrachten seien, mit denen zusammenzuleben verboten und unklug sei? Die Katholiken klagten laut die Regierung an, ihre Nachlässigkeit, ihre Gleichgültigkeit in allem, was die Religion betraf, ihre Geringschätzung, mit der sie den eigenen Souverän behandelte, vor dem sie systematisch die Regierungsgeschäfte möglichst zu verheimlichen suchte. Um so größer war allenthalben die Überraschung über die plötzlich eingetretene Veränderung im Verhalten des Nuntius. Neue Vermutungen entstanden und hielten die Gemüter wach. Es hieß, der Nuntius habe sich umstimmen lassen. Die Bemühungen, das Eintreffen der Dispens in der Öffentlichkeit zu verbreiten, war manchen ein Anlaß, Unstimmigkeit und Haß gegen Rom zu erregen, anstatt daraus das Verhalten des päpstlichen Vertreters zu erklären. Dann war und blieb es der Öffentlichkeit ein geheimnisvolles Rätsel, warum die Dispens zu spät kam; denn die Regierung, die das Verhalten Häffelins sehr bedauerte, hüllte sich in diesem Punkte in Schweigen. Natürlich erging sich das diplomatische Korps ebenfalls in allerlei Vermutungen, und wenn der Nuntius Serra-Cassano bemerkt, daß jeder Vertreter der Mächte nach seinem Hofe über den Vorfall je nach seinem Standpunkt berichtete, so wird der Historiker in den entsprechenden Archiven hierüber ein buntes Allerlei vorfinden. Zastrow, der preußische Gesandte, hatte beim letzten Hofzirkel aus seiner Mißstimmung dem Nuntius gegenüber gar keinen Hehl gemacht. Aber der Prälat selbst war der ruhigen Überzeugung, sich klug und geschickt benommen zu haben, und versicherte dem Heiligen Stuhl, daß alle religiösen Leute die Haltung des Papstes billigten. Und auch davon war er überzeugt, daß diese Haltung eine günstige Wirkung in ganz Deutschland hervorbringe. Denn allgemein war man der Meinung, der Heilige Stuhl zeige sich nur hart und streng, wenn es sich um gemischte Ehen im Volke, aber nicht, wenn es sich um Fürstlichkeiten handle, eine Meinung, die

viel an Boden gewonnen hatte bei Gelegenheit der Heirat der Josephine von Leuchtenberg, bei der man das Dispensbrevé mit vollem Schweigen umgeben hatte. Das hatte besonders am Rhein zu falschen Gerüchten Anlaß gegeben. Mit dem Bekanntwerden der Dispens für die Elisabeth wurden diese Gerüchte als falsch erwiesen, erhellte unzweideutig, daß die Kirche die gemischten Ehen verurteilt, und zwar ohne Unterschied der Person. Um so notwendiger war dieses nunmehr gegebene Beispiel, als sich eine Gleichgültigkeit gegenüber solchen Ehen bei Volk und Klerus, selbst bei Bischöfen, eingeschlichen hatte, indem sie oft ohne jede Dispens wie andere Ehen behandelt wurden. Man sah es an dem Verhalten des Weibbischofs Streber^{35a)}. Hier warf der Nuntius sogar die Frage auf: hat sich derselbe nicht kirchliche Strafen zugezogen, und die noch schwerwiegendere: war die vor ihm vollzogene Ehe wirklich erlaubt oder nicht? — Rom ging auf die Beantwortung der Frage nicht ein³⁶⁾. Daß der Weibbischof eine Schuld auf sich geladen hatte, war klar. Daß die Ehe erlaubt war, ebenfalls; denn die Dispens war vor ihrem Abschluß gegeben worden. Aber der Papst war schmerzlich berührt, daß sie durch Häffelins Unzuverlässigkeit zu spät in München eingetroffen war.

Der Nuntius wußte übrigens von den Vorgängen, die diese ganze Sache begleitet hatten, mehr als er bisher nach Rom berichtet hatte. Die Äußerungen seiner Hoffnungen, noch mehr die seiner Befürchtungen sparte er auf, um sie nach und nach seinen Berichten beizugeben, je nachdem die Nachrichten lauteten, die ihm durch seine Base Gugliati zukamen. Ihr Mann war der Vertreter des Königs von Neapel in Berlin, der seine, damals in Würzburg lebende Frau über alles auf dem Laufenden hielt, was die junge Kronprinzessin von Preußen betraf, und die Marchese berichtete alles weiter nach München. Am 2. Dezember schrieb der Botschafter nach Würzburg³⁷⁾:

35a) Siehe oben S. 367. Der Nuntius war Streber nicht wohl gesinnt. Er war gegen seine Ernennung zum Dompropst und erhob Schwierigkeiten, als er als Nachfolger Fraunbergs für den Augsburger Stuhl in Betracht kam. Hierüber in meinem Aufsatz: Die Besetzung der Propsteien in Bayern, den ich gelegentlich veröffentliche, und in meinem in Arbeit stehenden Buche: Die Besetzung der deutschen Bistümer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

36) Beleg 31.

37) Bericht Nr. 36 vom 17. Dezember 1823.

Am Sonntag, den 26. November, war die königliche Prinzessin in der lutherischen Kirche, und zwar als königliche Prinzessin, denn als solche machte sie ihren ersten offiziellen Ausgang. Sie wohnte dem evangelischen Gottesdienste bei, und es schmerzt mich, Dir zu sagen, daß in ihren Gemächern noch kein katholischer Gottesdienst abgehalten worden ist, daß man auch noch gar keine Vorbereitungen für die Ausübung ihrer katholischen Religion bemerkt. Das ist eine Qual für uns, wie für alle Katholiken dieser Stadt. Du kannst nicht glauben, wie der katholische Kurat stündlich bittet, irgend etwas zu erfahren und wie unangenehm es ist, ihm keine Nachricht geben zu können. Der neue³⁸⁾ Bischof von Breslau, Schimonsky, ist hier. Er fand sich in der Hofkirche in dem Augenblick ein, als die Hochzeit gefeiert wurde. Als er eintrat, allein, und als alle schon ihre Plätze eingenommen hatten, wurde er von allen bemerkt und er stach besonders die schwarzen protestantischen Prediger aus, die ihn mit unseren bischöflichen Abzeichen bekleidet anschauen mußten.

Die Marchese Gugliati schrieb bei Gelegenheit der Übersendung dieses Briefes an ihren Vetter, den Nuntius, dazu, daß sie aus sicherer Quelle wisse, man habe der Kronprinzessin die Gräfin Vieregg beigegeben, damit diese sie in die katholische Kirche begleite, um die Messe zu hören und ihre Andachten zu verrichten. Ferner, die bayerische Regierung habe in dem Heiratsvertrag die Bestimmung zugelassen, daß die Prinzessin mit dem ganzen Hofe dem evangelischen Gottesdienste beiwohnen müsse. Diese letztere Nachricht war dem Nuntius auch aus anderer sicherer Quelle zugekommen. Am 19. Dezember³⁹⁾ erhielt er von Würzburg neue Nachrichten von der Marchese:

Mein lieber Marchese schreibt mir von Berlin wie folgt: Nichts Neues die Religion der Prinzess betreffend. Das ist für uns eine wahre Qual. Viele Katholiken, besonders der Graf Hatzfeld, sagen, das sei unerhört. Der genannte Graf ist so verstimmt, daß er sie nicht mehr sehen will; auch geht er niemals dahin, wo er sie vielleicht treffen könnte. Der Bischof von Breslau, so sagte man mir, hat bei den Ministern versucht, ihr einen Kaplan zu besorgen, aber vergebens. Er ist darüber sehr bekümmert. Hier gibt man sich der Hoffnung hin, sie besiegen zu können, und unsererseits fürchtet man bereits, daß dieses Ärgernis eintritt. Mit wahren Kummer schreibe ich dies. Freilich habe ich noch Hoffnung und ich achte zu sehr den Charakter der Prinzessin, als daß ich glauben könnte, sie werde einen solchen Schritt tun. Daß sie in Berlin alles daran setzen, um sie zu gewinnen, das glaube ich, aber daß es ihnen gelingt, das scheint mir unmöglich. Vielleicht hat ihre Kgl. Hoheit noch nicht den Mut gefunden, ihre Bitten vorzutragen und fürchtet, daß Bayern in dem Ehevertrag über diesen Punkt nichts bestimmt hat. Hätte der König von Preußen etwas versprochen, so hätte er auch sein Wort gehalten. Das kann ich Dir versichern. Mit diesen Herumdrückereien, so denk ich, wird die ganze Sache sehr unpolitisch. Das ganze Volk war mit dieser Heirat zufrieden und hatte sich über den Punkt der katholischen Religion hinweggesetzt. Aber was macht man nun? Entsaugt die Prinzessin der katholischen Religion, so entsteht eine Gärung unter den Katholiken und eine allgemeine Trauer. Tut sie

38) Gewählt am 16. Okt. 1823; bestätigt von Rom erst am 3. Mai 1824; vgl. Jos. Jungnitz, Die Breslauer Weihbischöfe (1914) 339.

39) Beleg 33.

es nicht, wie man nun hofft, so ist die Unzufriedenheit aller Protestanten da. Ein Wort kann das andere im Gefolge haben, und daraus können große Trübungen entstehen. Sobald ich mehr weiß, halte ich Sie darüber aufs Genaueste auf dem Laufenden; denn es handelt sich um eine Sache, die Sie bewegt und in Spannung hält, als Katholik und als Inhaber des Amtes, das Sie bekleiden. Zweifeln Sie nicht an meiner Gewissenhaftigkeit.“

Indem der Nuntius diesen Brief nach Rom schickte, fügte er noch diese wichtige Nachricht hinzu: Als Eylert wegen der Heirat in Tegernsee war, drang der Nuntius in Graf R e c h b e r g, daß man der Prinzessin Elisabeth einen Kaplan und einen Beichtvater ihres Vertrauens mitgebe, und daß die Ausübung des katholischen Kultus in ihren Gemächern gesichert werde. Darauf antwortete Rechberg, es sei in Berlin eine katholische Pfarrei, also könne die Prinzessin dort die Messe hören und ihre Andacht verrichten. Und als der Nuntius auf die Prinzessin Josefine von Leuchtenberg, der jetzigen Kronprinzessin von Schweden hinwies, bemerkte der Minister, in Preußen denke man eben anders und es sei nicht wenig damit erreicht worden, daß die Prinzessin zur katholischen Pfarrkirche gehen könne. Wenn dem so ist, meinte der Nuntius, wie ist es denn möglich, daß die Prinzessin in den lutherischen Gottesdienst geht und nicht zur katholischen Pfarrkirche? Zugleich machte der Nuntius nun dem Kardinal-Staatssekretär ein Geständnis, das er bisher für sich behalten hatte. Fürst W r e d e hatte ihm gelegentlich der Besprechung über die Dispens offen gesagt, Bayern habe die Abfassung des Ehevertrages in erster Linie Preußen überlassen, er selbst hätte, um mehr herauszuschlagen, nicht so leicht nachgegeben, aber Rechberg hätte wohl seine Gründe dafür gehabt. Und derselbe Graf Rechberg hatte dem Nuntius bei der Unterredung am 15. November, wo es galt, den päpstlichen Vertreter zu bestimmen, der Hochzeitsfeierlichkeit in München beizuwohnen, gesagt: „Monsignore, ich fürchte, daß die gute Prinzessin sehr unglücklich sein wird. Als der Kronprinz von Preußen in Nymphenburg war, sprach ihn die Prinzessin viermal wegen der Religion an, und trotzdem der Prinz in die künftige Braut verliebt war, wich er immer, wenn auch in zarter Weise, ihren Bitten aus und antwortete nicht darauf.“ Serra-Cassano bemerkt hierbei mit Recht: „Wenn mir ein erster Minister das sagt, soll das nicht so viel heißen, als daß er in dem Ehevertrag auf alles verzichtet hat? Heißt das nicht, daß man mit der Politik, eine gute Heirat zu machen, sich über die Religion hinweggesetzt hat? Das sind leider die Wirkungen, die man nun

in Berlin sieht; sie geben nicht wenig zu fürchten.“ Diese Befürchtungen veranlaßten ihn zu dem Vorschlag: „Da, wie es allen Anschein hat, von der Politik Bayerns die Religion der Prinzessin Elisabeth geopfert worden ist, und da man, wie es natürlich ist, am Hofe von Preußen alles mögliche versucht, sie zu gewinnen, so könnte nach meinem Dafürhalten ein Ansporn von einer gebietenden Persönlichkeit sehr viel helfen. Ich wüßte keine andere zu finden, als Seine Majestät den Kaiser von Österreich. Die Achtung, die man vor der Schwester der Kaiserin ^{39a)} hat, die wirklich christliche Frömmigkeit dieser Heldin gibt mir Hoffnung, daß diese sich bewegen und vor einem Schritt abhalten läßt, den man befürchtet; und somit würde ein großes Ärgernis vermieden, wovon die Lutheraner einen großen Triumph davontrügen. Einen Brief des Kaisers, den man der Prinzessin zustellen lassen könnte, entweder durch den Beichtvater (der Kaiserin) Job oder durch den Feldpropst, Bischof Pauer ^{39b)}, könnte nach meiner Meinung den gewünschten Erfolg haben. Ich glaube kaum, daß der Kronprinz von Bayern sich zu dieser Anregung hergeben würde, sei es, um es nicht mit dem Vater zu verderben, sei es aus anderen Gründen, die hier nicht dargelegt werden können. Außerdem würde ein Brief von ihm niemals die Wirkung haben, die die oben erwähnte Anregung erzielte.“

Wie man in Rom diesen Rat des Nuntius aufgenommen hat, läßt sich einstweilen nicht feststellen. Bald darauf aber war der Nuntius in der glücklichen Lage, bessere Nachrichten aus Berlin nach Rom zu schicken. Sie kamen ihm wieder durch seine Base, die Marchese Gugliati. Ihr Mann hatte ihr folgenden Brief geschrieben ⁴⁰⁾:

Berlin, den 23. Dezember 1823.

Am Freitag, den 19. d. M., wurde die erste Messe in den Gemächern der königlichen Prinzessin gefeiert. Wie sie diesen wichtigen Punkt (intessante articolo) nach 19 Tagen ihrer Heirat überwunden hat, weiß ich nicht. Ich denke, daß es nur mit Erlaubnis des Königs und des (Kron)Prinzen geschehen konnte, was immerhin sehr viel ist, da man daraus ersieht, daß man sie nicht zwingen will, und daß sie immer fest und unerschütterlich bei ihren Grundsätzen bleibt. Gott sei immerdar gepriesen!

Die Gräfin Reede schrieb dem Geistlichen Fischer ^{40a)}, einem der zuletzt angekommenen Kapläne, ein Briefchen, in dem sie ihn bat, zu ihr zu kommen.

39a) Caroline Augusta, die vierte Gemahlin des Kaisers Franz I.

39b) Jos. Chrys. Pauer. Vgl. Bielik, Gesch. d. k. u. k. Milit. Seelsorge. 1901, S. 103.

40) In Bericht Nr. 47 vom 4. Jänner 1824.

40a) Vgl. Übertritt 57 ff.

Das tat dieser. Die Gräfin stellte ihn der Prinzessin vor. Diese war allein und empfing ihn mit Liebenswürdigkeit und einer Freude, die sie nicht verbergen konnte. Sie besprach sich lange mit ihm, wie man das heilige Opfer feiern könne, setzte auseinander, daß die Beschränktheit ihrer Räume augenblicklich keinen eigenen Raum, der für eine so erhabene Feier geeignet sei, abgeben könne, bat darum, er solle alles so anrichten, wie er es unter den gegebenen Umständen am besten fände. Über ihre Person, so bemerkte sie dazu, könne sie an Sonntagen nicht verfügen, darum wähle sie den Freitag zur Erfüllung ihrer christlichen Pflichten als Christin. Sie hoffe, daß das von Seite der kirchlichen Behörden nicht beanstandet werde, sie setze alles Vertrauen in die Person, die sie als ihren Kaplan auserwählt habe usw. Du kannst Dir denken, wie dieser achtungswerte Geistliche angenehm berührt und bewegt war. Er gab der Prinzessin die Versicherung seiner ganzen eifrigsten Mitwirkung und seines Bemühens usw. Er bedankte sich, daß sie ihn vor allen anderen Geistlichen, seinen Mitbrüdern in der katholischen Kirche, ausgewählt habe, gab ihr aber zu verstehen, daß er nichts tun könne ohne Ermächtigung seiner Vorgesetzten, von denen einer, der Baron Plotho^{40b)}, der Verwalter der Kirche war; ohne dessen Erlaubnis könne er nicht über das verfügen, was zur Feier notwendig sei, da er alles aus der Kirche nehmen müsse und die Prinzessin nichts dafür habe; darum müsse Baron Plotho von allem unterrichtet werden, das sei Vorschrift und Pflicht. Hier machte die Gräfin Reede die Bemerkung, sie habe sich an den Geistlichen Fischer gewandt, der in dieser Sache die Verschwiegenheit und das Geheimnis nicht vergessen dürfe, mit der man dem Wunsche der Prinzessin nachkommen müsse, im übrigen versicherte sie, daß seine Obern sobald wie möglich von allem unterrichtet würden. Und wirklich wurde Baron Plotho, nachdem er sich zur Gräfin begeben hatte, von allem in Kenntnis gesetzt, und es wurde alles genau bestimmt. Alles wurde in einen Korb getan was zur Feier der Messe notwendig war: Leuchter, Kruzifix, sogar die Meßkännchen mit Wein und Wasser. Und so kam Fischer, gefolgt von einem Gewissen als Meßdiener, heimlich in das Gemach der Gräfin, begab sich von da in das der Prinzessin, richtete, so gut es ging, über einem Tische einen kleinen Altar her, erwartete die Prinzessin, die in Begleitung der Gräfin Reede erschien, mit der größten Andacht die heilige Messe hörte und tief ergriffen und ganz durchdrungen schien von dem großen Triumph, den unsere heilige Religion durch sie eben davontrug, indem nach drei Jahrhunderten das erhabene Opfer in den Gemächern der berüchtigsten (famosi) Feinde unseres heiligen Glaubens gefeiert wurde.

Alle diese Einzelheiten habe ich, wie Du mir glauben kannst, aus der Quelle, indem ich gleichsam ein gerichtliches Verhör bei der Person anstellte, die sich eine Freude daraus machte, mir die ersten Nachrichten von einem Ereignis zu geben, das uns allen große Freude machen muß und über das wir zu fürchten anfangen. Dasselbe ist nicht allgemein bekannt, aber schon sickert es durch, und heimlich fragt man sich, warum geht sie nicht in unsere Kirche, ohne alle diese Geheimnistuerei (senza tanti misteri). Man schreibt dem König den Ausspruch zu, es habe keinen Zweck, im Palast eine Kapelle zu errichten, es seien katholische Kirchen in Potsdam und Berlin, man könne da hinein gehen. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, ich glaube nur, Dir versichern zu können, daß der König im allerstrengsten Inkognito die kleine Kirche in Potsdam besucht hat, und darnach werden tausend Dinge gesagt und wiederholt. Gott tue das Übrige! Wir haben das meiste überwunden, indem wir erlangt haben, daß die Beharrlichkeit und der Glaube der Prinzessin nicht besiegt wurden, und daß unsere Religion nicht von dem großen Unheil betroffen worden ist, von dem sie bedroht war.

40b) Verwalter der Propstei von S. Hedwig; vgl. Übertritt 58.

Vor nicht wenigen Wochen ist der Koadjutor der Breslauer Kirche, der Kanonikus Schimonski, vom Klerus und den Katholiken Breslaus in Gegenwart des kgl. Kommissärs zum Bischof gewählt worden. Dieser gab die Zustimmung des Königs. Der Bischof ist nach Berlin gekommen, um sich gebührend zu bedanken. Nun fehlt noch die Zustimmung Roms, an der man nicht zweifelt, alle nennen ihn schon Bischof und als solcher betrachtet ihn der gut gebildete Klerus und gehorcht ihm. Er war es, der bei der Hochzeit der Prinzessin erschien; er wurde gut aufgenommen, gern gesehen und viel beachtet. Unser Kurat wurde im Palast eingeladen. Gott befohlen!

Diesen günstigen Nachrichten konnte der Nuntius bald neue nach Rom folgen lassen⁴¹⁾, die ihm der Bischof von Ermland, Prinz Josef von Hohenzollern, durch seinen Bruder Karl Johann, der Feldadjutant des Königs von Bayern war, mitgeteilt hatte. Nachdem der Bischof dem Nunzius versichert hatte, er tue alles, um die Bulle „De salute animarum“ zur Ausführung zu bringen, bedaure aber in der Hinsicht den Tod des Fürsten von Hardenberg, der sein großer Fürsprecher gewesen sei und nur das Gute gewollt habe, verbreitete er sich auch über die Standhaftigkeit der preußischen Kronprinzessin in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten. Freilich erwähnte er dabei auch die taktlosen Angriffe, die sich der Hofprediger gegen die katholische Religion in ihrem Beisein gestattet hatte, die derart waren, daß der Kronprinz selbst dagegen einschreiten mußte.

Jahrelang verstummen nun die Nachrichten aus München über das Verhalten der Kronprinzessin am Berliner Hofe, bis der neue Nuntius Mercy d'Argenteau^{41a)} vom Kardinal-Staatssekretär Albani eine Depesche vom 5. September 1829⁴²⁾ erhielt, in der er die großen Sorgen des Papstes um die Prinzessin niederlegte. Man wußte in Rom sehr wohl, daß man „in Berlin nichts unversucht ließ, um dieselbe zum Abfall zu bringen.“ „Tugendhaft, wie sie war und gründlich im Glauben unterrichtet“, hatte sie bis jetzt allen Belästigungen widerstanden. Aber noch war der Sieg nicht errungen. Sie hatte keine Kinder, und kaum waren solche zu erwarten. Kam ihr da nicht der Gedanke oder konnte ihr der Gedanke nicht beigebracht werden, die darüber entstandene Mißstimmung auszugleichen und „Gnade zu finden, wenn sie sich bereit zeigte, in die Gemeinschaft des Gatten und Schwiegervaters einzutreten?“ War nicht des

41) Beleg 34.

41a) Vgl. über ihn mein oben S. 350 angeführtes Buch S. 682.

42) Beleg 36. Vgl. Übertritt 62 ff.

Königs zweite Frau, die Gräfin Harrach ^{42a)}, auch übergetreten? Der Kardinal meinte, es müsse jemand sich finden, der Einfluß auf die Prinzessin gehabt hatte in ihrer Jugendzeit, denn ein solcher, „einmal im grünen Alter empfangen, geht nie, wenigstens nie ganz verloren.“ Vielleicht tat ein Brief der Herzogin von Leuchtenberg, ihrer Schwester, gute Wirkung? Sie konnte ihr Herz gewinnen, „denn wenn das Herz in Ordnung ist, so ist auch der Verstand vor Verderben bewahrt.“ Dem Nuntius wurde aufgetragen, alles das in kluger Weise zu bedenken und sich umzusehen. Er tat dies und schrieb ⁴³⁾ auch bald sehr beruhigt nach Rom: Die Prinzessin hatte gleich, als sie von der Heirat und von der Bedingung des Übertritts zum Protestantismus hörte, unter Tränen erklärt, lieber das Elternhaus nicht zu verlassen, als die Religion; selbst die Eltern hatten sie darüber schließlich beruhigt; der Kronprinz hatte wohl anfangs den Übertritt gewünscht, dann aber, ihre Festigkeit gewahrend, erklärt, sie sei dadurch noch höher zu schätzen, zeige, daß sie eine Person von Charakter sei, weil sie wegen einer Heirat nicht die Religion ihrer Väter aufgebe; viele am Berliner Hofe, selbst Protestanten, wünschten, daß sie bei der katholischen Religion verbleibe, um die Anhänglichkeit der katholischen Untertanen zu gewinnen; endlich hatte die Gräfin Reede, die „allgemein geachtet“ war, eine Frau von „großen Verdiensten und den besten Eigenschaften“, die die Privatkapelle der Kronprinzessin so gut besorgte, wie wohl kaum ein Katholik es besser machte, diese Gräfin Reede hatte jeden Versuch einer Einwirkung zu einem Übertritt laut abgelehnt und wollte, daß ihr nicht der geringste Verdruß in der Hinsicht bereitet werde. Und hierin hatte sie ihren Mann auf ihrer Seite. Was nun die gewünschte Einwirkung von Seiten der Herzogin von Leuchtenberg anging, so war der Nuntius nicht dafür: sie war „eher kalt und besaß wenig Geist.“ Er schlug die Kaiserin von Österreich vor, die gleichfalls eine Schwester der Elisabeth war. Im übrigen schien ihm alles so günstig zu lauten, was er erfahren hatte, daß er allen Grund zur Hoffnung hatte, daß die Kronprinzessin der Kirche ein so großes Ärgernis des Abfalls erspare und dem väterlichen Herzen des Oberhauptes derselben nicht eine so tiefe Wunde bebringe.

42a) Beleg 35.

43) Beleg 37.

Und doch sollte das gefürchtete Ereignis früher eintreten⁴⁴⁾, als man nach all diesen Nachrichten erwarten konnte. Am 9. Juni 1830 meldete der Nuntius den Abfall der Kronprinzessin: „Besiegt von den ungestümen und anhaltenden Quälereien, mit denen sie so lange, wie es scheint, bedrängt worden ist, hat sie leider in beklagenswerter Weise am 5. Mai die katholische Religion verlassen und in aller Stille den Protestantismus angenommen.“ Sie war die „erste aus der bayerischen Königsfamilie, die ein so schlimmes und unheilvolles Beispiel“ gab. Die Königin, ihre Mutter, mißbilligte „laut den unwürdigen Abfall der Tochter“. Daß sie ihrem Schwiegervater vor der Heirat heimlich das Versprechen zum Übertritt gegeben hatte, und daß dieser nur unter dieser Bedingung derselben zugestimmt hatte, wurde nun auch in der Öffentlichkeit bekannt. Dieser Umstand aber, so meinte der Nuntius, lasse „wenig Hoffnung bestehen, daß ein Gefühl der Reue oder Beunruhigung noch in ihrem verdorbenen Herzen zurückgeblieben“ sei. Die Herzogin von Leuchtenberg fiel in Ohnmacht, als man ihr die Nachricht brachte. Am Wiener Hof rief sie die „tiefste und schmerzlichste Bewegung“ hervor. Der Schwester der Elisabeth, der Erzherzogin Sophie^{44a)}, enthielt man die Kunde, aus Furcht, sie könne dadurch zu Schaden kommen. Das Herz des Papstes, der „die trostlose Nachricht“ früher als der Münchner Nuntius erhalten hatte, war „vom bittersten Schmerze durchbohrt“ worden. Er sah „den skandalösen Triumph aller Feinde des Katholizismus und die verderblichen Folgen voraus, die ein so trauriges Ereignis in Fülle mit sich bringen“ mußte. Seine Befürchtungen, die ihm „wie verhängnisvolle Vorahnungen Gott ins Herz gelegt hatte“, die ihn immer gequält hatten, mochten auch hier und da einige Hoffnungsstrahlen sich gezeigt haben, waren nun doch Wirklichkeit geworden, und nun bemächtigte sich seiner auch die Furcht, daß das in Berlin gegebene Beispiel der Kronprinzessin von Schweden verhängnisvoll werden könne. Er ließ den Nuntius beschwören, alles aufzubieten, damit er ihrer Mutter, der Herzogin

44) Belege 38 ff. Am 17. Dezember 1828, Nr. 206, berichtet D'Argenteau von der Ankunft des Kronprinzen und seiner Gattin in Tegernsee, wo er auch das diplomatische Korps empfing: *che restò soddisfatto delle buone maniere del principe. Mi parlò assai della S. di N. S. mostrandosi penetrato e pieno di riconoscenza per la gentile e graziosa accoglianza che ne ha ricevuto in Roma.* — Im übrigen verweise ich auf die Einzelheiten des Übertrittes der Kronprinzessin auf: Übertritt 62 ff. Der König von Preußen griff Ende 1829 selbst ein.

44a) Vgl. Übertritt 72. Sophie war verheiratet mit Erzherzog Franz Karl; sie stand vor der Niederkunft des späteren Kaisers Franz Joseph.

von Leuchtenberg, die Sorge um das religiöse Heil ihrer Tochter von neuem ans Herz lege. Das tat er auch, und er war in der angenehmen Lage, den Papst in dieser Hinsicht ganz zu beruhigen. Die schwedische Kronprinzessin hatte nach dem Übertritt ihrer Tante der Mutter geschrieben, daß nichts in der Welt sie von der katholischen Religion zu trennen vermöge. Und die Herzogin gab die Versicherung, sie kenne ihre Tochter viel zu gut, ihre Frömmigkeit ruhe „auf den unerschütterlichsten Grundlagen“, als daß an einen Abfall zu denken sei. Die Mutter hatte erst dann ihre Zustimmung zu der Heirat mit dem Kronprinzen von Schweden gegeben, als sie sicher war, daß ihre Tochter „unter allen Umständen“ ihre Religion frei und ungehindert ausüben konnte. Das war in den Ehevertrag aufgenommen und vom König und Kronprinzen durch Ehrenwort verbürgt worden. Die Kronprinzessin von Schweden starb in dem fast ganz protestantischen Lande als Königin und Katholikin, die Kronprinzessin von Preußen, in dem ein Drittel der Bevölkerung katholisch war, auch als Königin, aber als Protestantin.

B e l e g e .

Abkürzungen: D. = Don, Em. = Eminenza, Emo. = Eminentissimo, Em. V. R. = Eminenza Vostra Reverendissima, Ecc. = Eccellenza, S. P. = Santo Padre, S. S. = Sua Santità oder Santità Sua, S. di N. S. = Santità di Nostro Signore, S. M. = Sua Maestà, S. A. R. = Sua Altezza Reale, S. A. S. = Sua Altezza Serenissima, V. S. I. = Vostra Signoria Illustrissima, R. (alleinstehend) = Reale, LL. (RR. oder II.) MM. = Loro (Reali oder Imperiali) Maestà. Bindestrich im Text deutet einen Abschnitt im Original an.

I.

Der Münchner Nuntius Serra-Cassano an den Kardinal- Staatssekretär Consalvi.

München, 22. August 1819.

Poichè si attende quanto prima in Monaco l'arrivo del principe reale ereditario di Prussia, ad oggetto di scegliere una delle due prime figlie di S. M. il re di Baviera, per sua futura sposa, non le increscerà che a quest'occasione io ardisca consultare l'Em. V. R. come debba io regolarmi in tale circostanza. Il principe reale ereditario di Prussia è acattolico com'è ben noto all'Em. V. Sposandosi colla figlia cattolica di S. M. il re di Baviera, il quale senza meno non chiederà licenza alla S. Sede per far celebrare questo matrimonio misto, che debbo io fare, se sono invitato o a celebrarlo, o ad assistervi una a tutti gli altri individui del corpo diplomatico? L'abbate Dumont mi dice che in simil caso fu ordinato al Cardinale allora Nunzio della Genga di non assistere ad un matrimonio che la chiesa vieta come illecito. — Io attenderò gli ordini dell'Em. V. ed intanto . . .

II.

*Du Mont*¹⁾ *an Consalvi.*

Vermerk Consalvis: Al P [Capaccini] per m. Mazio.
Kanzleivermerk 48.279.

München, 25. Juli 1819.

I nostri affari in questo paese sono sempre nello stesso stato senza avanzare, malgrado le speranze che ci avevano date; fin adesso non abbiamo avuto veruno schiarimento relativo all'ameglioramento del piano della dotazione; come oggi si fa la clausura delle camere, e che così cessa il pretesto che allegavano per scusare la lentezza colla quale procedevano alla esecuzione del concordato, vedremo se saranno più attivi. Non lo credo, perchè sono quasi sicuro che vogliono temporeggiare per vedere qual'esito avranno le trattative coi deputati di Wurttemberg e Baden a Roma. — Dall'altra parte ho ragione di sospettare che il governo avendo veduto che si sono fatti alcuni cambiamenti al concordato francese [vom 11. Juni 1817], egli si lusinga che il S. Padre potrà ancora accordare qualche cambiamento al concordato di Baviera, non per amegliorarlo ma deteriorarlo. Cercheranno dunque un nuovo pretesto per non terminare i lavori. Diranno che i ministri, dopo tante fatiche, hanno bisogno di riposo, che la loro salute chiede che facciano uso dei bagni e, poi, *troveranno un'altro pretesto nel matrimonio della principessa destinata al principe ereditario di Prussia.* Quanto a questo matrimonio, non debbo omettere di dire a V. Em. che è corsa voce che la corte di Berlino aveva fatta la proposizione che la principessa si facesse calvinista, ma che il re di Baviera non vi aveva voluto consentire. Non so esattamente a qual grado questa voce sia fondata. Ma se la Prussia ha fatto, o farà, tale proposizione, mi pare che sarà dovere di mgr. nunzio di esortare, usando però grandissima prudenza per non urtare, il re a rigettare tale proposizione. Mi rincresce sempre che un tal matrimonio misto si faccia essendo presente a Monaco un nunzio apostolico, ma come impedirlo? I tempi sono oggi tali che, se il savissimo cardinale vivesse ancora, egli si troverebbe imbarazzatissimo. Sarà però buono che V. Em. si degni di dare a mgr. nunzio qualche regola, come egli si debba

1) Du Mont starb nicht, wie Bierbaum (a. a. O. 61) behauptet, in München, sondern in Rom. Consalvi an Serra-Cassano Nr. 75.500 vom 4. Oktober 1820: vittima forse della sua costante avversità all'uso della chinina. La perdita di una persona nella quale ad una estesa dottrina riunivansi mirabilmente le virtù religiose ed una somma integrità, è degna certamente di esser compianta, e S. S. ne ha subito sentito un vivo dispiacere. Der Nuntius am 15. Oktober: . . . mi ha trafitto il cuore d'un aspro dolore ed ha gettata tutta questa nunizatura nel più profondo cordoglio. Ders. am 15.: La morte di mgr. Dumont fu intesa con indicibil dolore da tutte le persone che lo stimavano e che lo amano e che sono attaccati alla S. Sede; ma se è vero quello che mi si riferisce in questo momento, il sig. Zentner dopo avergli tributato i dovuti elogi, disse: noi però ci siamo liberati di uno spione, ve ne restano ancora altri, il governo ha preso sufficienti misure per circoscrivere la loro attività e paralizzare la loro corrispondenza. — Vgl. über ihn auch A. Schnütgen im Hist. Jahrb. der Gör. Ges. 36 (1915) 820.

condurre alla occasione di questo matrimonio. Se egli potrà fare a S. M. il re dei complimenti di rallegramenti, o no; questo ultimo sarebbe molto delicato e rischiate, perchè dispiacerebbe certissimamente alle due corti di Berlino e di Monaco; il primo è poco conciliabile coi prinzipj, perchè non si vede, come il rappresentante del Papa potrà fare dei complimenti di rallegramenti per un matrimonio che la chiesa non approva; il tutto si potrebbe conciliare, se per tale matrimonio il re domandasse la licenza, come già il re di Francia la domandò, e l'ottenne, per il matrimonio di Enrichetta col re d'Inghilterra. Io ho creduto dover parlare di quest'oggetto affinchè, alla occasione, sappiamo come condursi.

Bemerkungen des Prälaten Mazio zu der Depesche.

L'oggetto sul quale conviene rispondere e dare istruzioni al nunzio se non si è fatto¹⁾, è quello del matrimonio della principessa di Baviera col principe ereditario di Prussia. Domanda Du Mont, se mgr. nunzio debba, o no, fare al re complimenti di questo matrimonio? Io ben comprendo che il non farlo sarà molto acerbo per le due corti. Dall'altro canto però, essendo questo un punto che tiene alla massima specialmente in tempi di tanto indifferentismo e di moltiplicazione sì grande di matrimoni misti, credo che dalla S. Sede e da' suoi ministri non si abbiano a fare complimenti. Mi ricordo che V. Em. fece che il Papa non rispondesse alla partecipazione di un matrimonio misto di un fratello dell'imperatore, e questo fatto mi conferma nella mia opinione. Crederei però che si dovesse insinuare al nunzio di maneggiarsi con prudenza e destrezza, acciò si domandi alle S. Sede la dispensa, facendo anche sentire che, se questa non si domandi, egli sarebbe impossibilitato dai principii stessi della religione cattolica a prender parte in questo avvenimento.

**
*

III.

Consalvi an Serra-Cassano.

Nr. 49.459.

Rom, 8 Settembre 1819.

Col foglio del 22 agosto V. S. I. supponendo che S. M. il re di Baviera non sia per domandare alle S. Sede la dispensa necessaria per la celebrazione del matrimonio fra S. A. R. il principe ereditario di Prussia ed una delle due prime figlie della M. S., mi richiede come debba ella contenersi nel caso che fosse invitata a celebrare questo matrimonio, o ad assistervi unitamente a tutti gli altri individui del corpo diplomatico. — S. S. non vuol supporre che S. M. il re di Baviera voglia prescindere dal chiedere la dispensa alla S. S. per l'impedimento di disparità di culto, nel caso che abbia luogo il matrimonio di una delle principesse sue figlie con un principe acattolico. Ma giacchè V. S. I. suppone che la dispensa

1) Vermerk Capaccinis: già fatto.

non si voglia domandare, il S. P. non può persuadersi che in tale ipotesi ella possa essere invitata a celebrare un matrimonio illecito, e fatto in sprezzo delle sagre leggi della chiesa. Questo sarebbe un manifesto insulto alla S. Sede, nè V. S. I. potrebbe mai prestarvisi. — Per la ragione stessa ella dovrà anche astenersi dall'assistere alla celebrazione del matrimonio suddetto, qualora si faccia senza la necessaria dispensa. La di lei presenza a questo atto, equivarrebbe ad una tacita approvazione del medesimo. — Ella però dovrà usare di tutta la prudenza nel disimpegnarsi dall'assistere alla celebrazione del matrimonio. Siccome non potrà non conoscersi nel pubblico, molto tempo prima l'epoca fissata alla celebrazione di questo atto, ella potrà darsi per ammalato, per evitare così ogni urto. Dovrà però ben guardarsi nel fare le sue scuse, per la non assistenza a questo atto, dall'usare espressioni dalle quali si possa arguire che ella vi avrebbe assistito, se non si trovasse obbligata a non uscire di casa.

**
*

IV.

Serra-Cassano an Consalvi.

München, 19. November 1819.

Il sig. conte de P a p p e n h e i m ed il sig. K o b e l, segretario generale del Consiglio di Stato, vengono spediti da questa alla Corte di Berlino e ne partiranno quanto prima. [Chiffre:] L'oggetto della loro missione si è di trattare e conchiudere il matrimonio tempo fa progettato di una delle principesse figlie di S. M. con il R. principe di Prussia. Dicesi che la Corte di Berlino abbia smontato dalla pretenzione che la principessa sposa dovesse cangiare di religione, ma esige che *la principessa non debba portare seco alcuna dama cattolica di Baviera nè ancora il suo confessore* ma che l'uno e l'altra gli verrà assegnat^o in Berlino, cioè la principessa sposa dovrà scegliere l'uno e l'altra fra i soggetti cattolici che gli saranno proposti dalla Corte di Berlino . . .

**
*

V.

*Serra-Cassano an Consalvi.*R. P. Nr. 18.
(Eigenhändig.)

München, 7. April 1822.

. . . Una nuova alquanto interessante si è quella ricevuta nei scorsi giorni, e che mi affretto comunicare all'Em. V. per sua intelligenza.

Egli è qualche tempo che mi feci un dovere di avvisare l'Em. V. che fra questa R. Corte di Baviera e quella di Berlino trattavasi il matrimonio per la principessa Elisabetta Ludovica e il principe ereditario di

Prussia Federico Guglielmo. Varie fasi hanno avuto queste trattative per causa dell'essere cattolica la principessa. Quando se ne fece la prima proposizione senza interpellare la detta principessa, si facilitò molto sul punto di cambiare religione, cosa che non dispiacque punto a S. R. M. il re di Prussia. Su questo dato non sicuro le trattative avanzarono: ma il fatto si fu, che, interpellata, anzi stimolata la principessa a cambiare religione, non se ne ottenne che una assoluta negativa. Portatosi ancora l'affare in consiglio di Stato ed ivi ventilatosi si risolvè: *che niun vantaggio politico ritraeva da questo matrimonio la Casa di Baviera se non quello di vedere situata bene una principessa: che non erasi dato ancora un esempio che una principessa cambiata avesse in Baviera di religione: e che sarebbe stato una vergogna il fare ora questo sacrificio*, mentre che lo Stato non ne riportava alcun vantaggio politico. Attesa la risoluta risposta della principessa e la decisione del consiglio di Stato, bisognò cambiare le proposizioni colla Corte di Prussia. Quanto quel sovrano ne fosse dispiaciuto non è facile a spiegarsi, e si dice che per qualche tempo non volle più sentire parlare di questo affare. Finalmente essendosi riprese le trattative atteso la volontà decisa del principe ereditario di Prussia, si propose al Concistoro supremo riformato residente in Berlino, se era permesso che un principe riformato, e ereditario della Corona, sposasse con una principessa cattolica. Debbo credere che la risposta fosse per l'affermativa, ma con alcune modificazioni, per quanto mi fu allora supposto.

Ora si è appurato che, sempre più stringendosi il filo delle trattative, siasi pattuito

- 1° che la principessa, benchè cattolica, debba intervenire cogli altri principi e principesse della R. Casa nella chiesa riformata nei giorni festivi e di domenica per ascoltarvi il sermone;
- 2° che non debba ess'averne una cappella privata nel regio palazzo;
- 3° che non possa seco condurre un prete cattolico per di lei confessore;
- 4° che per ascoltare la messa e per confessarsi, ciò debba farsi nella parrocchia cattolica esistente in Berlino, e
- 5° che *tutta la futura prole debba educarsi nella setta riformata.*

Mi è stato quindi supposto, non sò con qual fondamento, che questo governo di Baviera, stimolato di bel nuovo da quello di Prussia, a tentare altra fiata il cambiamento di religione della principessa, abbia risposto non poterlo più fare, ma che seguito il matrimonio, s'ingegnassero pure, mentre Esso non vi sarebbe punto opposto. Mi è stato finalmente accertato che S. Ecc. il tenente-generale di Z a s t r o w, ministro di Prussia presso questa R. Corte di Baviera, abbia fatto sentire a questo governo, che *circa questo affare non si facesse punto intesa la nunziatura e S. S.:* lo chè se mai si effettuasse contro la volontà di S. R. M. di lui sovrano, egli se ne sarebbe lavato le mani.

Ecco, o Emo Principe, a che ne stanno le cose su questo rilevante affare. Altro penetrando ed appurando, non mancherò farne intesa l'Em. V. Intanto sembra che sempre più stringa l'altro matrimonio tra la R. principessa Amalia Augusta, sorella gemella dell'altra principessa

dietro mentovata, col R. principe di Sassonia D. Giovanni Nepomuceno Maria. Saprà senz'altro l'Em. V. che sposatosi già il principe R. di Sassonia D. Federico ¹⁾ con una arciduchessa d'Austria figlia di S. M. I. R. ed Ap. e non essendosi potuto consumare il matrimonio per l'impotenza relativa della citata arciduchessa, fosse consigliato il principe a sciorre il matrimonio. La risposta fu negativa, dicendo che non abbandonerebbe giammai che eragli stata da Dio destinata per isposa: e che i di lui fratelli Clemente (era allora vivo questo principe) e Giovanni poteano pure sposarsi per dare successione al trono. Allora si fu che s'intavolarono delle trattative per il matrimonio tra il principe D. Clemente e la principessa Amalia Augusta di Baviera. Morto disgraziatamente in Pisa il principe D. Clemente, si sono subito cominciate le trattative per il principe D. Giovanni, che nello scorso mese si trattenne una quindicina di giorni in Monaco, ove non è stato poco festeggiato dalle LL. RR. MM. il re e la regina. E per delle notizie appurate che hò, e per le distinzioni ricevute da quel principe in questa capitale, debbo argomentare che le trattative possano avere il più sollecito e felice risultato ²⁾.

**
*

VI.

Serra-Cassano an Consalvi.

Nr. 44.

München, 1. Dezember 1822.

Col venerato suo dispiaccio dei 29 giugno di quest'anno N. 5656 si degnò l'Em. V. significarmi che non ancora si era richiesto allora la dispensa matrimoniale sulla disparità di culto per il matrimonio fra S. A. R. la principessa Giuseppina figlia del sig. Duca di Leuchtenberg ed il principe Oscar di Svezia ³⁾. Non mancai di rispondere

1) Friedrich August II. (1836—1840), vermählt am 7. Okt. 1819 mit Erzherzogin Karolina, Tochter des Kaisers Franz, heiratete nach deren am 22. Mai 1832 erfolgten Tode, am 4. April 1833 Marie, die Tochter des Königs Maximilian I. von Bayern. Beide Ehen blieben kinderlos.

2) Auf der Rückseite: Vermerk Consalvis: P [Capaccini] me [ne parli]; Kanzlei-vermerk: 1683; Vermerk Capaccinis: acc[usato] e ringraziato Nr. 3239.

3) Die Anregung zum Einholen des Dispens ging also von Rom aus. Nuntius vom 14. Juni 1822 (ohne Nr.): la principessa non sarà obbligata di cangiar religione, come temevasi fortemente nel pubblico. Essa avrà un confessore a sua scelta, una cappella nel R. palazzo. Von der Erziehung der Kinder in der katholischen Religion sagt er nichts. Derselbe am 21. August, Nr. 454 R. O.: Lo spozalizio fra il principe Oscar e la principessa . . . sembra andato a vuoto. Die Mutter wolle, daß er die Tochter des Königs der Niederlande heirate. Derselbe am 25. August: Ankunft Oskars in Eichstett; am 4. September: Ankunft in München. Il suo contegno è riservato e severo sicchè sembra avere un'età molto più avanzata di quello che non ha. Il suo tratto amabile e nobile insieme l'aspetto marziale, di color bruno, fisionomia

all'Em. V. che mi sarei occupato di quest'affare, subito ch'è ne avrei avuto propizia occasione. Di fatti appena giunto in Monaco Mgr. de la Brüe¹⁾ non mancai di parlargliene, ma questo prelado, vedendo la cosa ben delicata, mi pregò a volerlo esimere di tale difficile incombenza, tanto più che ora non gode troppo la grazia del duca e della duchessa di Leuchtenberg. Circa quest'affare ne farò in ventura un separato dispaccio. — Vedendo infine che il contratto di matrimonio erasi conchiuso, che il sig. conte di Wetterstedt erasi qui recato qual ambasciatore di S. M. il re di Svezia, non ho mancato per mezzo del conte di Tacher, aiutante di campo di S. A. S. di far sentire qualche cosa della dispensa. Niente mi fu risposto, ma ieri sera vedendo S. A. S. questa mi assicuro avervi già pensato, e mi diede copia della lettera che per il canale dell'Emo Haefelin ha diretta a S. S. onde richiedere tale dispensa. Fui ben contento di tal nuova, e qui lo encomiai circa alla sua religiosa maniera di pensare. Ciò però che mi fece il più gran dispiacere si fu la comunicazione verbale che mi diede dell'articolo del contratto matrimoniale riguardante la religione da praticarsi da S. A. R. la principessa Giuseppina. Mi disse S. A. S. dunque che erasi convenuto che *la principessa avrebbe il libero esercizio della religione cattolica* in Stockholm, che avrebbe la sua cappella nella residenza, che avrebbe finalmente uno o due cappellani per l'esercizio del nostro culto, e questi stipendiati dal governo. Mi soggiunse inseguito che, se egli non avrebbe potuto ottenere questo punto, avrebbe rinunciato a matrimonio sì vantaggioso per la figlia. Finalmente con gran segreto giunse a confidarmi che quest'articolo avea stonato S. M. il re, che giammai se l'avrebbe aspettato, e che avendone richiesto copia, l'abbia inviato a Verona alle LL. JJ. e RR. MM. gli imperatori di Austria e di Russia perchè con tale esempio persuadessero S. R. M. il re di Prussia circa all'altro matrimonio di S. A. R. *la principessa Elisabetta Luisa di Baviera col principe Federico Guglielmo*, fin ora guastato.

**
*

VII.

Das Gesuch liegt vor im Original und in der vom Nuntius geschickten Abschrift.

Beatissimo Padre!

La divina Provvidenza ne' suoi sapientissimi decreti ha voluto, contro ogni mia aspettazione, destinare alla mia figlia primogenita, la principessa Giuseppina, duchessa di Galliera, il suo collocamento col principe reale di Svezia. — Per quanto questo stabilimento, massima

spiritosa, rassomiglia molto al suo R. genitore. Am 9. Oktober hatte der Prinz Audienz beim Papste. (An den Nuntius Nr. 11.253 v. 9. Okt. 1822.) Am 24., 27. Nov. berichtet der Nuntius über die offizielle Werbung des Prinzen.

1) Der Hofbischof des Herzogs.

nella mia attuale situazione politica fosse stato, sotto tutti i rapporti, della massima convenienza, pure la differenza di religione, se avesse dovuto portare la menoma alterazione o vincolo alla Santa Chiesa cattolica romana, nella quale la mia famiglia è nata, cresciuta e con zelo educata, avrebbe allontanato, con costanza da noi ogni idea di coltivarlo. — Non essendovi però stata su questo proposito alcuna discussione, ed anzi la principale offerta e stabilita condizione essendo *ch'ella possa e debba conservare e liberamente esercitare il culto cattolico romano*, tanto io che la principessa, mia sposa, abbiamo con riconoscenza venerata la divina volontà, e coll'assenso dell'augusto re, mio suocero, è stato definitivamente stabilito il matrimonio da effettuarsi nell'anno venturo. — Null'altro pertanto mancando a compiere i nostri voti, che le dispense prescritte dalle discipline della s. Chiesa cattolica da tutta la mia famiglia gelosamente venerate, non so negare al mio cuore la soddisfazione di implorarle io stesso direttamente dalla mano di Vostra Beatitudine, sicuro, che il paterno suo cuore vorrà accompagnarle della s. apostolica benedizione, che maggior fervore infonde nel religioso cuore di mia figlia destinata forse dai divini disegni, a divenir la protettrice ed il conforto de' cattolici di quel regno, che da tanto tempo non ha avuto sul trono una cattolica principessa. — Più che la personale benevolenza che la Santità Vostra si è degnata in tanti incontri mostrarmi, i vantaggi che dal collocamento di mia figlia possono derivarne alla cattolica religione, fanno che colla maggior fiducia stia in attenzione dell'apostolico indulto, che rispettosamente protrato imploro.

di Vostra Beatitudine
obbedientissimo e risp.mo servo e figlio

Eichstaett li 25 Ottobre 1822.

(m. p.) Ppe. Eugenio Duca di Leuchtenberg
e principe d'Eichstett.

**
*

VIII.

G u t a c h t e n.

Matrimonio fra il principe Oscar figlio del re di Svezia luterano e la principessa Giuseppina figlia del duca di Leuchtenberg cattolica.

Chiunque si avvisa di analizzare rettamente le dispense per mezzo delle quali la S. Sede autorizza talvolta i cattolici a contrarre matrimonii cogli eretici, dovrà confessare che contengono esse due rapporti; il primo cioè di rilassazione dalle leggi ecclesiastiche proibitive di tali matrimonii, l'altro di dichiarazione e di giudizio, con cui la S. Sede pronuncia, che

nei casi, sù de' quali cadono quelle dispense, non concorre alcuna di quelle circostanze (le quali quasi sempre sogliono concorrere in questi matrimonii misti) che potrebbero renderli opposti al diritto divino e naturale. Or nasce quindi la regola invariabile, che la S. Sede non può accordare alcuna dispensa per quei matrimonii da contrarsi dai cattolici cogli eretici, i quali siano accompagnati da tali circostanze per cui si oppongano al detto diritto. Perçiocchè proferirebbe un giudizio falso, e dichiarerebbe leciti giusta il diritto naturale divino quei matrimonii che secondo il medesimo diritto sono assolutamente illeciti. — Applicando questa regola al matrimonio progettato fra S. A. R. il principe R. di Svezia eretico luterano ed anzi apostata, e la principessa Giuseppina figlia di S. A. R. il duca di Leuchtenberg, cattolica, si deve certamente conchiudere, che non può il S. P. accordare la dispensa richiesta per contrarlo. Il sig. Antonio Re, agente del duca nella sua apertura confidenziale¹⁾ all'Emo sig. card. segretario di Stato narra, che il re di Svezia nel chiedere la mano della principessa per il suo figlio accompagnò la dimanda con un decreto del senato di Svezia, in cui „Altro vincolo non è stato posto che quello che i principi che nascessero dovranno seguire la religione dello Stato (luterano). Delle principesse non se ne è parlato“. Donde si conchiude che questo matrimonio porta il patto, che *almeno i figli maschi che nasceranno, debbano educarsi nella setta luterana*, e che si debba far loro abbracciare i di lei errori. Ora un matrimonio accompagnato da un tal patto si oppone certamente al diritto naturale divino. „Pacta eiusmodi esse turpia nefaria et impia, così insegna Sanchez De Matrim. Lib. 7. Disp. 72 quaest. 8, tum contra ius ecclesiasticum tum contra ius divinum . . . Come dunque potrà il S. P. accordare la dispensa che a lui si dimanda, e dichiarare accordandola che il matrimonio progettato nulla in se racchiude che lo renda contrario al diritto naturale divino? — I Romani Pontefici predecessori di S. S. sono stati sempre alienissimi dall'accordare la dispensa nei matrimonii, che avevano annesso un tal patto. Anzi ad assicurarsi su di questo importante oggetto hanno sempre alle dispense anche accordate ai Sovrani, aggiunta la espressa condizione, che la prole dell'uno e dell'altro sesso che nascerebbe, si educerebbe nella religione cattolica. Sentiamo Benedetto XIV nella Costituzione Magnae Nobis Tom. II. Bullarii pag. 413.

Der Gutachter beweist dann seine Behauptung, daß man kein Beispiel anführen könne, was den Satz Benedikts XIV., daß auch bei gemischten Ehen unter Fürstlichkeiten immer nur Dispens gegeben worden sei unter der Bedingung, daß alle Kinder katholisch würden, mit dem Hinweis auf die Heirat Karls I. von England mit der Tochter Philipps IV. von Spanien und dann mit der Henriette von Frankreich, der Schwester Ludwigs XIII. (David Hume, Gesch. des Hauses Stuart 260 ff., Pastor, Gesch. d. Päpste XIII. 2. T. 798.)

1) Der Brief liegt bei; er war im Auftrage des Herzogs geschrieben.

IX.

Consalvi an Serra-Cassano.

Nr. 14803

Rom, 18. Dezember 1822.

Haeffelin hat den Brief des Herzogs von Leuchtenberg überbracht; Consalvi hat ihm gesagt, der Papst könne die Dispens nicht bedingungslos geben. — La delicatezza però dell'oggetto è tale che trovo necessario di scriverne direttamente a V. S. I. sviluppandole tutta la materia, affinché Ella possa tenere proposito con S. A. il sig. duca comunicandogli, se lo crede opportuno questo mio stesso dispaccio a scanso di ogni falsa intelligenza. — Consalvi führt aus: che il S. P. non potrebbe concedere una dispensa la quale si opponesse ai principii della religione cattolica. L'evidenza di questo principio non ha bisogno di dimostrazione. Ora ognuno sa, che è principio fondamentale della religione cattolica che la sua dottrina e la fede che professa, è l'unica vera fede di Gesù Cristo; che la dottrina professata da qualsivoglia comunione la quale non formi parte della Chiesa cattolica, è dottrina falsa, e che la fede professata dagli eretici non è la vera fede di Gesù Cristo. *Il S. P. dunque non può autorizzare un matrimonio in cui sia il patto che la prole o tutta o in parte debba seguire una falsa religione.* Se il S. P. autorizzasse un tal matrimonio, concorrerebbe direttamente ad approvare un tal patto, ed agirebbe contro i principii della religione cattolica.

Der Nuntius wird dann bekannt gemacht mit der Konstitution Benedikts XIV. *Magnae Nobis.* (Bull. II. 413), mit der Entscheidung Urbans VIII. vom 30. Dezember 1624, in der Ehe Karls I. von England mit der Henriette von Frankreich; mit einem Zitat Albizzis (*De inconstantia in fide*, cap. 36, Nr. 218), das ich nicht nachweisen kann. Die Anweisung schließt:

S. A. il sig. duca di Leuchtenberg nella sua religione e nella sua saviezza non potrà non conoscere che il S. P. è in obbligo di inserire una tale condizione (che i figli dell'uno e dell'altro sposo debbano essere educati dalla madre nella religione cattolica) . . . Conosce il S. P. ed apprezza il bene che potrà ridondare alla religione, quando una principessa cattolica sederà sul trono di Svezia e per parte sua è disposto ad accordare alla principessa la dispensa apostolica, ma non potrebbe per qualsivoglia vantaggio che dovesse ridondare alla religione mancare ai suoi sacri doveri e non garantire per parte sua che la prole di ambedue i sessi sia educata nella vera religione con inserire nel Breve la condizione suddetta. — Qualora il sig. duca sia contento di avere un Breve di dispensa simile a quello di Urbano VIII. ma con le clausole che la prole di ambedue i sessi debba essere educata dalla madre nella cattolica religione, V. S. I. potrà assicurarlo che la dispensa sarà spedita costà senza ritardo.

Als Nachtrag wurde hinzugefügt, daß auch Kardinal Haeffelin si mostrò pienamente persuaso dell'obbligo che corre al S. P. di apporre la suddetta condizione nel Breve di dispensa.

X.

Serra-Cassano an Consalvi.

Nr. 52.

(Auszug.)

München, 5. Januar 1823.

Der Nuntius traf den Herzog von Leuchtenberg an, als dieser gerade die Begleitdepesche Consalvis (vom 18. Dezember 1822, Nr. 14803) zu dem Dispensbrevé für die Heirat seiner Tochter Josefine mit dem Kronprinzen von Schweden las. Als er bei der Bestimmung Benedikts XIV. (*Magnae Nobis*) ankam, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden müssen, rief er aus: *C'est impossible!* Er wolle mit seiner Frau sprechen. Auch diese war überrascht. Der Herzog bemerkte, in Europa, besonders in Deutschland gäbe es viele Beispiele von Dispensen, die ohne jeden Vorbehalt von den Bischöfen Privatleuten ebenso wie fürstlichen Personen verschiedener Konfession gegeben würden. Er bat den Nuntius inständig, Consalvi in seinem Namen zu ersuchen, beim Papste dahin zu wirken, daß die Worte über die Kindererziehung so ausgedrückt würden: *Nous espérons que les enfants de l'un et de l'autre sexe soient élevés par la mère dans la religion catholique.* Der Nuntius bemerkte, daß die Bischöfe, wenn sie solche Dispensen bedingungslos erteilten, die Grenzen ihrer Vollmachten überschritten, und versicherte, Consalvi habe nichts in den Breven unterlassen, was nicht mit den Pflichten des Heiligen Vaters und dem Wohle der Prinzessin vereinbar sei. Damit schien der Herzog zufrieden zu sein. Er war geneigt, das Breve anzunehmen, vorausgesetzt, daß dadurch die Heirat nicht verhindert würde.

**

*

XI.

Serra-Cassano an Consalvi.

Nr. 456.

R. O.

Oggetto.

Si comunica a S. Em. alcune notizie relative al progettato matrimonio fra S. A. il principe reale di Prussia e S. A. R. la principessa primogenita di S. M. il re di Baviera.

München, 14. Januar 1823.

L'Em. V. Rma è già da me stata informata delle negoziazioni e trattative fra questo governo bavaro e quello di Prussia rapporto al matrimonio che si desiderava di poter effettuare fra la principessa primogenita di S. M. il re di Baviera e S. A. R. il principe reale di Prussia. Mi sono fatto parimenti un dovere di scrivere a V. Em. Rma come queste negoziazioni e trattative hanno avuto un dispiacevole risultato per questa famiglia reale di Baviera, come tutte le pretese della Corte di Berlino hanno trovato un'invincibile contrasto nella fermezza di carattere della

reale principessa, e come parimente tutti i mezzi termini impiegati da questa Corte per rendersi favorevole l'animo contrario del re di Prussia mancarono del loro oggetto. — *Rotta ogni comunicazione fra le due Corti sopra tale materia* sembrava persa ogni speranza di riuscire nell'intrapresa, allorchè *la venuta dei due imperatori d'Austria e di Russia in Tegernsee fece concepire nuove speranze*. Siccome questi due sovrani dovevano incontrarsi in Verona col re di Prussia, S. M. *il re di Baviera implorò la loro mediazione* onde cercare d'indurre il re di Prussia a smontare dalla condizione sine qua non, che la principessa debba cambiar religione. Fu fatto estrarre copia dell'articolo del contratto di matrimonio, stipulato fra S. M. il re di Svezia e S. A. il duca di Leuchtenberg che concerne la religione della principessa figlia del duca, ove si dichiara e si promette dal re di Svezia, che la principessa sposa abbia da conservare e da esercitare liberamente la religione cattolica, e fu consegnata agli imperatori per farsi conoscere al re di Prussia, nella lusinga che l'esempio d'un altro sovrano acattolico, chiamato sul trono da una nazione assai gelosa della sua religione, valga più d'ogn'altro impulso a muovere l'animo costantemente contrario del re. Promisero i due monarchi di non omettere mezzo alcuno per ottenere l'intento. — Ma qui mi sembra poter dire che, se l'uomo propone, Iddio è colui che dispone. Il ministro russo accreditato presso di questa reale Corte, sig. conte di Worronzow, era al suo ritorno da Verona latore d'una lettera dell'imperatore suo augusto sovrano per S. M. la regina di Baviera. Qual fosse il contenuto di questa lettera interessava tanto più di sapere, quanto che si presumeva poter essere relativa all'incarico assuntosi. Di fatti mi è riuscito il sapere che con essa S. M. *l'imperatore Alessandro si scusava presso della regina di non essersene potuto disimpegnare come avrebbe desiderato*. — Frattanto si è saputo che in Verona stessa trattato si ha il *matrimonio del principe reale di Prussia con una principessa di Sassonia-Weimar*, nipote dell'imperatore delle Russie. — Mancato così anche quest'ultimo tentativo, e S. M. il re di Prussia avendo evitato nell'andare, come nel tornare dal congresso di Verona, di transitare per gli Stati bavari e di passare per Monaco città che stava sopra la via diretta fra Berlino e Verona, si può ammettere con della certezza che annullata sia ogni ulteriore speranza di poter portar ad effetto tale progetto di matrimonio.

**
*

XII.

Consalvi an Serra-Cassano.

O. N. (Entwurf.)

Con Breve.

Il Breve deve essere sottoscritto da S. E.

R o m, 19. Februar 1823.

Avendo io riferito alla S. di N. S. quanto S. A. R. la principessa Amalia, ed il di lei consorte S. A. S. il sig. duca di Leuchtenberg siano

stati sensibili alle osservazioni che V. S. I. comunicò al sig. duca rapporto alle condizioni con le quali può essere accordata la dispensa per S. A. S. la principessa Giuseppina onde possa lecitamente congiungersi in matrimonio con S. A. R. il principe Oscar di Svezia, il quale professa la religione luterana, la S. S. si è degnata di prendere nuovamente in considerazione l'istanza nella vista di compiacere i nominati principi per quanto possano permetterle i doveri col suo apostolico ministero. — Tre sono le condizioni che, come V. S. I. sà, la S. Sede oppone nell'accordare simili dispense. La prima è che sia pienamente libero alla parte cattolica l'esercizio della propria religione; la seconda, che la parte cattolica procuri coi mezzi leciti e possibili di ridurre alla vera fede la parte acattolica; la terza finalmente, che *la prole di ambedue i sessi sia educata nella religione cattolica*. Queste tre condizioni derivano da altrettante obbligazioni alle quali la parte cattolica è astretto ¹⁾ dalla religione che professa. Ogni cattolico è obbligato a perseverare nella fede che professa, a non esporsi al pericolo di perderla, e ad osservare le leggi della Chiesa di cui fa parte. Quindi nasce l'obbligazione di esigere che nei matrimoni fra cattolici ed acattolici, la parte cattolica non sia in alcun modo impedita nell'esercizio dei doveri che la sua religione le impone. Ciascuno è obbligato a procurare, per quanto il proprio stato e le circostanze in cui si trova lo permettono, la salute del prossimo, servendosi però di mezzi leciti e prudenti, e perciò nella intima unione del matrimonio la parte cattolica è in obbligo di procurare il vero, il maggior bene, della parte acattolica, quello cioè della conversione alla vera fede che sola può rendere salvi gli uomini. Finalmente il dogma fondamentale della nostra santa religione, che ci assicura che fuori della vera chiesa non vi è salute, obbliga il padre, o la madre cattolica ad educare i figli nella vera religione.

Se non fosse stato noto al S. Padre che i figli maschi che nasceranno dal matrimonio fra S. A. S. la principessa Giuseppina e il principe Oscar dovranno per legge dello Stato professare la religione luterana, e se fosse stato assicurato come — per mezzo dei Capitoli matrimoniali stabiliti fra il principe di Galles ed Enrichetta sorella del re di Francia Luigi XIII ²⁾ — lo fu il sommo Pontefice Urbano VIII che tutta la prole sarebbe stata educata nella vera religione, avrebbe forse potuto tralasciar ³⁾ di far parola nel ⁴⁾ Breve ⁴⁾ di questa obbligazione che ha la sposa, ma avendo saputo con certezza ⁴⁾ che i figli maschi dovranno secondo ⁴⁾ le leggi ⁴⁾ essere educati in una falsa credenza, non può per parte sua a ciò ⁴⁾ acconsentire. Quindi la Santità Sua confidando nella divina misericordia e nella pietà della giovine principessa non ha potuto dispensarsi dal ricordarle questa grave indispensabile obbligazione che

-
- 1) Von Consalvi im Entwurf verbessert aus: obbligato.
 - 2) Dieser Passus wurde von Consalvi eingeschoben.
 - 3) Von Consalvi verbessert statt: prescindere dal far
 - 4) Von Consalvi eingeschoben.

le corre. A questo fine ha diretto alla medesima il Breve di dispensa contenente le condizioni sotto le quali è accordata.

Ella è incaricata di manifestare con evangelica lealtà a S. A. S. il principe Eugenio questi sentimenti del S. P., e raccomandandogli per parte della S. S. faccia ben penetrare la principessa sua figlia delle obbligazioni che le corrono prima di eseguire il concertato matrimonio, rendendogli ostentabile, e se lo crede necessario lasciandogli anche copia di questo dispaccio . . .

**
*

XIII.

Serra-Cassano an Consalvi.

Nr. 61.

R. S. (Riservato.)

München, 2. März 1823.

Non ho mancato un momento, ricevuto che ebbi il disp. di V. Em. R. dei 19 febbraio N. 9417 di recarmi da S. A. S. il sig. duca di Leuchtenberg e di parlargli a norma delle ricevute istruzioni con vera lealtà evangelica. Quindi nel presentargli il Breve di N. S. colla traduzione letterale, lesse il citato sig. duca questa colla massima attenzione, e convenendo meco della ragionevolezza dei principii del S. P., non mancò di encomiare il modo come, essendosi salvata la sostanza della cosa, si era però aderito ai di Lui desideri. — Egli coi sensi della più viva riconoscenza m'incaricò di presentare alla S. di N. S. i di lui più sinceri ringraziamenti per un tanto beneficio che aveagli accordato, e m'impose parimente di testificarne alla E. V. R. la più intensa gratitudine. — Nel leggere però il Breve fu non poco ferita S. A. S. nell'osservare quelle espressioni: *Ut cum regio Sveciae princeps Oscar matrimonium publice sed e x t r a ecclesiam contrahere . . . possis.* Mi richiese la spiegazione di queste parole, ed io avendogli risposto che si dovranno interpretare nel senso letterale, cioè che trattandosi di un matrimonio misto, e non potendo la parte acattolica comunicare *in divinis* colla parte cattolica perciò fuori, e non dentro la chiesa doveva celebrarsi il matrimonio fra le LL. AA. SS. Qui il sig. duca riprese: ma il principe R. di Baviera si congiunse in matrimonio colla principessa R. di setta luterana *) nella R. cappella; e tutto giorno nei matrimoni misti che qui si fanno, i vescovi della Baviera permettono che si celebrino a piè degli altari. Al che risposi: ch'io non sapeva cosa abbia potuto fare S. A. R. il principe Reale di Baviera, e che, se i vescovi permettono che tali matrimoni si celebrino a piè degli altari, ciò è contro lo spirito delle sempre veglianti leggi della Chiesa, e che l'abuso non formando prescrizione, perciò nei Brevi e Rescritti, che tutto giorno si emanano dalla S. Sede, si pone sempre la clausola, che simili matrimoni debbano celebrarsi fuori della chiesa. — Persuaso il sig. duca di

*) Therese v. Sachsen-Hildburghausen 1810.

siffatte ragioni, S. A. S. soggiunse: il matrimonio però si fa per mezzo di procuratore, il quale sarà cattolico. Non importa, Monsignore, gli risposi: anche il procuratore di Carlo I, re d'Inghilterra era cattolico, e ciononostante la principessa Enrichetta, sorella di Luigi XIII fu sposata *extra ecclesiam* per ordine di Urbano VIII. Convinta da questa ragione di parità, S. A. S. mi fece riflettere, che S. A. R. la principessa di lui consorte sarebbe rimasta penetrata del più vivo cordoglio all'annuncio di tale celebrazione *extra ecclesiam*, principessa, che era sì attaccata alla nostra S. Religione, e che in tali principii aveva educati i figli. Mi fece quindi riflettere allo scandalo che ciò avrebbe cagionato nel popolo di vedere eliminata la principessa sua figlia dalla Chiesa nel momento di ricevere un sacramento. E poi, mi soggiunse egli, non essendo io ancor certo, se le principesse che nasceranno da questo matrimonio possano allevarsi nella nostra S. Religione, e pel di cui affare mi sto affaticando di riuscire, come potrò ottener il mio intento, se si saprà in Stoccolma, che la mia figlia si è sposata *extra ecclesiam*? Vedete, mi si potrà dire, se noi ammettiamo che la prole femminina sia cattolica, eccone la ricompensa. Conchiuse il discorso pregandomi di esporre la sua posizione al S. P. e di supplicarlo in pari tempo a voler trovare qualche mezzo termine onde il matrimonio precitato possa eseguirsi nella chiesa. Io gli promisi di fare quel tanto che S. A. mi commettea come intendo eseguire col presente dispaccio. — Non avendomi fatta S. A. S. alcuna parola riguardo a ciò, che l'Em. V. R. ebbe la bontà d'indicarmi nella seconda parte dei fogli in cifra aggiunti al dispaccio dei 19 febbraio N. 9417, ho creduto ben fatto di non interloquirvi. Se me ne parlerà, non mancherò di fare uso delle ricevute istruzioni con quella delicatezza che mi è stata indicata, e che è cotanto naturale alla Em. V . . .

**
*

XIV.

2. Gutachten.

S. Officio 16 Marzo 1823.

La lettera al sottoscritto comunicata oggi dopo mezzogiorno dall'Emo sig. card. Turriozzi sembra importare il quesito: se, celebrandosi in Baviera il matrimonio fra la principessa primogenita del duca di Leuchtenberg, cattolica, e il principe ereditario di Svezia, luterano, vi sia luogo ad alcuna mitigazione riguardo alla condizione, apposta nel Breve di dispensa: „*che si celebri fuori di chiesa*“.

Essendo in Baviera stato pubblicato e mantenuto in esecuzione il decreto Tridentino, il solito di tali dispense importa, che assista bensì il parroco con due almeno testimonii alla celebrazione del matrimonio; ma lo faccia fuori della chiesa, e con guardarsi dall'impartire la nuziale benedizione e dall'usare alcun sacro rito.

Incomincio ad osservare che (a malgrado della S. Sede apostolica) in più luoghi si è introdotto abuso contrario, e purtroppo sarà vero quanto

si espone di prassi contraria invalsa nella Baviera. Imperocchè io trovo che dopo i noti editti di tolleranza, emanati da quel governo, l'ordinariato di Frisinga, nella cui diocesi era Monaco, capitale della Baviera, diede nel 1803 la seguente istruzione:

„Primo: si sponsi denunciari nolint, pars catholica dispensationem ab Ordinario petere debet.

Secundo: parochus catholicae parti, ea quae istiusmodi cum acatholicis nuptias, proliumque in religione catholica educationem concernunt, graphice et convenienter exponat, illamque et officii et conscientiae moneat.

Tertio: reversalia tamen imposterum non exigat, sed servatis caeteroquin servandis, ad copulationem procedat.“

Fanno al proposito nostro le ultime parole: *servatis caeteroquin servandis ad copulationem procedat*: poichè non venendo imposta alcuna espressa condizione delle sopradette solite imposte dalla S. Sede, è verosimile, che senza di esse sia invalso celebrarsi tali matrimoni, tanto più che qui ancora poteva entrare il pretesto di fuggire un maggior male, qualora era quello di celebrarsi, ove fosse piaciuto alle parti, il matrimonio nella chiesa protestante. — Trovo diffatti espressa ne' seguenti termini la prassi della diocesi di Augusta, la quale città ora forma parte del regno Bavaro: „Quando catholicus cum acatholica, aut viceversa, matrimonium inire statuit, parochus vehementer catholicam partem a tali matrimonio dehortatur, et admoneat, ut saltem studeat acatholicae parti, ut omnes liberi in catholica religione educentur, et *matrimonii benedictio a proprio parocho catholicae partis suscipiatur*“, etc., ove le parole: „matrimonii benedictio“ ecc. ben lasciano travedere non solo, che colà tali matrimoni si celebrano in chiesa, e colla nuziale benedizione data dal parroco cattolico; ma che il così praticare si stima una cosa da esigersi in favore della cattolica religione.

Si aggiungeva ancora in questa esposizione della prassi Augustana: „Quam dispensandi facultatem a summis Pontificibus Augustano Episcopo datam esse certum est.“ Fu però opportunamente osservato, non ritrovarsi alcun vestigio di tale concessione al vescovo Augustano negli archivi del S. Offizio, e di Propaganda. Ma questo non toglie che colà così si operasse, e con una simile persuasione.

I fatti ora citati erano stati prodotti all'occasione, che nel 1804 Mr. Reisach, vescovo Debonense, cappellano e parroco della Corte di Baviera, esente dalla giurisdizione dell'Ordinario, era ricorso alla S. Sede per la facoltativa di dispensare per simili matrimoni misti, i soggetti alla sua giurisdizione. Ora sebbene tale generica facoltà gli fosse negata, sembra però non potersi dubitare, *che abbiano i matrimoni misti colà proseguito a celebrarsi indipendentemente dalla Sede Apostolica*, e quello che importa alla presente quistione, *anche nel locale della chiesa cattolica, e forse ancor colla nuziale benedizione impartita dal parroco cattolico*.

Ora in tali circostanze di fatti si può usare qualche mitigazione alla celebrazione del matrimonio di cui si tratta, quanto alla condizione di farlo fuori di chiesa? Ometto di tirare conseguenze dalla tolleranza della S. Sede delle cose ora esposte, dopochè Le erano state riferite, giacchè

non mi sembra abbastanza tuta una simile argomentazione. — Ma invece mi volgo a considerare il quesito proposto alla S. Sede dal vescovo di Sepusio in Ungheria, ove non solo per le leggi del regno venivano autorizzati i matrimoni misti, ma era consuetudine invalsa, che si congiungessero dai parrochi cattolici colle sacre cerimonie, e benedizioni del rituale strigoniense. Già era stato a quel vescovo risposto il 1781 *) con un'istruzione. Gliene fu ripetuta un'altra nel 1795: "Itaque hoc pacto responsum fuit: quaecumque sc. de hac re latae essent leges, oportere ut Episcopus, et parochi studiose et prudenter curent, ne huiusmodi matrimonia fiant, et, si contrahantur, ut proles universa in catholica religione educetur. Quoties vero, ipsis invitis, secus fuerit factum, abstineant semper a nuptiali benedictione impertienda, eorumque praesentia, si necessitas urgeat, sit tantummodo materialis, neque actibus, et declarationibus jungatur, quae confirment, vel approbent, prolem aliter, quam in religione catholica, posse educari. Jam vero si praedictis sapientissimis consiliis amplitudo tua suam agendi rationem conformaverit, nihil erit, quod reprehendi quoquomodo possit, aut in crimen vocari."

Mi sembrano degne di ogni ponderazione le singole parole; specialmente si osservi, che non si parla del materiale della chiesa, la quale quindi pare avere minor ripugnanza ad ammettere dissimulazione. — Più forte è il fatto, che ora soggiungo, del medesimo Sepusio. Mandò quel vescovo la formola, e cerimonie prescritte pel matrimonio dal Rituale strigoniense. Insieme escluse, che in Ungheria, fuorchè in casi rari, si desse ai coniugi, ancorchè entrambi cattolici, la benedizione prescritta dal Missale romano *inter Missarum solemniam*. Ristringevasi così la quistione alla formola matrimoniale prescritta dal Rituale strigoniense. In questa contengono varie benedizioni, e in fine per Sepusio vi è il giuramento che lo sposo, e la sposa, al tatto delle sante reliquie, prestano di non abbandonarsi fino alla morte, e lo fanno, recitandone via via, dopo il sacerdote, che precede in persona terza, essi in persona prima le parole: e dopo ciò vengono aspersi di acqua benedetta. — Nel trasmettere questa formola informava insieme il vescovo: "Neque citra tumultus, et efferatissimam animorum commotionem ex parte acatholicorum indubie secuturam matrimonia mixtae religionis extra ecclesiam catholicam, et absque ritibus adusque receptis celebrari possent." Propostosi il caso nella Fer. V, 6 Sett. 1804, il papa *Auditis* etc. decretò: "Pro nunc nihil esse respondendum, et quod committatur alicui consultori S. Officii, qui scribat super dubio: an sit locus tolerantiae, et dissimulationi in casu, et circumstantiis, de quibus agitur." Non trovo poi, che sia stato riproposto l'affare.

Le circostanze della Baviera non sono certamente della gravità di quelle di Sepusio. Non sono però del tutto indifferenti, cosicchè non si possa dire, che convenga dissimulare qualche cosa: tanto più che lo sposo eretico, sebbene notoriamente tale, non è però nominatamente comunicato. — Il partito di una tale sala regia privata, solennemente vestita, in cui pure si innalzi un altare, coi soliti ornati, e il Crocifisso

*) Vgl. Roskovány De matr. mixt. III. 360, 364.

in mezzo, non ardirei dire, che non si possa ammettere. Chi lo direbbe chiesa: col qual nome naturalmente viene quella, in cui si raduna tutto il popolo.

Che poi la principessa sposa, nell'atto di celebrare il matrimonio, quantunque, quanto al marito, *per procuratorem*, risvegli in se tutti i sentimenti più fervidi di religione divina, e con questi lo celebri, coll'intenzione viva di attirarsi la divina grazia, necessaria per adempirne gli obblighi, onde sia, quanto a se, un vero atto di religione, un ricevere un gran sacramento; in tutto questo non merita che lode, e chi la dirige deve prepararvela colle pratiche più opportune, che la S. Madre Chiesa per i suoi figli e figlie somministra in tutte; ma specialmente in cosiffatte grandi occasioni.

Ho esposto, e detto quello, che mi è parso *in Domino*. Del resto mi rimetto in tutto al giudizio superiore.

Fr. Maurizio Benedetto Ollivieri,
Commissario del S. Ufficio.

**
*

XV.

Consalvi an Serra-Cassano.

Nr. 19.015.

Rom, 22. März 1823.

Per poterle dare una norma intorno all'oggetto del di lei dispaccio riservato del 2 del corr. N. 61 credo opportuno di trascriverle le parole del sommo Pontefice Benedetto XIV. Lib. VI. Cap. 5. De synodo § 5, ove si parla molto a proposito dei casi simili a quello di cui ora si tratta: Putant aliqui . . .

Da questo tratto risulta in primo luogo che *rectius judicant* quelli che vogliono che i matrimonii misti si contraggano *extra ecclesiam*, ed è perciò che la S. Sede suole sempre prescrivere questa clausola allorchè accorda la dispensa per tali matrimonii. Risulta in secondo luogo, che anche nei matrimonii dei Sovrani, anche nei matrimonii contratti col mezzo di un procuratore cattolico, si è osservata la clausola prescritta dalla S. Sede. Da ciò V. S. I. comprende che il S. P. senza allontanarsi dalle traccie segnate dai suoi predecessori e senza dare motivo di scandalo non potrebbe togliere l'anzidetta clausola nel Breve spedito a favore di S. A. S. la sig.ra duchessa di Galliera. — L'unico mezzo termine ¹⁾ che

1) Der Nuntius versichert (Nr. 70 R. P. v. 2. April 1823), er habe dem Herzog schon diesen Vorschlag gemacht; aber, meint er: egli è però presumibile che, malgrado gli ordini di S. B. essendo le cose già avanzate, forse si faccia il matrimonio in ecclesia, e si dia la benedizione nuziale, come qui n'è disgraziatamente in-vaso l'uso nei matrimonj misti. Richiedo quindi all'Em. V. indicarmi se basti per la mia condotta l'astenermi dall'esser presente alla cerimonia, ovvero se sia ancora mio obbligo l'avvisare l'autorità ecclesiastica dei sentimenti di N. S. onde non facciano ciò che ad essa è vietato.

Ella potrebbe proporre al sig. duca di Leuchtenberg sarebbe che il matrimonio si facesse nella sala immediatamente precedente la cappella, e che in seguito la principessa sposa cogli altri intervenienti ed astanti entrino immediatamente nella cappella ad assistere alla messa, come fece la principessa Enrichetta, e che vi entri anche il procuratore. — La circostanza di seguire il rito praticato a Parigi dalla principessa Enrichetta può somministrare un plausibile motivo di fare il matrimonio nella sala che immediatamente precede la cappella: la immediata continuazione della cerimonia con l'ingresso in cappella per assistere alla messa forma quasi un tutto insieme del primo atto col secondo, e la presenza del procuratore alla messa, su di che non cade difficoltà, scanza l'odiosità della esclusione. — Del resto se la S. Sede ha dissimulato in alcuni casi, nei quali ad onta della clausola espressa nella dispensa, il matrimonio si è celebrato nella chiesa, ciò non può somministrare un giusto motivo perchè il S. P. debba dispensare dall'anzidetta condizione ed autorizzare un rito contrario a quello stabilito dai suoi predecessori . . .

**
*

XVI.

Serra-Cassano an Consalvi.

Nr. 85.
R. P.

München, 21. Mai 1823.

Con il veneratissimo dispaccio dei 22 marzo pp. N. 19015 V. Em. R. si degnò tracciarmi una norma circa al modo che doveva praticare con S. A. S. il sig. duca di Leuchtenberg rapporto al matrimonio della principessa Giuseppina sua figlia con S. A. R. il principe Oscar. — Si degnò quindi suggerirmi il mezzo termine, che poteva proporre al sud. sig. duca per celebrare il detto matrimonio *extra ecclesiam* indicandomi quello preso nella occasione delle nozze della principessa Enrichetta di Francia con Carlo I, re d'Inghilterra. — Mi astenni di fare, subito ricevuto il sunnominato dispaccio, le necessarie comunicazioni al detto sig. duca, perchè l'improvvisa malattia pericolosissima, in cui egli cadde, me ne tolse l'occasione opportuna: ma appena si disse fuori di pericolo, che mi lusingai di avvicinarlo, e ne domandai a tale oggetto la permissione, che mi venne accordata per l'altro a preferenza di tanti altri, che non possono ancora ottenerlo. — Dopo avermi il sig. duca graziosamente accolto, ed essermi io seco Lui rallegrato della ricuperata salute, gli comunicai il sullodato dispaccio di V. Em. R. e mi parve penetrato delle ragioni, che con tanta delicatezza si compiacque di esprimere l'Em. V. R., rendendone replicatamente i più distinti ringraziamenti. — Per ciò che riguarda la celebrazione del detto matrimonio *extra ecclesiam* mi assicurò che avrebbe fatto uso del mezzo termine proposto nel dispaccio, aggiungendo di esser egli impossibilitato di assistere alla cappella per la malattia sofferta, e che perciò si sarebbe fatto tutto in una sala contigua al suo appartamento; cosa che succederà domani sera senz'alcuna solennità,

giacchè nè la famiglia Reale non ancora ritornata dal viaggio di Dresda, nè il Corpo diplomatico non invitato vi assisteranno. — Col celebrare il matrimonio di sera, si scanza la celebrazione della messa, e con ciò la presenza del procuratore, che sarà probabilmente S. A. R. il principe Carlo, zio della sposa, ma forse non verrà esclusa la benedizione nuziale, su cui non mi fu data dal sig. duca nessuna risposta; ciò, che mi fece credere, ch'egli non voglia farne neppure parola a quello, che dovrà assistervi come sacerdote, il quale non sapendo probabilmente nè l'autorevole decisione di Benedetto XIV nè la norma tenuta dall'Emo Grande Elemosiniere di Francia colla principessa Enrichetta, credo che darà la benedizione agli sposi senza riflettere, che la validità del matrimonio non dipende punto dalla medesima. Se mi riuscirà di sapere quello che verrà praticato in tal circostanza, mi farò un dovere di subito parteciparlo a V. Em. — Celebrato il detto matrimonio domani a sera¹⁾, la partenza della principessa sposa per Stockholm succederà venerdì prossimo 23 corr. S. A. S. conduce seco un prete svizzero per suo cappellano, o confessore, il quale si è presentato da me, ed io non ho mancato di raccomandargli la religione cattolica in Stockholm, pregandolo anche a voler prestare un aiuto al povero Mgr. Gridaine, vicario apostolico. Ma la sua età di 25 anni, la sua poca esperienza, ed in fine la poca presenza di spirito che mi parve intravedere nella sua fisionomia non mi fanno sperar gran cosa . . .

**
*

XVII.

Serra-Cassano an den Sekretär des Kardinalskollegiums, Mazio.

R. P. Nr. 4.

Riservata.

(Eigenhändig.)

München, 7. September 1823.

Con un mio dispaccio del passato ordinario Nr. 4 R. S. ebbi l'onore di partecipare a V. Ecc. Rma la gran nuova che ora occupa questa capitale di Monaco, cioè che martedì scorso 2 del corrente settembre fu richiesta la mano di S. A. R. la principessa Elisa di Baviera per S. A. R. il principe ereditario di Prussia. Siccome nuovi dettagli mi sono procurati su questo rilevante affare per la chiesa, credo del mio dovere di rivenire su questo punto.

Sarà già cognito a V. Ecc. come da quattro anni le trattative di questo spinoso affare abbiano principiato: come S. M. il re di Prussia erasi fisso all'idea che S. A. R. la principessa dovesse abbandonare la religione cattolica per ricevere la mano del figlio suo primogenito: come

1) Die Trauung vollzog der Erzbischof von München; Zeugen waren Fürst Taxis und Graf Montgelas. Die Kronprinzessin fuhr am Samstag, den 29., über Eichstett nach Würzburg, wo sie sich von den bayrischen Majestäten verabschiedete; Graf Tascher begleitete sie bis Stockholm. Der Kaplan Studach war auf Vorschlag Sailers gewählt worden.

la detta principessa non abbia voluto mai e poi mai apostatare, antepo-
nendo il proprio dovere a qualunque onorifico partito e corona terrena:
come infine questa principessa, di un pensare nobile e risoluto, abbia
saputo resistere alle insinuazioni di cambiare religione presentategli da
persone le più autorevoli e che dovevano fare breccia sul di lei cuore.
Iddio infine ha coronato di un felice avvenimento la di lei costante virtù
in resistere a tanti replicati attacchi. Il matrimonio è stato conchiuso,
la domanda della mano è stata fatta senz'alcuna cerimonia a Nymphen-
burg martedì passato, come dissi, dal generale Zastrow, ministro
straordinario ed inviato plenipotenziario di S. M. il re di Prussia, ac-
creditato presso questa R. Corte bavaro. Non istò qui a dipingere all'Ecc. V.
il gaudio nel quale le LL. RR. MM. si ritrovano per sì fausto avvenimento,
il trionfo che ne mena S. Ecc. il sig. conte di Rechberg per avere
riportato la palma di quattro anni di continuate trattative ed il plauso
che mostra questa capitale della Baviera nel vedere sì onorevolmente
collocata una principessa della R. Casa. Tutte queste cose le tralascio
per venire all'essenziale che importa alla S. Sede di conoscere con
qualche dettaglio.

L'affare di cui ho l'onore di ragguagliare V. Ecc., erasi ben ingar-
bugliato al tempo in cui si tenne il congresso di Verona. La Corte di
Baviera avea potentemente impegnato LL. LL. JJ. MM. gl'imperatori
di Austria e di Russia onde far smontare S. M. il re di Prussia dall'idea
di far cambiar religione a S. A. R. la principessa Elisa, condizione sine
qua non si voleva solo ammettere il suddivisato matrimonio. Erasi
inviato alle LL. JJ. MM. la copia del contratto matrimoniale tra la prin-
cipessa Giuseppina, figlia del duca di Leuchtenberg, e il principe Oscar
di Svezia, sperando che l'esempio avesse potuto influire per condurre
l'affare a buon porto. La stessa M. S. di Prussia avea ancora consultato
vari concistori calvinisti dei suoi Stati, come di Königsberg, Magdeburg
ecc. per saperne il loro voto, e tutti furono del sentimento che senza il
cambiamento di religione della principessa non doveasi effettuare alcun
matrimonio. Parevano dunque le cose disperate e quasi senza speranza
di futuro e felice risultato. In questo frattempo si presenta in Dresda
S. A. Sma il duca di Saxe Meiningen e fa sentire che desidera la mano
d'una principessa di Baviera alla Corte bavara che colà ritrovavasi per
visitare la R. Corte di Saxonìa, e specialmente la principessa Amalia
sposata in novembre passato col principe Giovanni di Sassonia. Ritor-
nando in Monaco LL. LL. RR. MM. bavare fanno qualche dimora in
Virtzbourg, atteso un incomodo sopraggiunto a S. M. la regina, ed il
duca di Saxe-Meiningen le segue. Si profitta dell'occasione e si fa
giuocare la carta. Si dà promessa a questo duca condizionata, purchè
si sieno sciolti con un ultimatum della Prussia. Si scrive in Berlino
per l'ultimatum delle trattative facendovi osservare a quella Corte che
già si avea un'altro convenevole partito. I ferri colà si riscaldano di bel
nuovo, ed un pastore capo del calvinistico concistoro di Berlino, per
nome Euler¹⁾, sotto le mentite spoglie del canonico Mayer di Magde-

1) Eylert.

bourg, si spedisce a Teghernsee per trattare con più efficacia dell'affare senza l'intervento del generale di Zastrow, che avea attraversato l'affare fin dal principio. Infine le parti si accostano sì da vicino che si riesce di conchiudere, e la mano, come ho già detto, della principessa fu richiesta il due del corrente, e le lettere di S. M. il re di Prussia e di S. A. R. il principe ereditario di Prussia furono in pari tempo presentate alle LL. RR. MM. il re e la regina di Baviera ed a S. A. R. la principessa Elisa.

Per quanto mi è riuscito di appurare le *condizioni del contratto* quali possono interessare la nostra religione e la S. Sede, sono

- 1^o che S. A. R. *resterebbe nella religione cattolica*, che avrebbe nelle residenze una cappella cattolica con un servizio per il di lei culto;
- 2^o che avrebbe la principessa per confessore un sacerdote cattolico, a scelta però di S. M. il re di Prussia, quale sacerdote potrà essere cambiato a beneplacito del detto sovrano, e
- 3^o che *tutti i figli d'ambo i sessi sarebbero educati nella confessione evangelica*.

Abbenchè sia un gran vantaggio per la nostra religione che una principessa cattolica sia regina futura di Prussia, abbenchè null'havvi a temere che la citata principessa sia per apostatare: non isfuggirà certo all'occhio purgato di V. E. la durezza delle imposte condizioni. Però a consolazione della S. Sede posso assicurarla che S. A. R. *il principe ereditario di Prussia sia molto tollerante per i cattolici, e che non divide punto il pensare del padre*: che perciò è da lusingarsi che col tempo la 2^a e la 3^a condizione saranno modificate. Qualch'appurata notizia che ho di Berlino su questo punto, mi fa pensare e credere, come ho avuto l'onore di assicurarne V. Ecc.

Si domanderà però la dispensa dalla R. Corte bavaro per questo matrimonio misto? Io credo di No.

- 1^o perchè fin dal principio delle trattative il generale Z a s t r o w fece sentire a S. Ecc. il conte Rechberg, qui ministro degli affari esteri, che si lavava le mani se l'affare si sarebbe ingarbugliato col richiedere qualche dispensa alla Corte di Roma;
- 2^o perchè conoscendo il pensare di questo governo bavaro, mai e poi mai verrebbero ad imitare l'esempio del duca di L e u c h t e n b e r g nel richiedere la detta dispensa.

L'affare dunque è ben delicato, per qualunque parte io lo rimiri. Se confidenzialmente io ne parlassi a S. Ecc. il sig. conte di R e c h b e r g, ciò avrebbe l'aria di dargli una lezione, oltredicchè parlandogliene, e perfino promettendomi di voler chiedere la citata dispensa, attesa la *mala fede che qui osservo in tutto*, correrei il risico di essere ingannato. L'Em. Rma il sig. cardinale C o n s a l v i, due anni sono, cui richiesi come dovessi regolarmi in simile frangente, mi fece sentire che avessi dovuto fingere una malattia. Ma il fingere parimente per me, per il mio uditore e pel mio segretario, troppo sarebbe difficile il far credere alla Corte che la malattia di tre persone, in pari tempo avvenuta, possa essere la causa del non intervento nello spozalizio. Ho ben io il coraggio

di dire a S. Ecc. il citato sig. conte di Rechberg che nè io nè quelli della mia nunziatura possono intervenire alla cerimonia dello sposalizio, ma la detta manifestazione ha dell'éclat, che potrebbe anche più rovinare presso questo governo gli affari che tratto ed indisporre la R. Corte di Prussia contro i cattolici e la S. Sede per l'esecuzione della Bolla di circoscrizione¹⁾. Da un altro canto il vedere che la costante virtù della principessa Elisa sia ricompensata dalla S. Sede col non permettere che il nunzio non intervenga alla cerimonia dello sposalizio, non so se debba dispiacere e fare urto. Viceversa se vi assistessi, il clero cattolico della Germania che mi ha gli occhi sopra, se ne potrebbe scandalizzare. Ho l'onore di unire a questo rapporto una lettera²⁾ comunicatami da Magonza dal redattore del giornale detto il *Cattolico*, che ora si stampa in Strasbourg, donde rileverà qual sia il pensare del clero su questo punto. Nè vale che per il lutto in cui mi trovo per la Sede vacante possa io astenermi di assistere allo sposalizio, dapoicchè tutti qui mi assicurano che per sì fausta cerimonia di Corte si deve assistervi, deponendosi qualunque siasi lutto.

In tale situazione ben scabrosa io oso ricorrere ai savj lumi di V. Ecc. onde voglia degnarsi porgermi qualche prudenziale consiglio, pregandola quanto so e posso a volermi dare con sollecitudine sua risposta, mentre, per quanto mi è noto, il matrimonio si effettuirà nel p. 9bre.

**
*

Lettera anonima
scritta al sig. prof. abbate Raess in Magonza.

V. S. ha cessato d'imprimere il di Lei venerato nome sopra il giornale denominato il *Cattolico*, che giustamente gode di una riputazione assai vantaggiosa, ma tutti credono che il sig. parroco Scheiblein³⁾ altro non faccia che improntare il suo nome. — Una società di parrochi che abitano in uno Stato in cui il principe e la maggior parte della popolazione professa il protestantismo, si prendono la libertà d'indirizzarsi a Lei in un affare che rende la loro situazione e le loro relazioni verso dei protestanti molto penose e difficili, per ricevere o da Lei o da qualcuno dei suoi collaboratori gli opportuni schiarimenti.

Il *Cattolico* si è pronunciato sovente e con serietà contro i matrimonj misti, dichiarando d'appresso i veri principj cattolici illecita la condotta di quelli parrochi che concorrono all'unione ed alla celebrazione di matrimonj misti nei quali la prole dovrà essere educata nel protestantismo. — E' cosa notoria che mgr. *arcivescovo di Monaco ha benedetto il matrimonio della principessa di Leuchtenberg*, benchè la

1) Bulle De salute animarum.

2) Siehe folgendes Schriftstück.

3) Vgl. Al. Schmitgen, Das Elsaß u. d. Erneuerung d. kath. Lebens in Deutschland von 1814—1848. Straßburg 1913, S. 29.

legge fondamentale del regno di Svezia ordini e stabilisca che i figli debbano essere educati nella religione protestantica. Ormai i semplici cittadini ed artigiani incominciano a citare questo esempio ai parrochi che si regolano dietro i principj sopra annunciati. E dicono: se mgr. arcivescovo di Monaco ha potuto sotto gli occhi del nunzio apostolico benedire tali matrimonj, e perchè non deve esser permesso ai parrochi di fare altrettanto con i sposi del basso cetto? I principj della religione e della morale sono universali, l'obbligo è per tutti, e non ammettono eccezione. E' impossibile di credere che si voglia far valere la massima che ciò possa succedere *praeter bonum publicum* presso delle persone di quella fatta, giacchè ne deriverebbe la massima scandalosa che: *sunt facienda mala, ut eveniant bona*. — Sarebbe da desiderarsi che un punto di tanto peso venga discusso e trattato in un giornale cattolico pria che se ne faccia menzione in qualche scritto protestantico, da che ne verrebbe un maggior detrimento per il cattolicismo in paesi ove la religione è mista. — Si osserva in proposito l'anonimo non sapendo di qual accoglienza sarà favorita questa osservazione. Del resto si protesta con tutta la stima . . .

**
*

XVIII.

Nuntius Serra-Cassano an Mazio.

Nr. 4. R. S.

Sede vacante. Kanzleivermerk:

1. Sig. ab. Capaccini. 2. 400.

München, 4. September 1823.

Dalla tomba di Pio VII è, per così dire, uscita una notizia che è l'oggetto di una piena consolazione per questa Real Corte, e della comune allegrezza della città. Essendomi nel fine della lugubre funzione di ieri recato dalle Loro Maestà per ringraziarle dell'onore che avevano fatto alla memoria del nostro defunto Pontefice coll'assistere ai funerali, S. M. il Re si è degnato parteciparmi che la sera del giorno precedente ha ricevuto da Berlino un corriere il quale gli ha recata la nuova, che S. M. il Re di Prussia ha pienamente consentito alle nozze da celebrarsi tra il principe reale suo figlio e la principessa Elisa di Baviera, sua primogenita di secondo letto. *Il Re di Prussia è smontato dalla pretesione di un cambiamento di religione* per parte della principessa sposa. Questa dunque conserverà la sua fede ed avrà in corte una cappella per esercitarvi i doveri ed il culto della sua religione cattolica. Questo definitivo accomodamento fu negoziato immediatamente fra il ministero di Berlino ed il ministro bavaro, senza l'intervento e l'organo del sig. generale Z a s t r o w, ministro prussiano qui residente; gli fu però riservato l'onore di comunicare alla Corte bavara le decisioni definitive della sua Corte per il matrimonio di cui si parla. Il sig. di Zastrow presentò dunque al Re di Baviera quattro lettere, due di S. M. il Re di Prussia per le Loro Maestà, ed altre due, la prima delle quali è di S. M. il Re di Prussia, e la seconda di S. A. il principe ereditario per

S. A. la principessa Elisa. La gioia onde fu ricolmata la famiglia reale per questo avvenimento, è difficile descriversi.

Le nozze avranno luogo, a quel che si crede, verso il 10. del prossimo novembre. Il principe reale di Prussia verrà a fare una visita alla sua sposa o nel corso del corrente, o nel prossimo mese.

Trattandosi di matrimonio misto, non sò, se il Re di Baviera, come cattolico, domanderà la debita dispensa dalla S. Sede. Con qual rito dovressi celebrare in faciem ecclesiae un tal matrimonio, ne resto instruito dal sapientissimo dispaccio di S. Em. il sig. cardinale Consalvi, che mi ha diretto in occasione delle nozze che si dovevano celebrare e che furono di fatto celebrate fra la principessa Giuseppina di Leuchtenberg ed il principe Oscar di Svezia, e ove mi ha proposto per norma ciò che si è operato alle nozze di Enrichetta di Francia¹) con Carlo il re d'Inghilterra di cui parla Benedetto XIV nel lib. De Syn. dioc. Lib. VI c. 5. N. 5.

A queste nozze sarà invitato il corpo diplomatico, ed a me apparterrebbe l'indirizzare dei complimenti in tal occasione in nome del corpo di cui ho l'onore di essere il capo, a S. M. il Re e a S. A. R. la principessa sposa. Ma se il Re non ne domanda la dispensa dalla S. Sede, io non potrò intervenirvi e converrà farmi venire una felice politica per dispensarmi dall'invito. Che ne sia, ricorro al consiglio di V. Ecc. e la prego di volermi far conoscere in proposito le sue sapientissime decisioni.

**
*

XIX.

Serra-Cassano an Kardinal-Staatssekretär Della Somaglia.

Nr. 13.

R. P.

O g g e t t o.

Concernente il matrimonio fra una principessa R. di Baviera ed il principe R. di Prussia.

M ü n c h e n, 8. Oktober 1823.

Appena saputasi qui la sicura, ed ufficiale notizia del futuro matrimonio fra questa principessa R. Elisa, ed il principe R. di Prussia, che io mi feci un dovere di comunicarla a S. Ecc. R. Mons. M a z i o, allora Segretario del S. Collegio, come la Em. V. R. potrà rilevare dai miei dispacci costì inoltrati in tempo Sede vacante. Feci rilevare al sullodato

1) Darin liegt: Rito con cui secondo Benedetto XIV si deggiono celebrare questa sorta di matrimoni chiamati misti. Benedikt verbot, 1.) daß diese Ehen innerhalb der Kirche vollzogen wurden, 2.) die kirchliche Einsegnung, und 3.) die Messe pro sponsis. Deshalb wurde die Ehe der Henriette von Frankreich mit Karl von England, resp. seinem Vertreter, auf den Stufen von Notre Dame in Paris, wohl vor dem Kardinal Großeleemosinar vollzogen, aber ohne Segen. Der Vertreter durfte der darauffolgenden Messe nicht beiwohnen, obwohl derselbe katholisch war.

Monsignor Segretario del S. Collegio che, essendo un tal matrimonio fra una principessa cattolica ed un principe protestante, sarebbe stata necessaria la dispensa del S. P., della quale allora non si faceva qui menzione veruna, e che avrei desiderato di conoscere le intenzioni ed istituzioni della S. Sede, onde potermi regolare con tutta la prudenza possibile allorchè sarei stato invitato ad assistere ad un tal matrimonio, come facente parte del Corpo diplomatico qui residente. Manifestai candidamente l'inconveniente di fingere una malattia, poichè si trattava di tre persone della nunziatura che vi sarebbero dovute, intervenire, e fingersi tutti indisposti, avrebbe dato troppo sull'occhio. — Tutte queste difficoltà mi tenevano non poco agitato, ed in qualche imbarazzo, perchè non potevano togliermi dall'alternativa o di negarmi affatto, o di assistere ad un matrimonio misto, per cui viveva io nella certezza che non si era domandata alla S. Sede la dovuta dispensa. — Quel Dio però, che ha dato tanta fermezza a questa Reale Principessa, la quale "per una corona terrena (sono proprie parole) non volle affatto rinunciare alla santa e vera religione de' Padri suoi" non permise neppure, che si offuscasse la sua costanza coll'unirsi senza la necessaria dispensa ad uno sposo di confessione diversa; giacchè con mia grande sorpresa ier l'altro S. A. il sig. maresciallo principe di Wrede si portò di proprio moto da me, e mi disse che egli in quel momento aveva pensato alla necessità di domandare una dispensa alla S. Sede, a che perciò me ne faceva un'apertura per conoscere il modo più facile per impetrarla. In questa occasione credetti di non nascondergli il mio sentimento su tal proposito e gli dissi che io mi era sempre astenuto dal farne parola per non aver l'aria di dare una lezione su di un articolo conosciuto da ogni cattolico. Mi parve che S. A. approvasse questa mia delicatezza, e mi sembrò anche rallegrarsi con se medesimo come quello che era stato il primo a pensarvi. Allora non ebbi difficoltà, a di lui richiesta, di manifestargli l'esempio del matrimonio di Enrichetta di Francia con Carlo I. re d'Inghilterra, ed il Breve spedito dalla fel. mem. di Pio VII. sotto il dì 14 di febbrajo, dell'anno corrente in favore della duchessa di Galliera, ora principessa ereditaria di Svezia. Mi soggiunse S. A. che, se avessi voluto fargli conoscere il contenuto di questo Breve impetrato dalla sullodata duchessa di Galliera e dargliene anche una copia, lo avrei infinitamente obbligato. Credetti di non ricusarmi: subito feci far copia di una copia che teneva del detto Breve presso di me e gliela mandai accompagnata da un mio biglietto. S. A. mi rispose ieri nei termini espressi nella lettera, che ho l'onore di compiegare in copia a V. Em. R. colla quale sebbene mi si dica che non debba avvisarne l'Em. V. perchè forse dovrà trattarsi la cosa coll'organo dell'Emo. sig. card. Haefelin ministro di S. M. Bavara in codesta Dominante, tuttavia mi fò un dovere di prevenire l'Em. V. R. onde si preparata allorchè Le se ne farà forse la formale domanda. Ho voluto anche informare l'Em. V. di questo affare con qualche dettaglio, perchè, se mai le condizioni espresse nel Breve spedito per la duchessa di Galliera, non fossero piaciute al Sig. Principe di Wrede, v'è luogo a temere, che la dispensa non si domandi affatto per non porre forse nell'imbarazzo l'ottima Principessa Elisa, per la

quale si dovrebbe ottenere. In questa ipotesi supplico l'E. V. R. a volersi degnare indicarmi la maniera che dovrò praticare insieme cogli altri della Nunziatura, allorchè mi verrà fatto l'invito formale per assistere alla celebrazione del detto matrimonio. In caso, poi, che la dispensa venga richiesta, prego umilmente l'E. V. R. a voler interporre i suoi valevolissimi uffici presso Sua Santità, onde voglia avere l'alta clemenza di accordarla per premiare la sorprendente fermezza di S. A. R. la Principessa Elisa nell'attaccamento sincero alla Nostra S. Religione, attaccamento, che potrà recare a 5. milioni e più cattolici di sudditi del Re di Prussia un vantaggio incalcolabile per esser Essa la prima Regina cattolica che salirà su quel Trono.

Il protestante principe di H a r t e m b e r g celebre ministro di Stato, nel portarsi in Italia disse qui, *che desiderava questo matrimonio come vantaggiosissimo pel governo di Prussia*, e che si era dimostrato sempre contrario al *sentimento costante del Re Federico Guglielmo che per quattro anni continui ha sempre esatto da questa reale principessa il cangiamento di religione*. Quel ministro diceva, che in politica il matrimonio del principe reale di Prussia con una principessa di Baviera era non solo utile, ma necessario a quel governo, giacchè *si dava una garanzia a più di un terzo della popolazione prussiana tutto cattolico*. Questa opinione venne a me stesso ripetuta dal sig. consigliere intimo A n c i l l o n di Berlino, che è qui, e che fu già maestro del principe reale di Prussia. — Ho voluto accennare di volo i sentimenti di questi due uomini di Stato per far conoscere in quale aspetto venga presa la futura unione di queste due Case Reali dagli stessi protestanti, i quali hanno dimostrato una gioja quasi generale in tutti i Stati Prussiani allorchè sentirono deciso e risoluto il tanto desiderato matrimonio. Dalla gioja de'protestanti può V. E. R. rilevare quella assai più grande de'cattolici di quel regno, il di cui entusiasmo è difficile a descriversi. Anche per questo motivo supplico V. E. R. a volersi interessare presso il Santo Padre per ottenere la grazia, nel caso sempre che venga richiesta, come mi è stato promesso dal più volte nominato principe di Wrede. La prego molto a perdonare la mia soverchia importunità, e baciandole la sacra Porpora ho l'onore . . .

**
*

XX.

Wrede an Serra-Cassano.

M ü n c h e n , 7. Oktober 1823.

Monseigneur!

J'ai reçu la lettre, dont vous m'avez honoré, comme le contenu de la dispense en question.

Comme l'objet, dont nous avons parlé, doit autant moins prendre un caractère officiel, que s'il doit être abordé, ce sera par le ressort du Ministère de la maison du Roi. Je vous prie, Monseigneur, de ne pas faire mention au Cardinal Secrétaire d'État. Agréez . . .

XXI.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 476.

R. P.

München, 22. Oktober 1823.

Ho l'onore di accusare a V. Em. R. ma il venerato dispaccio degli 11 andante ricevuto questa mattina. Mi fò un dovere di prevenirla in proposito, che S. A. R. il sig. principe Wrede mi ha chiaramente assicurato, *che la dispensa per il prossimo futuro matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa di Baviera col principe ereditario di Prussia non verrà richiesta affatto* alla Santa Sede. La Em. V. può facilmente immaginarsi quanto mi abbia afflitto questa dichiarazione del sig. principe Wrede, e mi ha interamente posto in un bivio assai difficile, ond'è che sempre più mi raccomando alla sperimentata bontà di V. Em. affinché voglia compiacersi darmi le analoghe istruzioni con qualche sollecitudine, onde non compromettere coll'assistere, o non assistere alla cerimonia di detto matrimonio la mia rappresentanza. Del resto ho l'onore di riferirmi ai miei antecedenti dispacci concernenti il med. oggetto, nei quali mi feci un dovere di farle in proposito un racconto più circostanziato . . .

**
*

XXII.

Della Somaglia an Serra-Cassano.

Nr. 27.989.

Rom, 1. November 1823.

Mentre, dopo le cose narrate da V. S. I. col dispaccio Nr. 13 R. P. in data del giorno 8 di ottobre io attendeva che si facesse la richiesta della dispensa per il matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa ho avuto il dispiacere di rilevare dal suo disp. N. 476 R. P. in data del 22. del detto mese che questa dispensa non verrà affatto richiesta alla S. Sede. *Per verità io non saprei approvare che Ella abbia comunicato al sig. principe di Wrede la copia del Breve spedito per la duchessa di Galliera*; gli antecedenti sentimenti manifestati intorno a questo matrimonio da S. M. Prussiana dovevano farle pensare che consideratesi dai Ministri prussiani le espressioni di quel Breve avrebbero fatto rinascere le medesime difficoltà, mentre se Ella si fosse limitato ad assicurare il sig. principe della necessità della dispensa, la cosa si sarebbe trattata qui in Roma, e la dispensa sarebbe stata domandata.

In questo stato di cose è fuori di dubbio che *Ella non deve intervenire alla cerimonia della celebrazione del matrimonio e che deve onninamente trovare il modo di dispensarsi dall'invito che riceverà*; e se non Le riuscisse di rinvenirle un modo a proposito, sempre deve astenersene . . .

**
*

XXIII.

Della Somaglia an Häffelin.

Confidenziale.

Rom, 1. November 1823.

Il sottoscritto card. Decano del S. Collegio, segretario di Stato di S. S. non può dispensarsi dal partecipare confidenzialmente all'Em. V. che avvicinandosi l'epoca fissata pel matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa di Baviera con S. A. R. il principe ereditario di Prussia, e non essendosi ancora domandata per parte della R. principessa la necessaria dispensa per contrarre lecitamente un tal matrimonio, la S. di N. S. ne prova una sensibile apprensione, la quale è alla medesima divenuta tanto più dolorosa per essere stata informata che probabilmente non si pensa a domandare questa dispensa. V. E. è troppo istruita dei doveri della nostra santa religione perchè il sottoscritto debba trattenersi a dimostrarle che un cattolico non potrebbe senza grave colpa unirsi in matrimonio con una persona acattolica senza la pontificia dispensa, la necessità della quale non s'ignora certamente dalla R. Corte di Baviera. S. S. conoscendo i religiosi sentimenti di S. M. il re di Baviera, e della R. principessa non sa dubitare che non siano per richiedere la dispensa, ma se per avventura tal cosa si fosse negeletta [zuerst stand dimenticata] il sottoscritto è persuaso che V. Em. nel suo conosciuto zelo non lascerà di rammentarlo al suo R. governo onde possa essere spedita prima che segua il già stabilito matrimonio. Il card. sottoscritto nel fare a V. Em. questa confidenziale comunicazione le rinnova . . .

**
*

XXIV.

Häffelin an Della Somaglia.

Rom, 3. November 1823.

Il Cardinal Haeffelin, Ministro di Baviera presso la S. Sede, nel presentare alla Santità di Nostro Signore le di lui nuove credenziali, ha fatto al tempo stesso al S. Padre la domanda della dispensa per la . . .

Il sottoscritto ha l'onore d'indirizzare la medesima domanda a V. E. R. ma, supplicandola di prendere gli ordini su tal oggetto di S. S., la quale, sapendo che *ne' capitoli matrimoniali è stato accordato alla prelodata principessa il pieno e libero esercizio della sua religione in una cappella privata alla Corte di Berlino, di aver il suo cappellano e confessore cattolico, e di prendere seco delle Dame di Corte cattoliche Bavaresi*, non solo non troverà alcuna difficoltà di condisendere alla domandata dispensa, ma vedrà anzi con soddisfazione, che *una principessa cattolica venga trasportata in un paese e corte protestante, in cui le sue*

virtù sociali potranno essere per la religione cattolica del più felice successo.

Il Cardinal Ministro che scrive, lusingandosi, che V. E. R. metterà nella spedizione di questa dispensa quella officiosa ed obbligante premura, che La distingue negli affari spettanti alle Corti estere, profitta . . .

**
*

XXV.

Della Somaglia an Consalvi, Kardinalsekretär der Breven.

Secr. Brev. 4724.

Dalle Stanze del Quirinale, 7 Novembre 1823.

Essendo stabilito fra S. M. il re di Baviera e S. M. il re di Prussia il matrimonio fra le LL. AA. RR. la principessa Elisa di Baviera cattolica, ed il principe ereditario di Prussia luterano, l'Em. sig. cardinal Haeffelin, ministro plenipotenziario di S. M. il re di Baviera ha chiesto alla S. di N. S. in nome di S. M. bavara la necessaria dispensa, affinché la principessa Elisa possa lecitamente contrarre questo matrimonio. — Quantunque non siano state osservate in questa domanda le forme consuete, secondo le quali S. M. il re di Baviera avrebbe dovuto scrivere al S. P. per domandare una tale dispensa, la S. S. per gravissime ragioni moventi l'animo suo non si è perciò trattenuta dall'accordarla. Ha quindi ordinato S. Beatitudine che sia senza alcuna dilazione spedito un Breve di dispensa per la disparità di culto, e per qualunque altro impedimento di consanguinità o affinità che potesse esistere fra la R. principessa Elisa ed il R. principe di Prussia, motivando la pontificia concessione specialmente sulla considerazione del vantaggio che potrà risultare alla religione cattolica in Prussia dall'esservi una principessa cattolica. — Quanto alle condizioni solite apporsi in simili dispense, la S. di N. S. seguendo le traccie segnate dal suo glorioso predecessore nell'accordare una eguale dispensa alla duchessa di Galliera, figlia del duca di Leuchtenberg e della principessa Amalia di Baviera maritata col principe ereditario di Svezia, ha ordinato che nel Breve si ammonisca la R. principessa del dovere che le corre di educare la sua prole nella religione cattolica, e con prudenti maniere le si rammenti ancora quanto debba avere a cuore di procurare nei modi leciti e convenienti la salute eterna del suo sposo. — Il sottoscritto card. decano del S. Collegio, segretario di Stato di S. S. nel comunicare all'Em. V. l'esposte determinazioni di S. B., la prega di volere ordinare immediatamente la spedizione del detto Breve, onde l'Em. sig. card. Haeffelin possa spedirlo a Monaco con la posta di domani sera . . .

**
*

XXVI.

Secr. Brev. 4724.
(Abschrift.)

Das Dispensbrevé für die Prinzessin Elisabeth.

Dilectissimae in Christo Filiae Elisabeth Regali Principissae Bavariae

Leo P. P. XII.

Dilectissima in Xto Filia, salutem etc. In supremo Apostolatus fastigio meritis licet imparibus collocati non possumus ab eis concedendis non abhorre, a quibus Ecclesiam Catholicam, cui praesumus, perpetuo alienissimam fuisse intelligimus. Itaque cum nomine Carissimi in Xto Filii Nri Bavariae Regis Illustris, tuique genitoris petitem a Nobis sit, ut Tibi per Nostram et hujus S. Sedis auctoritatem liceret nubere Friderico Guillelmo Regio Borussiae haereditario Principi, qui Lutheri errores profitetur, continuo mentem Nostram subierunt tot illa Conciliorum etiam Generalium, et Romanorum Pontificum Praedecessorum Nostrorum adversus hujus generis matrimonia Decreta, quae tam gravia sunt, ut fel. rec. Clemens XI. item Praedecessor Noster asserere non dubitaverit iisdem fere legibus, quibus Ecclesia christianis interdixit ne connubia inirent cum infidelibus, Catholicos pariter a nuptiis cum eterodoxis contrahendis deterruisse. Verum Nostram hanc animi anxietatem sustulere ea commoda, quae verae fidei et Ecclesiae Catholicae in Borussia ex Tuo hoc matrimonio extitura speramus, nam tanta ea futura esse confidimus, ut advenisse tandem tempus Nobis videatur, quo Catholica Religio in Borussia, auctoritate, patrocínio et exemplo tuo, mirifice augeatur. Hac spe freti, quam non fallacem fore confidimus, tecum benignius agere, et te a legum illarum, quas indicavimus, severitate solvere constituimus. Quamobrem Tibi Dilectissima in Xto Filia, auctoritate Apostolica tenore praesentium indulgemus, et permittimus, ut, non obstante disparitate cultus praedicta, et quocumque alio consanguinitatis et affinitatis impedimento, quod inter Te et dictum Principem forsitan existere posset, cum dicto Friderico Guillelmo Regio Borussiae haereditario Principe, matrimonium publice, sed extra ecclesiam contrahere, illudque deinceps consummare possis, non obstantibus quibuscumque Constitutionibus et Decretis, aliisque omnibus in contrarium facientibus expresse in casu, et ad hunc effectum derogamus. Cum vero hac in re ob propositam Nobis magnae Ecclesiae utilitatis spem indulgentia utimur, Apostolici Nostri muneris ratio a Nobis flagitat, ut Tibi eas obligationes in mentem revocemus, quae Tibi ex hac Nostra dispensatione exoriuntur et quas Sedes Apostolica his in casibus imponere solet. Cavendum igitur primo Tibi est, ne hoc novo tuo statu aliquod perversionis periculum Fides et Religio tua incurrat neque in exercenda excolendaque Religione catholica integra ac plena libertas desit. Curandum etiam convenienter pro viribus Tibi erit, ut tuus sponsus Catholicae Religionis veritatem agnoscens, eidem, Deo adjuvante, adhaereat. Scias postremo Te teneri, quantum in Te est, prolem utriusque sexus ex

tuo hoc matrimonio procreandam in Catholicae Religionis sanctitate educare. Nobis certe pro ea, quam de praestanti tua pietate et religione animo concepimus opinione persuasum est Te has obligationes, quibus premeris, cumulate impleturam. Hujus rei causa Deum precamur, qui Nobis confortat, ut Tibi gratia sua opem ferat, et Aplicam Benedictionem peramanter impertimur.

Datum [nachgetragen] 8 Novris S. M. M. 1823 a.º 1.º

Dispensatio super disparitate cultus et quocumque alio consanguinitatis et affinitatis impedimento, si forte existat, ad contrahendum matrimonium cum Friderico Guillelmo Regio Borussiae Haereditario Principe.

Est iuxta Notulam Secretariae Status.

[m. p.] Placet Hannibal 1).

**
*

XXVII.

Della Somaglia an Häffelin.

Rom, 8. November 1923.

Subito.

Il sottoscritto Card. Decano . . . riceve la nota direttagli da V. Em. in data del 3 del corr. nella quale egli partecipa che nel presentare alla S. S. le nuove lettere credenziali richiese la dispensa matrimoniale per S. A. R. la principessa Elisabetta primogenita di Baviera promessa sposa a S. A. R. il principe ereditario di Prussia Federico Guglielmo, il quale professa la religione luterana: ed invita il sottoscritto a prender da S. Beatitudine gli ordini su tale oggetto. — V. Em. conosce che, allorchando trattasi di dispense fra principi di famiglie Reali, i sovrani stessi sogliono con apposita lettera domandare al Sommo Pontefice le necessarie dispense, e che per conseguenza la S. S. era giustamente nella lusinga che dovesse esserle presentata una lettera della M. S. per richiedere la dispensa per l'augusta principessa sua figlia. Rilevandosi però dalla Nota di V. E. che una tal lettera non è ancor giunta, ed approssimandosi il tempo stabilito per questo matrimonio, il S. P., per uno speciale riguardo verso S. M. il re di Baviera, ha ordinato la spedizione del Breve di dispensa, malgrado la mancanza della consueta lettera. — Il sottoscritto, in esecuzione dei comandi della S. S., ha l'onore di trasmettere all'Em. V. l'indicato Breve, pregandola di volerlo spedire con la maggiore sollecitudine a Monaco, affinché possa giungervi in tempo prima della celebrazione dello stabilito matrimonio . . .

1) D. i. Leo XII. Auf der Rückseite: Pro Elisa Regali principissa Bavariae. Dann: Dispensatio super disparitate cultus etc. ad contrahendum . . . [wie oben]. Dann: 1. Habuit Secretariae Status. 2: 8. Nov. 1823.

XXVIII.

Della Somaglia an Serra-Cassano.

Rom, 8. November 1823.

Urgente.

Mi do premura di annunciare a V. S. I. che ¹⁾ la S. di N. S. ha fatto spedire in data di questo giorno il Breve di dispensa per la lecita celebrazione del matrimonio di S. A. R. la principessa Elisabetta con S. A. R. il principe ereditario di Prussia.

Il Breve è stato steso sulle tracce di quello spedito per S. A. la sig. duchessa di Galliera con alcune opportune variazioni che V. S. I. rileverà dalla copia del medesimo che le accludo con vera mia soddisfazione. — In occasione di matrimonj di principi di famiglie regnanti, i rispettivi sovrani sogliono, come Ella sa, scrivere al Sommo Pontefice per domandare la dispensa. Il S. P. però considerando l'urgenza dell'affare nel caso presente, non si è trattenuto dall'accordare la richiesta dispensa per la mancanza della R. lettera, ma appena ricevutane l'istanza dal sig. card. ministro ne ha ordinato la spedizione, per dare così a S. M. il re di Baviera una prova di particolare riguardo. — Nel trasmettere il Breve di dispensa all'Em. sig. card. Haeffelin l'ho pregato di volerlo senza alcuna dilazione *inviare a Monaco per staffetta*, onde giungesse in tempo per la celebrazione del matrimonio, *ed egli mi ha promesso di farlo . . .*

**

*

XXIX.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 23. R. P.

München, 12. November 1823.

Ho l'onore di accusare a V. Em. R. il disp. del 1. corr. No. 27.989 ricevuto regolarmente nel prossimo passato ordinario. Il medesimo non poteva giungermi più opportuno, perchè il matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa col principe ereditario di Prussia è fissato per domenica prossima, ed io mi farò un dovere di non assistervi, come V. Em. R. ha avuto la compiacenza di ordinarli col disp. suddetto. — Per ciò che riguarda la dispensa non domandata alla S. Sede, ho l'onore di assicurare V. Em. che la cosa si passò così: Venuto da me il principe di Wrede per domandarmi consiglio su questo interessante soggetto, come ebbi l'onore di parteciparle col mio disp. degli 8 ottobre N. 13, mi feci un dovere di persuaderlo della necessità di tale dispensa, ed avendomi in tale circostanza domandato la copia del Breve spedito per la Duchessa di Galliera, credetti di non ricusargliela pel solo motivo di facilitar la domanda. L'affare si passò senza riserva fra il principe e me, e ci di-

1) Hier stand zuerst: che le spedisco col prossimo corso di posta.

videmmo senza che io potessi allora conoscere le vere intenzioni di S. A. — Pochi giorni dopo questa iniziativa mi riuscì di vedere in una società il Ministro degli affari esteri, col quale devo io trattare in tutti gli affari di qualunque natura essi sieno, e sembrandomi mancare al mio dovere, od almeno di poter essere con ragione da lui rimproverato di poca delicatezza, se gli avessi fatto mistero del discorso tenuto meco dal principe di Wrede sull'affare della dispensa in questione, non ebbi difficoltà di comunicargli tutto il discorso tenutomi dal principe, indicandogli anche sinceramente tutte le circostanze che l'avevano accompagnato. Allora il ministro nel mostrarmi gradimento della confidenza che io gli feci, mi si mostrò anche sorpreso, che non si era fatto conto di lui per trattare, come ministro degli esteri affari e della Corte Reale, con me di questo affare, e meravigliato nel tempo stesso di doversi domandare a Roma una dispensa per la celebrazione di tal matrimonio, giacchè egli stesso erasi maritato con una protestante senza dispensa di Roma, *mi fece chiaramente conoscere che la sua massima era affatto contraria*, come ho saputo, che è stato questo Ministro, il quale si è apertamente opposto per farne realmente la domanda alla S. Sede, come sembrava che il principe di Wrede avesse pensato di fare fin da principio. La presentazione dunque della copia del Breve spedito alla Duchessa di Galliera avrebbe maggiormente persuaso il principe di Wrede a domandare la dispensa, se il ministro degli affari esteri, che non poteva agire contro una massima da lui praticata allorchè si maritò con una protestante, non ci si fosse opposto, ne avesse dissuaso il principe di Wrede, presso il quale si portò, appena ebbe parlato con me. Ed ecco perchè S. A. mi scrisse quel biglietto¹⁾ che ebbi l'onore di comunicare a V. Em. R. col sud. mio disp. No. 13. Io, poi, non poteva dispensarmi della comunicazione di quest'affare al Ministro, da cui avrei potuto ricevere, come dissi, de' giusti rimproveri, come mi avvenne in altra circostanza sul principio della mia legazione per un affare consimile, che si voleva trattare dal sig. Barone di Zentner, ora Ministro della giustizia. — Dubito che avrò l'onore di ricevere la richiesta udienza da S. A. R. la sig. duchessa di Due Ponti venuta qui ieri sera per il matrimonio della sua R. nipote, mi farò un dovere di presentarle io stesso la lettera di S. S., che V. Em. si è compiaciuta raccomandarmi col cit. dispaccio

**
*

XXX.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 27. R. P.

M ü n c h e n , 19. November 1823.

In seguito degli ordini precisi del S. Padre comunicatimi da V. Em. R. con suo veneratissimo dispaccio del 1° del mese Nr. 27.989

1) Oben S. 404.

cui ebbi l'onore di rispondere nel penultimo corso di posta di mercoledì 12 del corrente¹⁾, io non solo *m'astenni dalla cerimonia della celebrazione del matrimonio* di S. A. R. la principessa Elisa con S. A. R. il principe ereditario di Prussia, ma dai pranzi ancora che in quest'occorrenza furono imbanditi e da S. Ecc. il sig. tenente generale de *Z a s t r o w*, ministro di Prussia, e da S. Ecc. Rev.ma mgr. arcivescovo di Monaco e Frisinga [*G e b s a t t e l*]. A mio esempio, e per mio ordine, niuno della mia legazione v'intervenve. Per dare alla cosa meno risalto che fosse possibile, e per salvare le forme e le apparenze finì una malattia, adducendo la stessa scusa per il mio uditore e quella dell'assenza da Monaco per il mio segretario. Di tanto rimasi inteso con S. Ecc. il sig. conte di *R e c h b e r g*, ministro dell'Estero, a cui mi credetti in dovere di far conoscere colle debite riserve gli ordini che in proposito avevo ricevuti dall'Em. V. R. pregando S. Ecc. d'informarne le Loro Reali Maestà, perchè venissero a sapere che la mia condotta in questa circostanza non era che in conformità dei doveri che ha ogni ministro, di stare fedelmente attaccato alle istruzioni che riceve dal suo sovrano. Non fu poco sorpreso il sig. ministro nell'apprendere questa determinazione per parte di S. Santità, e se ne mostrò assai mortificato, replicandomi dopo alcuni momenti d'un silenzio di sorpresa: *che l'aveva ben preveduto*²⁾. Sembrava il sig. conte riflettere alle conseguenze dispiacevoli che dovevano derivare dalla sensazione che la mancanza del nunzio apostolico a questa funzione cagionerebbe non solo sulle Loro Maestà, ma sul pubblico ancora. Sarebbe stato qui il caso di far sentire con buona maniera a S. Ecc. che essendosene discorso a tempo debito, già fin d'allora si sarebbe potuto calcolare l'inconveniente di simile misura, ed ovviarvi con chiedere la dispensa di cui a S. Ecc. ed al sig. principe di *W r e d e* avevo dimostrato la necessità, ma non volli con indiretto rimprovero affliggere maggiormente il sig. ministro, che mi pareva assai sturbato. Cercava egli frattanto di scusarsi, con dire, che intanto non si era chiesta la dispensa, perchè si temeva che venendo a sapersi dal ministro di Prussia qui residente, che la R. Corte si era diretta a tal effetto alla S. Sede, esso ministro, che sempre era stato contrario a questo matrimonio di bel nuovo avrebbe potuto muovere delle difficoltà e cagionare dei disgusti alla famiglia reale ed al bavaro governo. Feci osservare a S. Ecc. che, se il ministro di S. R. M. voleva evitare questi disgusti e dei recenti³⁾ ostacoli in sì delicato affare, tanto maggior ragione voleva appunto di chiedere alla S. Sede la necessaria dispensa; affare che si sarebbe potuto trattare colla maggior segretezza o direttamente dal real governo mediante la sua legazione in Roma, o indirettamente per via della nunziatura di Monaco. Così facendosi dal governo di S. M. egli veniva a dimostrare quanto rispetto portava alle leggi della chiesa, otteneva l'intento di non render sospettosa la real corte di Berlino, e tranquillizzava la coscienza della real principessa Elisa, cui senz'altro

1) Oben S. 410.

2) Vom Nuntius unterstrichen.

3) Im Entwurf reiterati.

doveva rincredere di prestarsi per ragioni politiche ad un atto che la religione per la quale ha portati dei sacrifici notabili, dichiara illecito. Il sig. conte di Rechberg non seppe che rispondermi, e *s'accorse che per aver voluto sacrificare la religione alla politica, aveva guastata la cosa e colla S. Sede e colla Corte di Berlino*, a cui il ministro Zastrow certamente riferirebbe la manifesta disapprovazione palesata dal contegno dello stesso nunzio. A sì esperto diplomatico non poteva inoltre restar occulta la ragione di questa vistosa misura, e saputo, il ministero bavaro si era posto per propria colpa in quella dispiacevole situazione che aveva voluto evitare col sacrificio dei propri doveri e della religione cattolica. Rinnovando infine a S. Ecc. il sig. conte di Rechberg la preghiera di volerne dar parte a S. M. il re ed a far conoscere alla R. Corte quanto dispiaciuto io era di dovermi astenere da una funzione, alla quale altronde prendevo la più sincera parte, mi congedai accorgendomi di aver posto in grave imbarazzo il sig. ministro.

Questa conferenza confidenziale ebbe luogo nel mercoledì della scorsa settimana. Già si erano spediti nei consecutivi giorni di venerdì e sabato ai rispettivi inviti i biglietti di scusa, allorchè all'improvviso sul mezzodì del giorno sabato, mi vidi onorato della visita del sig. ministro conte di Rechberg, che per ordine delle Loro Maestà da me si recava per riparlarmi dell'affare in questione. S. Ecc. mi diede a conoscere tutto il dispiacere che provavano le Loro Maestà, il Re e la Regina, nonchè S. A. R. la principessa Elisa per gli ordini che io avevo ricevuti dal S. P. ed ai quali dovevo ubbidire. Egli mi pose sott'occhio quanta amarezza cagionava alle LL. MM. di vedere disturbata la festa e l'allegria di tutta la R. Corte per un avvenimento tanto più lieto e felice, quanto maggiori erano state le difficoltà da superarsi per giungere al bramato intento, e con varie ragioni e per vari motivi cercò egli d'indurmi ad assistere alla celebrazione del mentovato matrimonio. Ma negandomi assolutamente ad un tale passo contrario agli ordini assai precisi del Sommo Pontefice, io mi forzai di esprimere al sig. ministro quanto rincreseceva mi di dovere cagionare senza mia colpa tanto disturbo alla R. Corte, cui professavo una stima al di là di quello che io sarei capace di rendere a voce, e che provavo tanto più dispiacere, quanto più straordinaria ne era la circostanza, per la quale esultava non solo la Baviera ma l'Europa intiera. Pregai di assicurare le Loro Maestà che in tutto ero pronto di seguire i loro cenni, menochè per ove si trattava di mancare ai propri doveri, il che certamente esse stesse non potevano giammai da me pretendere. Troppo grande era per altro l'impegno del sig. ministro, e troppo calcati gli ordini del Re e della Regina, la quale più d'ogn'altro vedeva di mal'occhio che il nunzio non intervenisse alla celebrazione del matrimonio, perchè S. Ecc. si contentasse di questo tentativo. Ritornò il sig. conte all'attacco e cercò di persuadermi di comparire almeno dopo la funzione ecclesiastica col corpo diplomatico nei reali appartamenti per fare la mia corte ai sovrani ed alla reale sposa. Ma anche a questo passo non lasciai indurmi, replicando a S. Ecc. che, come capo del corpo diplomatico, non avrei potuto dispensarmi di deporre ai piedi delle Loro Maestà, e di presentare alla real principessa le felicitazioni dei ministri

esteri, alla testa dei quali avevo l'onore di essere, e che con un atto tale veniva ad approvare un fatto che doveva reputare per illecito, tanto più che fra questo ossequio e la stessa funzione ecclesiastica non eravi alcuna mora, e che ben a ragione potea chiamarsi di questa ultima una continuazione. Malvolentieri assai parti da me il sig. conte di Rechberg, ed io non nasconderò a V. Em. R. quanto io soffrissi nell'essermi dovuto ricusare¹⁾ con tanta costanza alle premure delle LL. MM., principalmente in vista della real principessa che merita tutti i riguardi.

In questo stato di cose si passò la giornata di sabato e di domenica. Nella prima diede il ministro di Prussia un lauto pranzo di sopra 90 coperti, coll'intervento di S. A. R. il *principe Carlo di Baviera*, di tutto il corpo diplomatico, dei ministri di Stato, delle cariche di Corte e di quanto vi è di più distinto fra la nobiltà di Monaco, e fra i prussiani che si trovano in questa capitale. Nella seconda giornata di domenica alle ore 7 di sera si celebrò il matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa con S. A. R. il principe Reale ereditario di Prussia. Il suono di tutte le campane della città, lo sparo di 60 colpi di canone annunziarono alla capitale un momento sì augusto e sì felice che nell'unire due virtuosi principi coi sacri nodi del matrimonio stringea il legame dell'amicizia fra due valorose nazioni. S. A. R. il principe Carlo, munito della necessaria procura, fece le veci dell'augusto sposo. Benchè mgr. Streber, vescovo di Birtha, come colui che da S. M. era stato scelto per la celebrazione del matrimonio, prevenuto fosse dalla nunziatura che i matrimoni misti non si potevano celebrare intra ecclesiam, ma fuori di essa soltanto, e che non aveva luogo benedizione nunziale, nulladimeno si eseguì quest'atto nella regia cappella di Corte coll'assistenza del parroco della metropolitana cui stà soggetto il real palazzo, intervenendovi nei coretti di essa regia cappella i due mgr. arcivescovo di Monaco [Gepsattel] e vescovo di Augusta [Fraunberg].

La posta di venerdì scorso li 15 non avendomi portata lettera alcuna, per la ragione che il corriere della bassa Italia era stato impedito dalle acque di passare, colla solita lestezza, io stavo attendendo la posta di ieri l'altro li 17 colla più viva impazienza. Giunse questa, recandomi i dispacci di V. Em. R. del 5 e del 8 novembre, il primo segnato No. 27.990, e l'altro senza numero. Non può credere l'Em. V. R. quale e quanta fosse la mia sorpresa nel ricevere i lodati suoi veneratissimi dispacci, coi quali Ella si compiaceva parteciparmi nel primo la nuova, che alle osservazioni confidenzialmente fatte da V. Em. all'Emo ministro Haeffelin, questi aveva domandato con nota ministeriale²⁾ la dispensa in forza della quale S. A. R. la principessa Elisa poteva lecitamente contrarre il matrimonio con S. A. R. il principe ereditario di Prussia, e che S. S. andava ad accordarle, e nel secondo mandarmi copia del Breve pontificio trasmesso all'Emo Haeffelin in data degli 8 del mese. Letti ed esaminati, uno e l'altro, rallegrandomi di che la Santità di Nostro

1) Im Entwurf: veduto costretto a ricusarmi.

2) Oben S. 406.

Signore per tratto di sua alta saviezza, di sua paterna amorevolezza e sovrana condiscendenza aveva posto sollecito riparo a male sì grave per le sue conseguenze, nello stesso tempo poi rincrescendomi l'impreveduto ritardo che aveva sofferto il dispaccio dei 5, il quale, se giunto fosse a di 14, come regolarmente avrebbe dovuto pervenirmi, mi avrebbe autorizzato, dietro la certezza che V. Em. R. mi dava, che il Breve di dispensa sarebbe spedito, d'assistere alla celebrazione del matrimonio; letti ed esaminati tosto mi recai da S. Ecc. il sig. ministro conte di Rechberg per comunicargli il contenuto dei sopracitati dispacci, e sapere da S. Ecc. se aveva ricevuto dall'Emo Haeffelin il Breve della dispensa che S. S. alle sue istanze aveva benignamente accordata. In quell'istante stesso S. Ecc. *l'aveva ricevuto dalla posta, e non già per staffetta, come l'Emo Haeffelin lo promise a V. Em. R. A lui dunque devesi lo sconcerto nato dal non esser qui giunta a tempo la dispensa pontificia, la quale, se fosse stata spedita per staffetta, come ne pregò l'Em. V. il sig. cardinale ministro, si sarebbe affatto evitato; e la dispensa accordata per somma bontà di Sua Beatitudine senza le formalità prescritte e le convenienze solite ad usarsi dai sovrani, avrebbe avuto a tempo il bramato effetto, La staffetta al più tardi sarebbe arrivata qui sabato, ed io avrei assistito al matrimonio nella sera di domenica. Feci rilevare dal canto mio al sig. conte di Rechberg la prova di particolar riguardo che in quest'occasione S. S. aveva usato a S. M. il re di Baviera indicandogli qual'era altronde l'uso in simili casi. Ma S. Ecc. alterata della cosa, non sò troppo se per il ritardo della dispensa, o per la richiesta fattane dall'Emo Haeffelin, senza ordine espresso della sua corte, non parve esservi sensibile, e mi rispose: *mancai strappare la dispensa in mille pezzi quando la ricevetti, giacchè, se il sig. cardinale Haeffelin la volle domandare, l'avrebbe anche potuto mandare in tempo*¹⁾. E se qui oso permettermi una riflessione, o Eminentissimo Principe, vorrei quasi azzardare la proposizione, che da quanto potessi rilevare, dispiacque più al ministro, di cui ho esposto i principj nell'ultimo mio dispaccio dei 12 No. 23²⁾, che all'Emo Haeffelin abbia chiesta la dispensa, di quello essa sia stata ritardata. E chi sà inoltre, che quell'istesso cardinal ministro, il quale si mostrò tanto disposto a domandarla, premeditatamente non ne abbia ritardata la spedizione? Contentò la S. Sede da una parte, e non impedì al suo governo dall'altra di agire conseguentemente ai suoi principj.*

Accordata dunque dal S. Padre la dispensa in forza della quale S. A. R. la principessa Elisa poteva lecitamente contrarre il matrimonio con S. A. R. il principe ereditario di Prussia, per dare una prova non equivoca alla R. Corte di Baviera di quella sincera parte che pigliavo a questo sì lieto avvenimento, avvisai il sig. ministro dell'Estero che mi sarei portato nella sera stessa ancora al gran teatro ove sarebbe intervenuta tutta la R. famiglia, ed a cui era invitato tutto l'eccellentissimo corpo diplomatico. Pregai inoltre S. Ecc. nel comunicare che farebbe a S. M. il re la dispensa pontificia, di render attento il Re sul modo

1) Vom Nuntius unterstrichen.

2) Oben S. 410.

generoso col quale da S. S. era stata concessa, di voler supplicare S. M. di degnarsi accordarmi una udienza in cui potessi presentare alle Loro Maestà, il Re e la Regina, non che alla R. principessa, loro figlia, la mie rispettose felicitazioni. In fatti io fui nella sera di lunedì nel teatro di corte, ove il sig. conte di Rechberg gentilmente si compiacque venire nel palchetto, ove siedevo, per dirmi che S. M. mi avrebbe ricevuto nel circolo che in corte si terrebbe in questa sera ed a cui sarebbe invitato tutto il corpo diplomatico. All'entrare nella regia loggia di S. M. il re, e della real sposa tutto il teatro echeggiò delle grida di gioja dell'affollato popolo, che si ripetettero alla loro partenza. S. M. la regina non onorò il pubblico della sua presenza, sì perchè si sentiva poco bene, sì perchè non volle mostrarsi in teatro in tempo d'un lutto per lei sì grave¹⁾. V'intervennero le loro Altezza reali . . .²⁾. Questa sera adunque avrò l'onore d'inchinare le LL. MM. e S. A. R. la principessa Elisa, la di cui partenza per Berlino è stabilita a dimani mattina. Qual possa essere l'accoglienza che mi useranno gli augusti sovrani io non so prevederla. Ne saprò peraltro render conto all'Em. V. R. nel prossimo corso di posta, per quando mi riserbo ancora di raggiugliarla sulla sensazione che i fatti qui sopra descritti avranno avuta sopra il pubblico. Per oggi devo limitarmi alla narrazione istorica dei semplici fatti, onde non troppo dilungarmi in uno e lo stesso dispaccio . . .³⁾.

**
*

XXXI.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 238.
R. P.

M ü n c h e n , 23. November 1823.

L'udienza che ebbe il corpo diplomatico nella scorsa sera di mercoledì non fu già dalle Loro Maestà, il re e la regina, come mi era stato supposto, ma da S. A. R. la principessa reale di Prussia, ond'è che io non ebbi l'onore di poter presentare alle Loro Maestà le mie felicitazioni, come bramavo e come mi era espresso verso di S. Ecc. il conte di R e c h b e r g. S. A. R. fu graziosa assai verso di me, ed avendomi fatto sentire colla dolcezza ad essa propria, che aveva provato del dispiacere a non avermi veduto nella sera della celebrazione del matrimonio io contraccambiai alla real principessa le rispettose espressioni dei medesimi sentimenti, soggiungendo che, sapendosene da S. A. R. la ragione, io non dubitavo che essa sarebbe per iscusarmi.

Folgt die Beschreibung der Reise der Prinzessin von München am 20. in Begleitung des Baron v. Kesling, des Grafen Giech, der Baronin von Roggenbach und der Gräfin Lodron über Freisingen, Landshut, Regensburg, Amberg, Baireuth,

1) Wegen des Todes ihrer Schwester; oben S. 359.

2) Es werden diese aufgezählt und die Beleuchtung der Stadt beschrieben.

3) Kanzleivermerk: Nr. 28.940.

Schleitz, Zeitz, Merseburg, Wittenberg, Potsdam, Berlin, wo der feierliche Einzug am 28., die feierliche Hochzeit am 29. sein soll.

Nel ragguagliare l'Em. V. R. col mio ultimo dispaccio No. 27 sulle due conferenze che ebbi col sig. conte di Rechberg... feci menzione ancora del grave disturbo che provarono le Loro Maestà, il Re e la Regina, nell'apprendere gli ordini che da S. S. mi erano stati dati in proposito. Non si può negare che le Loro Maestà, ne furono mortificate¹⁾. Non avendomi veduto graziare d'un udienza particolare per offrire loro le mie felicitazioni, questo tacito rifiuto mi faceva temere, che le Loro Maestà potessero forse esser alquanto indisposte contro di me, ma un invito che ricevetti ieri sera per il pranzo d'oggi nel gabinetto di S. M. il Re, mi toglie da questa penosa incertezza; invito che deve essermi di tanto maggior pregio, che non è solita la R. Corte invitare ministri esteri in giorno di domenica, in cui non sogliono intervenire alla tavola delle Loro Maestà che i soli principi e le principesse di sangue. S. M. il Re, a quanto io intesi dire, deve essersi fortemente lagnato con S. Ecc. il sig. ministro dell'estero di che gli avesse taciuta la necessità di tale dispensa e l'avesse compromesso a tal segno, dicendogli che, se il sig. conte di Rechberg a suo tempo gliene avesse parlato, egli stesso si sarebbe diretto al S. Padre, giacchè ad esso, come sovrano e capo della famiglia, spettava il chiedere la dispensa a S. Santità, e non già al ministero. Come S. Ecc. si sia discolpata presso del suo R. padrone, non lo so, ma persone vi hanno che pretendono essersene disimpegnato il sig. ministro con incolpare altri dell'accaduto sconcerto. Chiunque ne abbia la colpa egli si è una mancanza di S. Ecc. di non averne informato S. M. il Re, appena che della cosa ne ebbe sentore. La celebrazione del matrimonio in questione non aveva avuto ancor luogo, che già per tutta la città nei circoli dell'alta nobiltà ed in quelli della cittadinanza si parlava che intanto il nunzio si era finto ammalato per non aver da assistere a detto matrimonio, a cui non poteva intervenire per la mancanza della necessaria dispensa che si era ommesso di chiedere alla S. Sede. D'appresso il corso ordinario delle umane vicende nacquero tosto due opinioni diverse, assumendo una la difesa della S. Sede e del nunzio, l'altra fortemente rimproverando quella d'intollerantismo. A quest'ultima s'ascrissero i protestanti, e quelli fra i cattolici, che appena della religione ammettono il nome; alla prima tutti coloro d'un retto pensare; e se fra il ceto più colto non contava gran seguito, tanto più numeroso era il partito che aveva fra il popolo, di maniera che può asserirsi con certezza la voce pubblica esser stata più in favore della S. Sede e della condotta del nunzio, che in suo disfavore. Ciò prova all'Em. V. R. che, *se in Germania il clero fosse e più istruito e però imbevuto di più sane massime, la S. Sede troverebbe tuttora nel popolo allemanno quell'ajuto e quella consolazione che ha sperimentato e che ha provato nei passati tempi*. Nel mentre dunque che cogli accenti di un amor proprio leso²⁾ il protestante tacciava i Sommi Pontefici di

1) Im Entwurf: ben mortificate.

2) Im Entwurf: ed offeso il protestantismo.

despoti e le leggi della chiesa di tirannia, e che da esso si chiedeva al cattolico, se, perchè seguaci di Lutero, erano forse i protestanti esclusi dal rango delle nazioni civilizzate e considerati per uomini coi quali non era nè lecito nè prudente il vivere, il cattolico, nulla replicando a delle ingiurie cotanto trite, si limitava a disapprovare altamente la negligenza del governo, la sua indifferenza per tutto ciò che spetta alla religione, ed il poco conto che faceva del proprio sovrano, a cui era suo sistema di celare gli affari per quanto poteva. Dibattendosi il pubblico fra queste due opinioni fu universale poi la sorpresa che cagionò la comparsa del nunzio alle feste che seguirono la celebrazione del matrimonio. Niuno seppe spiegarsi una metamorfosi così repentina, perdendosi gli uni nelle supposizioni le più assurde, altri congetturando essersi finalmente il nunzio lasciato persuadere ed indurre a prender parte alle feste colle quali la R. Corte celebrava un sì lieto e felice avvenimento. La premura di spandere nel pubblico la nuova che giunta era da Roma la dispensa pontificia, non fu già quella che si ebbe, di render pubblica la misura presa dal nunzio, e che presso il mondo idiota si prestava ad eccitare contro la S. Sede un certo tal quale risentimento di macontento e di odio. Ma ancorchè il pubblico venga a sapere che la dispensa da S. S. sia stata concessa, non potrà però mai spiegarsi il come fu spedita, e perchè non giunse in tempo, giacchè sarà impegno del governo di tener nascosta la condotta del suo ministro in Roma, che, sò di certo, essergli sommamente rincresciuta. Non ho bisogno di dire all'Em. V. R. che il corpo diplomatico viva parte prese all'accaduto. Egli cercò tutte le vie per esserne informato con precisione. Arguisco dunque che ogni ministro ne abbia fatto un dettagliato rapporto alla sua corte, steso a seconda delle vedute, alle quali inclina; quindi diverso uno dall'altro. Quanto ne sia rimasto offuscato il ministro di Prussia, sembrò provarmelo il modo riservato col quale egli mi trattò nell'ultimo circolo di corte, lo credo aver usata nell'esecuzione degli ordini comunicatimi da V. Em. R. tutta la prudenza e la delicatezza che stava in mio potere d'impiegare. Che sulla mia condotta esistano vari giudizi, come vari sono quelli portati sulle misure prese dalla S. Sede, egli si è cosa troppo cognita per non saperla. Tanti sono i pareri, quanti gli uomini. Ma non havvi persona che conosca a fondo la propria religione, che veneri nel Sommo Pontefice il vicario di Cristo in terra, il supremo gerarca della cattolica chiesa, che non sia rimasta soddisfatta della fermezza mostrata in questa circostanza. Quello di cui posso assicurare l'Em. V. R. egli si è, che resosi pubblico questo fatto per tutta la Germania, non mancherà di produrre una favorevole sensazione, dileguando intieramente l'erronea opinione che si era impossessata del popolo, che la S. Sede cioè si mostrasse rigorosa e contraria ai soli matrimoni misti fra persone del volgo e facilitasse quelli fra i principi. Guadagnò quest'opinione maggior consistenza, allorchè si celebrò qui in Monaco il matrimonio della duchessa di Galliera con S. A. R. il principe Oscar di Svezia. Essendo stato osservato il più profondo silenzio sulla dispensa che la signora duchessa aveva ottenuta dalla S. Sede, vi furono molti ecclesiastici delle provincie del Reno che non nascosero allora la sorpresa di essersi visto

celebrare da un arcivescovo della Baviera, sotto gli occhi dello stesso nunzio un matrimonio misto, riprovato dalla S. Sede. La condotta osservata in quest'ultimo matrimonio non solo proverà all'intiero pubblico della Germania, che l'incolpazione data in quest'altra occasione fu falsa, ma servirà ancora a fissare sempre più la massima, che la chiesa sempre ha disapprovato simili matrimonj fra cattolici ed acattolici, e che ad una sì pia ed amorosa madre sono egualmente cari i figli suoi nati sotto gli umili tuguri, quanto quelli destinati a salire su i troni. Fu tanto più necessario un sì luminoso esempio, che non solo fra i secolari, ma fra il clero ancora ed i vescovi stessi si è introdotto una indifferenza tale per i matrimonj misti, che si contraggono e si permettono senza difficoltà alcuna, al segno che non si chiede neppure la dispensa ai vescovi, ed i parrochi celebrano questi matrimonj in chiesa, dando loro la benedizione nuziale, come se fossero leciti ed ammessi dalla chiesa.

A questo proposito devo aggiungere che la *condotta osservata da mgr. Streber*, vescovo di Birtba, nella celebrazione del matrimonio di S. A. R. la principessa Elisa, il quale come già narrai a V. Em. R. . . non ebbe difficoltà di celebrarlo in chiesa e di dargli la benedizione nuziale, *incontrò la disapprovazione* non solo dei cattolici, ma perfino dei protestanti. Infatti doveva recar sorpresa a tutti, come un vescovo, dopo aver saputo la manifesta disapprovazione della S. Sede, per l'illecita maniera di contrarre tale matrimonio, abbia potuto prestarsi alla celebrazione di esso contro le stesse prescrizioni della chiesa da osservarsi in tai matrimonj, nel caso che dalla S. Sede ne venisse accordato il permesso. Però mi nasce qui il dubbio, se mgr. de Streber *non sia incorso nelle pene ecclesiastiche, e se il matrimonio celebrato . . . nel mentre che dal S. Padre era bensì stata concessa la dispensa, ma che qui non si era ancora conosciuta, se questo matrimonio, io dico, possa reputarsi licitamente contratto, o no?* e se esso abbia bisogno d'una sanatoria nel caso negativo? Quest'è quel tanto che ho creduto del mio dovere di far conoscere all'Em. V. R. . . ¹⁾



XXXII.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 29.262.

(Entwurf von Capaccini.)

Rom, den 6. Dezember 1823.

Dai dispacci Nr. 27 e 28 sono stato informato di quanto ha relazione al matrimonio seguito . . . S. S. è stata molto dolente che la dispensa che l'Emo sig. cardinale Haefelin promise di inviare per staffetta, fosse stata da lui invece mandata per la posta, e che per conseguenza non giungesse costà in tempo. La premura del S. Padre nel concedere la

1) Kanzleivermerk: Nr. 29.262.

dispensa, quantunque chiesta dal ministro, e non da Sua Maestà, come si è sempre praticato, e le frasi usate nella dispensa medesima mostrano ad evidenza il desiderio della S. S. di usare verso codesta R. Corte e quella di Prussia ogni maggior riguardo possibile e compatibile coi doveri del suo apostolico ministero.

**
*

XXXIII.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

Nr. 45.

M ü n c h e n, 28. Dezember 1825.

Der Nuntius teilt den Brief der Marchese Gugliati mit (siehe oben S. 371) und fährt dann fort:

Ecco, o Em.o Principe, a che sono colà le cose. Ma se si teme in Berlino dell'apostasia, io ho altre notizie su questo punto, che credo mio obbligo comunicare all'E. V. Quando venne questo prelado¹⁾ luterano in Tegersee [!] per attivare l'affare del matrimonio di S. A. R., non mancai secondo il mio dovere di far premura al sig. Conte di Rechberg, onde la principessa seco conducesse un cappellano, o confessore di sua fiducia, e che venisse assicurato il culto cattolico nell'appartamento di S. A. Mi fu risposto che essendovi una cura cattolica in Berlino, S. A. poteva colà andare per ascoltarvi la messa, e farvi le sue devozioni. Insistetti coll'esempio di S. A. la principessa Giuseppina, ora principessa di Svezia: ma mi fu risposto che dalla Prussia si pensava ben altrimenti, e che non era poco l'aver potuto ottenere che la principessa andasse alla chiesa parrocchiale cattolica. Se io debbo stare a tale detto, come va che ora la principessa suddetta assiste al servizio luterano, e non va punto alla cura cattolica?

Il principe di Wrede nella conferenza che ebbi con lui riguardo all'affare della dispensa²⁾, mi disse che *nella formazione de' capitoli matrimoniali si era data l'iniziativa al governo prussiano*: che egli, per più guadagnare, non l'avrebbe sì facilmente ceduto, ma che il conte di Rechberg avea potuto aver i suoi motivi. S. E. il sig. conte nella conferenza che meco ebbe il 15 Novembre³⁾ onde persuadermi di assistere alle cerimonie che senza dispensa effettuavansi, mi ricordo benissimo delle di lui parole espresse in questi termini. "*Monsignore, io temo che la buona principessa sarà ben disgraziata.* — Quando il R. principe di Prussia fu in Nifferburg [!] quattro volte la principessa l'attaccò sul punto religione, e malgrado che fosse il principe innamorato della sua futura sposa, declinò, e non vi rispose."

1) Eylert.

2) Oben S. 360.

3) Oben S. 360.

Un primo ministro dicendo a me questo aneddoto, non è accennare di aver ceduto in tutto nel matrimoniale trattato? non è un dire che colla politica di effettuare un buon matrimonio si sia passato sopra la religione? Ciò essendo disgraziatamente gli effetti che ora si veggono in Berlino, debbono dare a temere non poco.

Mi è però venuto un pensiero, quale non voglio tralasciare di sotto-mettere all'E. V. pregandola di farne quell'uso che crederà. Sacrificata, come vi è tutta l'apparenza, dalla politica della Baviera la religione della principessa Elisabetta, e facendosi, come è naturale, alla Corte di Prussia tutto il possibile per guadagnarla, parmi che qualche eccitamento per parte di persona autorevole potrebbe giovare moltissimo. Io non saprei trovarne altra che S. M. l'imperatore d'Austria. La stima che si ha dalla principessa di sua sorella l'imperatrice, la vera pietà cristiana di questa eroina, mi fa lusingare che questa sarebbe mossa e si asterrebbe dal passo che si teme, e si eviterebbe così uno scandalo, di cui i Luterani ne farebbero gran trionfo. Una lettera di S. M. fattagli pervenire per mezzo o del confessore il sig. abbate Job, o per mezzo di Mgr. Vescovo Obaver¹⁾, cappellano maggiore, potrebbe produrre, a parer mio, il bramato effetto. Non crederei mai che il principe ereditario di Baviera si presterebbe a fare tale eccitamento, sì per non guastarla con il padre, sì per altre ragioni, che troppo sarebbe qui il rappresentare. Oltre di chè una di lui lettera non produrrebbe mai quell'effetto che potrebbe ottenersi dall'eccitamento sopraindicato.

La sola coscienza mi ha dettato questo pensiero, che sottopongo al savio giudizio dell'E. V. . . .

**
*

XXXIV.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

R. P. Nr. 117.

Decifrato li 7 giugno.

München, 30. Mai 1824.

Il principe Carlo Giovanni Hohenzollern aiutante di campo di S. M. il Re di Baviera e fratello germano di mgr. vescovo di Warmia²⁾ mi ha recato nei scorsi giorni la risposta del detto prelato ad una mia, che compiegavagli il Breve epistolare che per il mio mezzo aveagli inviato la Santità di N. S. Mi faccio una premura di unirne al presente dispaccio la copia di tale lettera³⁾ con la quale si fa promessa di rispondere quanto prima a S. Santità. In tale circostanza il principe Carlo Giovanni mi ha incaricato di porre il di lui fratello ai piedi di

1) Siehe oben S. 373.

2) Josef v. Hohenzollern-Hechingen.

3) Liegt bei.

S. Santità ed assicurarlo del sincero attaccamento che nutre questo prelato verso la sacra di lui persona, nonchè della fedeltà che ha finora posta e porrà nella efficace esecuzione degli incarichi ricevuti dalla S. Sede con la Bolla *De salute animarum*. Mi soggiunse il citato sig. principe che, quantunque mgr. vescovo di Warmia sia impegnatissimo per la puntuale esecuzione della Bolla, ciò non ostante *con la morte di S. A. il principe di Hardenberg*, cancelliere di quel regno, *egli ha perduto un gran protettore*, che voleva il bene e lo appoggiava di tutta la sua influenza.

In fine il lodato sig. principe mi ha assicurato essergli stato scritto dal fratello che S. A. R. *la principessa di Prussia continui sempre ad ascoltare la s. messa* nel di lui appartamento due volte la settimana, e che il santo sacrificio si celebri ancora su di un altare portatile; che con dolore degli calvinisti di Berlino S. A. R. nel mercoledì santo siasi confessata e quindi nel giovedì santo abbia presa pasqua nella cura cattolica di quella capitale; che i calvinisti, avendo sparsa la voce che per Pasqua S. A. avrebbe apostatato se ne siano consolati nella speranza che per l'anno futuro ciò avverrebbe; che S. A. sia troppo vera cattolica per temere che le vane speranze si verificchino; che però essendo obbligata S. A. in forza del contratto di matrimonio di assistere al culto evangelico nella sala di Corte, *il predicante non cessava di scagliarsi in tutti i modi contro la nostra religione cattolica*, ciò che faceva una viva e sensibilissima pena alla ottima principessa; che infine le cose erano andate sì oltre su questo punto, che *il principe R. chiamò a se il predicante e gli fece un vivo rimprovero* facendogli far riflessione che, se sua moglie per compiacenza assisteva alla di loro chiesa, non perciò egli doveva profittare della circostanza per iscagliarsi contro il culto cattolico ed i cultori; che doveva pensare che cinque in sei milioni di sudditi prussiani essendo cattolici non si dovevano inasprire con fatti improprij e discorsi: lo ammonì ad essere più cauto nell'avvenire se non voleva incorrere nella di lui disgrazia.

Io la supplico, Emo Principe, a volersi degnare sottoporre il contenuto del presente dispaccio sotto gli occhi di N. S. quale spero, che voglia incontrare il di lui gradimento.

A n t w o r t.

Nr. 35.612.

Rom, 22. Juni 1824.

. . . La Santità S. ha provato una vera consolazione nell'udire quanto da Lei si riferisce non meno relativamente a mgr. vescovo di Varmia che ai sentimenti religiosi di cui S. A. R. la principessa R. di Prussia da continue e non dubbie prove. Dalla pietà di questa ottima principessa il S. Padre si ripromette i migliori risultati ad onta degli ostacoli che procurano di opporre in contrario i nemici della religione cattolica. — Rinnovo . . .

**
*

XXXV.

Serra-Cassano an Della Somaglia.

160 R. P.

München, 21. November 1824.

Una staffetta spedita dall'incaricato d'affari di Baviera in Berlino a questo ministro dell'estero, sig. conte di *Rechberg*, ha portato la nuova del *matrimonio di S. M. il re di Prussia con una dama austriaca, la contessa di Harrach*. S. M. ne fece la conoscenza ai bagni di Teplitz nel decorso estate. La signorina ha 22 anni, e dicesi bella, dotata di spirito e di talenti. Il più gran segreto fu osservato nelle trattative, che precedettero l'atto stesso di questo matrimonio morganatico, seguito in Berlin a di 11 del corrente mese alla presenza dei principi del sangue. La capitale ed il corpo diplomatico non ne ebbero il menomo sentore, e questo ne seppe la prima notizia mediante una nota del ministro della casa R., principe di *Wittgenstein*, datata degli undici, colla quale, per ordine del re, gli si dava parte dell'unione contratta da S. M. in quella mattina. La contessa ha assunta il titolo ed il nome di principessa di *Lichnitz*¹⁾, principato situato nella Slesia prussiana.

Per quante volte si fosse nei passati anni discorso a diverse riprese di progetti matrimoniali avuti dal re di Prussia, nulla di meno fu universale la sorpresa eccitata dalla nuova dell'anzidetta unione, effettuata da S. M. dopo 14 anni di vedovanza, e 54 anni di età. Quanto l'abbia potuto sentire con piacere la corte di Baviera, tuttora in Vienna, non sembra difficile il congettarlo, allorchè si riflette all'influenza che per gli intimi rapporti sussistenti fra marito e moglie, per elevato che sia lo stato loro, deve acquistare l'attuale consorte di S. M. prussiana sopra l'animo e le azioni di questo sovrano. Se la qualità di principessa di sangue R., la qualifica di futura regina assicurano alla principessa R. di Prussia il primo rango nella corte di Berlino, non si sanno prevedere altronde tutte le conseguenze d'una moglie di re nell'interno di una famiglia R. Il ministro bavaro sembra aver sentito tutta l'importanza d'un tal passo poichè ne ha appreso la nuova con quella specie di sussiego ministeriale che non ho ritegno di chiamare del nome di dispiacere.

Ma passando a considerare questo matrimonio in ragione di politica è del mio dovere di fare osservare all'Em. V. R. che la contessa di *Harrach* professa la religione cattolica e che continuerà a professarla. Non sò peranco come, sotto questo punto di vista, la nuova della mentovata unione del sovrano della Prussia sia stata accolta dai sudditi protestanti. Se dall'impressione poco favorevole, che la medesima ha lasciata sugli animi dei protestanti di Monaco, si osa inferire su quella dei protestanti della Prussia, conviene dire che essi non abbiano approvata la scelta del loro principe. Ne saranno invece rimasti e più con-

1) Sie trat am 25. Mai 1826 zum Protestantismus über. Ihr Titel war: Auguste, Fürstin v. Liegnitz und Gräfin v. Hohenzollern; die Heirat war am 9. November 1824 in Charlottenburg.

tenti e più soddisfatti i cattolici di quel regno che nella compagna del loro re rinverranno, per quanto giova sperare, un nuovo appoggio ed un valido sostegno. *E chi a tale notizia si rissoviene della contrarietà dimostrata dal re di Prussia durante quattro anni all'unione del suo primogenito con una principessa cattolica*, e quindi passa a considerare un principe sì potente, il capo del Luteranismo, sposato con una cattolica, l'erede del suo trono al pari di esso unito di matrimonio con una principessa di Baviera, il secondogenito suo, il principe Carlo¹⁾ di Prussia, legato d'amicizia colla principessa di Ratzowill [!] cattolica che avrebbe già sposata, se il suo R. genitore vi avesse acconsentito, *qui, torno a dire, non potrà non conoscere in ciò la mano di quel Dio, che gli uomini confonde nelle proprie loro opere*, e di loro si serve per conseguire gli altissimi suoi disegni? E se a questi fatti incontrastabili si uniscono le conversioni che accadono ai giorni nostri, in tutti i paesi, fra persone di ogni rango e di ogni età, non si dovrà forse dire che la vera chiesa di Gesù Cristo sempre comparisce e più grande e più potente e più vittoriosa, più che i suoi nemici si sforzano di opprimerla, di perseguirla e di avvirlirla? Sotto questo aspetto il matrimonio di S. M. il re di Prussia merita l'attenzione del capo supremo della Chiesa; ed occupa nella serie dei fatti da assumersi nella storia del nostro secolo, un posto distinto e sarà a mai sempre memorabile.

A n t w o r t.

Nr. 40.844.

R o m, 5. Dezember 1824.

Ho ricevuto il dispaccio di V. S. I. de' 21 del decorso mese Nr. 160/R. P. e si sono gradite le notizie contenutevi. Entro nella considerazione de' rilievi da Lei fatti sul seguito [Chiffre:] matrimonio del re di Prussia con la contessa di Harrach austriaca. Peraltro professando essa dama religione cattolica, sarebbe stato ben consolante non che doveroso che avesse premesso ne' modi possibili questi atti che le leggi della chiesa prescrivono ne' matrimoni fra persone di culto diverso. Quello però che non è seguito prima, è sperabile che con l'ajuto della grazia possa avere effetto in appresso. Ad ogni modo l'insieme della cosa è tale che può sperarsene un buon risultato [Chiffre Ende]. Di quanta consolazione, poi, sia per l'animo di S. S. il sentire le molte conversioni di persone di ogni rango e di ogni età che accadono in tutte le parti, ella può bene immaginarlo per se medesima. Questo solo deggio aggiungere che mentre il S. Padre vi prende la più viva sollecitudine di ogni cosa che appartiene all'apostolico e sovrano suo ministero, quello però che più le sta a cuore, e nella quale è grandissimo e supera non che altri molti ma ancora se stesso, è la brama e l'impegno che tutti gli uomini vengano alle vie della salute ed alla cognizione della verità.

1) Wohl Verwechslung mit Prinz Wilhelm; Prinz Karl heiratete am 26. Mai 1827 Marie v. Sachsen-Weimar.

XXXVI.

Albani an Mercy d'Argenteau.

Nr. 56462

(Entwurf Armellinis)

In Nr. 260.

Rom, 5. September 1829.

. . . Mi occorre qui richiamare l'attenzione di V. S. I. su di un oggetto che altamente commuove il cuore del S. P. Viene egli accertato da persona di autorità che in Berlino nulla si lascia intentato per indurre la principessa ereditaria sorella di cotesto re all'apostasia. E' vero che finora, virtuosa qual'essa è, e profondamente istruita nella nostra credenza, non sembra piegare alle altrui perverse suggestioni; ma non per questo può ancora cantarsi vittoria. Poco curata per la sua ostinata sterilità potrebbe essere sedotta dalla lusinga di trovar grazia mostrandosi pronta ad entrare nella comunione del marito e del suocero; potrebbe pure l'esempio dell'attuale consorte del re già apostatata esserle di scandalo. Io non esito a credere che i buoni suggerimenti di qualche persona, la quale abbia concorso a formare il loro spirito alla religione dei suoi padri durante la sua fanciullezza e la prima sua gioventù siano per avere su di lei tuttora quell'ascendente che una volta preso nei verdi anni non giunge mai a perdersi, almeno totalmente. Vorrei perciò che V. S. I. si studiasse di promuoverli destramente e di concorrere così a risparmiare alla chiesa uno scandalo rilevante. Qualche lettera affettuosa della duchessa di Leuchtenberg potrebbe agire sul cuore di lei in modo da preservarlo, e preservato il cuore di rado accade che l'intelletto si contamini. — Ho voluto accennare il pericolo e proporre qualche mezzo alto a rimuoverlo. Basta che Ella si avvisi a quel consiglio che più le porrà opportuno nella sua prudenza . . .

(m. p.) P. C. A[lbani].

**
**

XXXVII.

Mercy d'Argenteau an Albani.

(Antwort auf die Depesche Nr. 56.462 vom 5. September.)

266

Oggetto

Sulla posizione della principessa di Prussia.

München, 18. September 1829.

La posizione in cui trovasi la principessa ereditaria di Prussia a tranquillizzare non poco l'agitazione che prova il cuore del S. Padre, mi fo un dovere di partecipare all'Em. V. le seguenti cose, che si sono per me attinte alle più pure e genuine sorgenti:

- 1° Che allorchè cominciassi a trattare il matrimonio della principessa Elisabetta di Baviera col principe ereditario di Prussia, quando

ella sentì solamente dirsi che le si proponeva di abbracciare il protestantismo, diede in un dirottissimo pianto, protestandosi che avrebbe amato meglio rimanere nella casa paterna di quello che abbandonare la cattolica religione per unirsi in matrimonio col principe ereditario di Prussia, e che il re e la regina per consolarla le dissero allora, che non pretendevano di sorte alcuna d'indurla ad un tal passo, ma che altro non facevano se non informarla di quanto era stato proposto.

- 2° Che il principe reale medesimo, sebbene abbia forse un tempo bramato, o tentato, di farla apostatare, dopo averla veduta e sentita così ferma, ha detto egli stesso che la principessa gli dava in tal maniera un motivo di stimarla viemaggiormente facendo con siffatta condotta conoscere di essere veramente una persona di carattere che non rinunziava per un matrimonio alla religione dei suoi padri.
- 3° Che cattolica essendo una gran parte dei sudditi prussiani, interessava sommamente a molte persone della Corte stessa come che protestanti, di veder felicemente concluso quel matrimonio per affezionare in qualche maniera i cattolici alla Corte, e che alle medesime interessa sommamente, per gli stessi motivi politici, che la principessa ereditaria rimanga salda nel cattolicismo per non irritare i cattolici.
- 4° Che la grande-maîtresse della Corte, contessa de Reede, dama generalmente da tutti stimata e riconosciuta nella Corte per essere persona di molto merito e di ottime qualità, dotata di somma prudenza e saviezza, la quale ha in cura l'oratorio privato della principessa, e che ne ha, quantunque protestante, tal premura, che altrettanto forse non ne avrebbe un cattolico, si è apertamente protestata più volte che non solo non vuol tentar di sedurla per farla cambiar religione, ma che neppur vuole darle in qualsivoglia maniera il minimo fastidio su quest'oggetto, e che è affatto dello stesso sentimento il conte de Reede di lei marito.
- [5°] Che se poi si pensasse a proposito di fare scrivere da qualcuno alla principessa suddetta su questo argomento, mi vien detto che [Chiffre:] essendo la duchessa di Leuchtenberg, donna piuttosto fredda e di poco spirito [Chiffre Ende], l'imperatrice d'Austria, pure sorella della principessa Elisabetta, sarebbe forse in caso di bisogno la persona la più capace a farlo meglio e più proficuamente di ogni altro.

Del resto parmi che tutto porti a potere con fondamento sperare che la principessa ereditaria di Prussia risparmierà alla chiesa un così grave scandalo e che non farà una così profonda ferita al cuore paterno del capo della medesima. In quanto a me, io non mancherò di mettere a profitto tutte le favorevoli occasioni che offrirmi si potessero per calmare l'amorevole paterna inquietudine del Sommo Pontefice . . .

A n t w o r t.

Entwurf von Viale Prelà.

Nr. 57329

Il S. Padre si è rallegrato dei rincontri sulla principessa ereditaria di Prussia ed è pieno di fiducia che rimarrà ferma nella sua religione.

Non accade che io dica a V. S. I. qual conforto abbia apportato al cuore del S. Padre il di Lei dispaccio . . . Da quanto Ella riferisce sulle disposizioni antecedenti ed attuali della principessa ereditaria di Prussia e su i sensi manifestati dal real consorte e da tutt'altro che aggiunge in proposito, si può con fondamento sperare che dessa rimarrà ferma nella santa religione in cui è nata, e che nè la chiesa cattolica, nè il suo capo supremo avranno a soffrire il dolore temuto. Tale fiducia si accresce dalla sicurezza che porgono i di lei rincontri di non esser, come pur si diceva, provocata la real principessa ad abbracciare il culto eterodosso, e dai riguardi che sembra aversi al numero dei cattolici esistenti in quel regno. Voglia il cielo coadiuvarla con la potente sua grazia che il S. Padre di vero cuore le implora . . .

**

*

XXXVIII.

Albani an Mercy d'Argenteau.

Nr. 65.459.

(Entwurf von Armellini.)

Oggetto

Sull'apostasia della principessa ereditaria di Prussia.

Rom, 5. Juni 1830.

Non posso dubitare che non sia giunta ben anco costì a quest'ora la notizia desolantissima dell'apostasia della principessa ereditaria di Prussia. Il cuore del S. Padre n'è trafitto del più acerbo dolore, che ben prevede il trionfo scandaloso che ne meneranno quanti conta per nemici il cattolicismo, e le funeste conseguenze delle quali sarà ferace un sì tristo avvenimento. Una sola ne accennerò di passaggio, cioè la congiura che ordirassi ora nella Corte di Svezia per conquistare al protestantismo la nipote della pervertita. Quanto saranno mai nell'animo di quella più pericolose di prima le insinuazioni di chi tenta sedurla dopo un esempio domestico di tanto scandalo! Si è questa dunque la circostanza in cui occorre che V. S. I. faccia uso di tutta la sua energia, e nulla lasci inteso perchè chiunque di costì possa aver qualche autorità o influenza nel cuore della disgraziata principessa o in quello della nipote che io non temo di chiamare pericolante, ne faccia quell'uso più giudizioso ed efficace che servir possa all'intento. Se la perversità sente tuttora qualche agitazione interna, com'è da credersi, se fini unicamente mondani hanno trionfato della di lei debolezza, non sarà improbabile che, coadiuvando la grazia divina, si giunga, se non ad ottenere subito la respipenza,

almeno a prepararla. — Io non cesserò mai d'insistere presso di V. S. I. per un oggetto che tanto, e con tanta ragione è a cuore di N. S. Ella difficilmente potrà più trovarsi in circostanze di prestare un più utile e più luminoso servizio alla causa santa della religione . . .

(m. p.) P. C. A[lbani].

**
*

XXXIX.

Mercy d'Argenteau an Albani.

(Ohne Nummer.)

Apostasia della principessa
ereditaria di Prussia.

München, 9. Juni 1830.

Iddio di cui sono imprescrutabili i giudizj e che consolava l'Apostolo in ogni sua tribolazione, onde consolar potesse egli medesimo quelli che trovavansi nell'angustia, voglia ratterperare l'amarezza del colpo, che mio malgrado mi veggio purtroppo costretto a portare per mezzo dell'Em. V. Rma al cuore del S. Padre. I suoi timori di cui Ella mi parlò con venerato suo dispaccio del 5 p. p. settembre sulla principessa ereditaria di Prussia, non si sono che troppo disgraziatamente verificati. Vinta essa dalle importune ed ostinate vessazioni dalle quali sembra purtroppo essere stata lungamente tormentata, il dì 5 dello scorso maggio ha miseramente apostatato dalla cattolica religione abbracciando nel più gran secreto il protestantismo. Fino a ieri non si era qui nulla saputo di ciò: ieri si sparse in un solo momento per tutta la città tale infausta notizia la quale oh! volesse Dio che non fosse vera, ma lo è purtroppo a segno che non lascia neppur la speranza di dubitarne. Ieri egualmente si seppe che tale scandaloso avvenimento ha prodotto la più profonda e la più dolorosa sensazione alla Corte di Vienna, ove si sarebbe voluto tenere almeno celato alla piissima arciduchessa Sofia sua sorella, per non esporla a qualche pericoloso disturbo nello stato in cui si trova; lo che avrà già l'Em. V. per altra parte probabilmente appreso. Il Signore che è ricco nelle sue misericordie, voglia aver pietà di questa infelice e muoverla a ravvedersi della enorme ed orribile sua prevaricazione . . .

**
*
*

XL.

Mercy d'Argenteau an Albani.

Nr. 359.

Oggetto
Sull'apostasia della principessa
ereditaria di Prussia.

München, 16. Juni 1830.

L'affliggente notizia della scandalosa prevaricazione della principessa ereditaria di Prussia, di cui, sebbene tardi, appena

però conosciuta ho scritto io pure all'Em. V. Rma con dispaccio del 9 corrente, ha fatto anche qui una profonda sensazione di dolore generalmente presso tutti, essendo essa la prima della famiglia reale di Bavaria, che dà un così perverso e funesto esempio. La regina vedova perfino madre della pervertita, quantunque protestante, ha altamente disapprovato e biasimato l'indegna apostasia della figlia. V'ha chi sostiene aver ella data al suocero che costantemente si opponeva a tale matrimonio, che per lei era un matrimonio di genio, la secreta promessa di passare al protestantismo e non essere stato conchiuso se non in forza di questa condizione a tutti occulta il trattato. Se ciò è vero, v'ha ben poco a sperare che qualche sentimento di rimorso e di agitazione sia rimasto ancora nel corrotto suo cuore. Tuttavia procurerò indagare se qualcuno vi fosse che avendo alcuna influenza sul suo spirito, potesse scuoterla ed eccitarla al ravvedimento, per animarlo a farne uso con tutto lo zelo e colla più grande energia. Ma veggo purtroppo che difficilmente assai si può ripromettersene il bramato intento.

In quanto alla duchessa di Leuchtenberg, la persona che le recò la desolante notizia, mi ha assicurato che al racconto del tristo avvenimento, la vide talmente impallidire che già accorreva per sostenerla temendo che cadesse in uno svenimento. La pietà di cui è adorna questa principessa, dà fondatamente a sperare che si servirà di questo motivo per fortificare sempre più nella giovane principessa di Svezia, sua figlia, i sentimenti di costanza e di fermezza nella cattolica religione. Ritornata che ella sarà dai bagni ove al presente si trova, io non mancherò d'impegnarvela traendone la ragione da questo caso pericoloso, e facendole conoscere che da lei il S. Padre si attende questa consolazione nella crudele ambascia che trafigge il suo cuore per la prevaricazione della principessa di Prussia. Già la posizione ben differente in cui trovasi quella di Svezia, può essere di qualche conforto onde confidare nella sua fermezza, avendo essa l'appoggio della regina, sua suocera, la quale si è da ferma cattolica protestata che, qualora venisse tormentata sul punto della religione, sarebbe pronta a lasciare il regno e partire, per lo chè sembra che neppure si pensi a molestarla su questo articolo. Almeno dunque finchè essa vivrà, si può sperare che neppur s'impiegheranno le suggestioni e gli artifizii onde sedurre la principessa ereditaria, e così fortificandosi ella sempre maggiormente giova sperare che più facilmente resisterà in appresso alle maligne insinuazioni di chi tentasse pervertirla . . .

In der Antwort Nr. 67.205 (Reinschrift und Entwurf Armellinis liegen bei) auf die beiden Depeschen Nr. 358 und 359 wird auf letzte gar nicht eingegangen.

**

*

XLI.

Albani an Mercy d'Argenteau.

Reinschrift und Entwurf

Nr. 65.923.

Kanzleivermerk: Non ha avuto corso.

Rom, 22. Juni 1830.

Come ogni cattiva nuova giunge d'ordinario assai sollecita, così quella tristissima della deploranda apostasia della principessa ereditaria di Prussia aveva prevenuto l'arrivo del dispaccio di V. S. I. in data dei 9 corrente. Non ho termini che adeguino nella espressione il dolore profondo che S. S. ne ha provato. I timori concepiti fin da principio ed a Lei manifestati con più dispacci, quasi funesti presentimenti da Dio stesso impressi nell'animo del S. P., mai non cessarono di agitarlo, sebbene una qualche speranza porgessero certe circostanze particolari, unite alle disposizioni esternate dalla principessa medesima. Avverati ora pur troppo i primi timori, non rimane che d'implorare su la misera traviata la divina misericordia e la grazia superiore del sincero ravvedimento. Se i mezzi umani possono contribuirvi, il S. P. non ha ommesso d'invocarli nel fine almeno di destare ed aumentare nella R. A. S. gli utili rimorsi ed eccitarne il pentimento efficace. Lo scandalo frattanto dato a tutti i cattolici, la ferita cagionata al cuore di S. S., il vivo dolore dell'arciduchessa sorella piissima, sono tutti oggetti amari oltre modo. Piaccia al Signore di rivolgerli a maggior sua gloria ed a più luminoso trionfo della onnipotente sua grazia . . .

**

*

XLVIII.

Albani an Mercy d'Argenteau.

Nr. 65.923.

(Entwurf von Armellini.)

Oggetto

Sull'apostasia della principessa ereditaria di Prussia.

Rom, 22. Juni 1830.

Dal mio precedente dispaccio del 5 giugno corrente V. S. I. avrà rilevato che il desolantissimo annunzio, il quale ne forma l'oggetto, era qui giunto, come sogliono le cattive nuove, con molta sollecitudine prima che esso ne fosse da Lei confermato col suo dispaccio non numerato del 9 di questo mese. — Io non le starò a ripetere tutto ciò che mi trovo di averle già detto e commesso in proposito, anzi sono qui a confermarle con tutto il calore necessario le già date istruzioni. — A queste però mi giova aggiungerne un'altra desunta dalle speciali osservazioni di N. S. pregando V. S. S. ad *interessare la piissima duchessa di Leuchtenberg onde da madre affettuosa prenda cura della sua figlia, moglie del prin-*

cipe ereditario di Svezia, a cui lo scandalo della zia potrebbe essere più che ad alcun altro incentivo fatale ad apostatare. Non sarà ignoto a Lei che in occasione della incoronazione della ora regina di Svezia eseguita nell'anno scorso non solo in occulto, ma benanche nelle pubbliche discussioni della Dieta svedese si fece sentire alla medesima, quantunque provetta in età, il desiderio della più ostinata parte di quei bigotti protestanti di vedere la loro regina congiungersi ad essi coi vincoli d'una stessa comunione religiosa. Come lusingarci che non si procuri altrettanto presso una giovine principessa tanto più suscettibile di perversi consigli, specialmente dopo lo scandalo di domestici esempi? Io non cesserò d'insistere su questo importante argomento, sicuro che Ella non si stancherà di prestarsi a secondare la mia insistenza in cosa tanto importante quanto giustamente a cuore di N. S. . . .

(m. p.) P. C. A[lbani].

**
*

IL.

Mercy d'Argenteau an Albani.

Nr. 375.

Oggetto

Sugli uffizii praticati presso la duchessa di Leuchtenberg per riguardo alla principessa di Svezia sua figlia.

München, 8. August 1830.

Premuroso di adempire la commissione affidatami dalla Em. V. Rma. per ordine del S. Padre chiesi a S. A. R. la duchessa di Leuchtenberg una udienza che essa mi accordò invitandomi, come suole quando trovasi alla campagna, a pranzo al suo palazzo di villeggiatura presso Ismaning giovedì 29 dello scorso mese. Conoscendo io però per esperienza quanto egli sia difficile l'averne un serio abboccamento sopra qualche oggetto interessante con questa principessa non tanto a cagione della sua sordità, quanto perchè v'ha sempre qualcuno con lei, e prevedendo perciò di non potermi forse francamente aprire colla medesima sul motivo che mi portava a farle una visita, giudicai espediente di esporre in una lettera, cui ebbi la precauzione di recar meco, quanto avrei voluto rappresentarle a voce. La misura da me presa non riuscì vana, poichè non mi fù possibile d'intavolare alcun serio discorso colla duchessa attornata sempre da persone che m'impedirono di seco lei esternarmi sull'oggetto della mia missione; lo che neppure mi riuscì, siccome io per ultima risorsa mi lusingava, allorquando dopo il pranzo si andò secondo il solito al passeggio nel giardino, avvegnachè la principessa di Hechingen, che vi si trovò e che mai non si disgiunse dal fianco della duchessa, sua madre, non mi lasciò campo di farlo. Allora risolvetti di mettere in esecuzione il partito che mi riserbava per ultimo, di lasciar prima di partire la lettera a persona addetta alla Corte della A. S. R., acciocchè a mio nome gliela presentasse. Onde l'Em. V. Rma. giudicar possa della maniera, con cui io ho

adempita la commissione, mi fo un dovere di qui umiliarle copia della suddetta lettera cui ho ritardato tanto a parteciparle nella speranza di poterle contemporaneamente comunicare la risposta della duchessa, ma avendola inutilmente attesa sinora, m'avviso non dover più lungamente differire a darle questo discarico: non dubito però che S. A. R. mi favorirà di qualche riscontro . . .

**
*

Der Brief des Nuntius an die Herzogin von Leuchtenberg.

Abschrift.

Persuadé de la juste douleur que V. A. R. a ressentie plus vivement que personne, en apprenant le déplorable événement qui vient d'affliger si profondément toute la chrétienté, mon projet n'est pas de lui démontrer ici les funestes conséquences de l'abandon qu'a fait madame la princesse royale de Prusse, son auguste sœur, de la foi de ses pères; les sentiments si bien connus de piété e d'attachement à notre sainte religion qui ornent le cœur de V. A. R. lui auront fait mesurer toute l'étendue d'un semblable malheur. Après des années de constance, de fidélité à toute épreuve aux principes religieux qu'elle avait reçus dans les premières années, cette malheureuse princesse a enfin succombé à d'insidieuses séductions et a ainsi plongé dans la douleur la plus profonde les cœurs vraiment catholiques.

Le Souverain Pontife dont l'infatigable sollicitude pour ses enfants ne se ralentit jamais, ne se borne pas à déplorer la perte d'une âme qui lui était si chère, sa prévoyance trouve dans ce terrible exemple, un motif de renouveler les salutaires avertissements qui puissent prévenir des semblables scandales pour l'avenir, et sa pensée paternelle s'est portée sur les dangers auxquels est exposée mad. la princesse royale de Suède, votre auguste fille, dangers qui ont malheureusement trop de similitude avec ceux qui ont fait succomber si cruellement mad. la princesse de Prusse.

S. Sainteté m'ordonne donc d'adresser, en son nom, à V. A. R. les plus pressantes sollicitations pour que, soit par ses lettres, soit par tout autre moyen que lui suggérera sa tendresse maternelle, elle cherche à prévenir et à éloigner le danger qui menace son auguste fille, la fortifiant de ses conseils, de ses touchantes instructions, et lui renouvelant, sans cesse, celles qui dans son enfance lui ont été prodiguées. S. Sainteté en remettant sous les yeux de S. A. R. ce devoir de mère, n'a eu en vue que d'exciter de plus en plus le zèle et l'attachement à la religion catholique apostolique et romaine dont vous êtes l'un des plus fermes appuis.

En remplissant la mission qui m'est confiée par le Souverain Pontife, j'ose me flatter de ne pas être accusé de témérité. V. A. R. n'y verra que l'accomplissement du plus sacré des devoirs. Puissent les vœux que

je ne cesse d'adresser au Tout-Puissant préserver votre auguste fille et lui donner l'esprit de force et de piété qui lui est si nécessaire dans la position où elle se trouve.

Daignez . . .

A n t w o r t.

Entwurf von Viale Prelà

Nr. 68.154.

Si approva il mezzo usato del biglietto alla duchessa di Leuchtenberg per gli eccitamenti a procurare che la principessa di Svezia rimanga ferma nella religione cattolica.

Rom, 19. August 1830.

Saviamente V. S. I. ha adoperato indirizzando alla duchessa di Leuchtenberg il biglietto trasmessomi in copia . . . prevedendo il caso avvenuto di non poterle esternare liberamente a voce i desideri del S. Padre riguardo alla reale principessa di Svezia. Il biglietto esprime le paterne cure del Sommo Pontefice, rimanendo anzi sott'occhio della R. A. S. sarà ad essa di stimolo più durevole ed efficace sull'oggetto che una preghiera verbale. Se la signora duchessa ne darà a Lei in qualunque modo sia qualche riscontro, come non dubito, si affretti di comunicarmelo a soddisfazione della Santità Sua, che molta fiducia ripone nella pietà e zelo di una madre tanto commendata per sostenere la costanza della reale principessa nella santa religione e nella via della eterna salute . . .

[m. p.] P. C. A(lbani).

**
*

XLIV.

Mercy d'Argenteau an Albani.

Nr. 382.

Objetto.

Risposta della duchessa de Leuchtenberg sul noto argomento.

München, 29. August 1830.

Der Nuntius schickt die Antwort der Herzogin von Leuchtenberg im Original, onde possa sottoporla agli occhi del S. P. nella certezza in cui sono che il suo cuore ne risentirà non piccola consolazione in leggersi autenticamente espressi i fondati motivi che ha di pienamente tranquillizzarsi sulla posizione della principessa suddetta [der Kronprinzessin von Schweden]. Bittet um Rücksendung di un si bel documento che amerei sommamente conservarlo come un prezioso monumento della pietà della duchessa nell'archivio di questa nunziatura.

**
*

Der Brief der Herzogin von Leuchtenberg an den Nuntius.

Abschrift.

Ismaning, 25. August 1830.

Veillez assurer le St. Père de ma reconnaissance pour la sollicitude paternelle qu'il conserve à ma famille et à moi, et de la juste et profonde douleur que j'ai ressentie en apprenant que la princesse royale de Prusse avait abandonné la foi de ses pères. Il est naturel que ce déplorable événement ait excité les craintes du Souverain Pontife; et je suis heureuse de pouvoir le tranquilliser antérieurement au sujet de ma bien aimée fille la princesse royale de Suède dont la piété repose sur des fondements inébranlables. Dès qu'elle sut la funeste démarche de ma sœur Elise, elle m'écrivit que rien au monde ne la ferait renoncer à la sainte religion catholique et qu'aucun sacrifice ne lui coûterait pour y rester fidèle. Même sans cette nouvelle assurance j'aurais été tranquille, puisque je connais la solidité des principes de ma fille Joséphine, et qu'avant de donner mon consentement à ce mariage, je m'étais assurée que sous *aucun prétexte*¹⁾ on ne la gênerait dans le libre exercice de sa religion; il en est fait mention dans le contract de mariage, et *j'ai la parole du roi et du prince royal* qui doivent en autre respecter dans les vertus de ma bien aimée fille la sainte religion qu'elle a le bonheur de professer. Je saisis . . .

A n t w o r t .

Nr. 68.963.

Si rispinge la lettera scritta al nunzio dalla duchessa di Leuchtenberg su la principessa di Svezia e si commettono congratulazioni in nome di S. S. Con la lettera autografa della duchessa dopo fattane copia che rimarrà in posizione.

R o m, 9. September 1830.

Non voglio privare cotesto archivio della preziosa lettera . . . e la respingo qui acclusa come Ella desidera dopo presane copia. Può ben credere con quanta compiacenza sia stata letta dal S. P., e quanto grata sia riuscita la sicurezza che nulla abbiassi a temere su la fermezza e costanza inalterabile della prelodata principessa nella fede cattolica. S. S. vuole che in suo nome Ella ne faccia congratulazione con la piissima sig.ra duchessa, esprimendole la vera paterna sua consolazione.

1) Unterstrichen von der Herzogin.